



IASLonline Diskussionsforum Probleme der Geschichtsschreibung des Buchhandels

CHRISTINE HAUG

Buchhandels- und verlagsspezifische Fachzeitschriften.

Ein Beitrag zur berufsspezifischen Fachpresse und
Unternehmenskommunikation im 19. und 20. Jahrhundert

Reinhard Wittmann zum 60. Geburtstag

Gliederung

1 Einleitung | **2** Buchhandels- und verlagsspezifische Fachpresse im deutschsprachigen Raum – ein Forschungsdesiderat | **3** Entstehungsvoraussetzungen von Buchhandelszeitschriften und ihre Verbreitung im 19. Jahrhundert | **3.1** Die Entstehung von frühen Buchhändlerzeitschriften im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts – Gründungsvoraussetzung, Zielsetzung und Verbreitungsgrad | **3.2** Das *Wochenblatt für Buchhändler, Antiquare und Disputenhändler* (1819–1836) – das erste Fachblatt des deutschen Buchhandels | **3.3** Die buchhandels- und verlagsspezifische Fachpresse – ein Produkt der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts | Interessenvertretung, Verbandspolitik und Unternehmenskommunikation im ausgehenden 19. Jahrhundert | **3.4** Zur Entwicklung der Buchhändlerzeitschriften in den Jahren der Weimarer Republik | Das *Buchhändlergilde-Blatt* (1916-1935) der Sortimentervertretung *Deutsche Buchhändlergilde* | **3.5** Zur Entwicklung der buchhändlerischen Fachpresse im „Dritten Reich“ | **3.5.1** Nationalsozialistische Literatur- und Verbandspolitik – „Gleichschaltung“ und Neuorganisation von Unternehmenskommunikation in der Buchbranche | **3.5.2** *Vertrauliche Mitteilungen* – Ein spezieller Zeitschriftentyp der buchhändlerischen Fachpresse im „Dritten Reich“ | **3.5.3** Die Fachpresse des jüdischen Buchhandels bis zur „Ausschaltung“ jüdischer Buchhändler und Verleger aus dem Literaturbetrieb | **3.5.4** Das *Börsenblatt des Deutschen Buchhandels* im „Dritten Reich“ | **4**. Vorschläge zur Typisierung von buchhändlerischer Fachpresse | **4.1** Der Typus der frühen Buchhändlerzeitschriften | **4.2** Der Typus des buchhandels- und verlagsspezifischen Fachorgans | *Der Deutsche Sortimenter* (1904–1915) | *Allgemeine Buchhändlerzeitung* (1894–1926) | *Der Bahnhofsbuchhandel. Fachzeitung für den gesamten Verkehrsbuchhandel* (1905–1935) | *Das Magazin für den Deutschen Buchhandel* (1874–1876) | **4.3** Der Typus der Internen Verbandsorgane | Geheimhaltung vs. Öffentlichkeit – Zur Auseinandersetzung über die „Secretierung“ buchhändlerischer Fachblätter im 19. Jahrhundert | **4.4** Buchhandelszeitschriften mit unspezifischem Adressatenkreis | **5** Die retrospektive Erschließung und Digitalisierung von buchhandels- und verlagsspezifischen Fachzeitschriften – eine Projektskizze | **6** Anhang | **6.1** Buchhändlerische Branchenblätter des Bahnhofs- und

Verkehrsbuchhandels (Auswahl) | **6.2** Buchhändlerische Branchenblätter des Reise- und Versandbuchhandels (Auswahl) | **6.3** Buchhandels- und verlagsspezifische Adressbücher und Fachzeitschriften des deutschsprachigen Raums im „Dritten Reich“

1 Einleitung

Die buchhandels- und verlagsspezifische Fachpublizistik gehört zu den wichtigsten und ergiebigsten Quellen der Buchwissenschaft. Sie sind Epochenspiegel der literarischen Kommunikation und ihrer Leistungsfähigkeit; Buchhändlerzeitschriften dokumentieren die Entwicklung des Buch- und Verlagswesens, seine fortschreitende Ausdifferenzierung, seine Organisation und Vertriebsstrukturen und die Entstehung neuer Marktbewegungen und literarischer Trends. Dennoch sind die buchhändlerischen Fachzeitschriften ein bislang wenig beachtetes Kontingent der berufsspezifischen Fachpresse im 19. und 20. Jahrhundert.

Erst die formale und inhaltliche Erschließung dieses Zeitschriftenkorpus schafft die Voraussetzung für eine quellenfundierte Erschließung und Erforschung des Organisations- und Strukturwandels, der zunehmenden Professionalisierung und fortschreitenden Internationalität des Buchmarktes seit dem 19. Jahrhundert; sie bietet erstmals konkrete, auch auf bislang kaum rekonstruierbaren Wirtschaftsdaten basierende, Antworten auf die Fragen nach der Wirkungskraft von brancheninternen Reformen, die den Buchhandel bereits seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts prägten, aber auch nach der Gesamtorganisation des Buchhandels, nach den ökonomischen Besonderheiten dieser Branche, nach der Ausdifferenzierung des buchhändlerischen Vertriebssystems und seiner Teilbranchen, wie z. B. der Bahnhofs- und Verkehrsbuchhandel oder der Warenhaus- und Kolportagebuchhandel im 19. Jahrhundert.

Das Desiderat einer systematischen Erschließung von buchhandels- und verlagsspezifischen Fachzeitschriften wurde bereits in den frühen 1990er Jahren erkannt. Damals konstatierte die Historische Kommission des Börsenvereins die Unverzichtbarkeit dieser Quellenerschließung u. a. vor dem Hintergrund des ambitionierten Forschungsprojekts *Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert*.¹ Ein erster Vorstoß seinerzeit war eine deutschlandweite Suchaktion in Form von Bibliotheksanfragen und eine erste Durchsicht von einschlägigen Bibliographien. Das Ergebnis war jedoch wenig befriedigend, denn schnell stellte sich heraus, dass dieses Vorgehen keinesfalls eine systematische, europaweite Literaturrecherche in Archiven und Bibliotheken ersetzen konnte.

Eine zunächst schwierige Ausgangslage stellt die erhebliche Streuung der Fachzeitschriften in den verschiedenen Archiven und Bibliotheken Europas dar, zudem sind diese Periodika oftmals nur fragmentarisch erhalten. Im Gegensatz zu Mess- oder Sortimentkatalogen, die von Gelehrten und Bibliophilen u. a. auch als bibliographische

¹ *Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert*. Im Auftrag des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels herausgegeben von der Historischen Kommission. Frankfurt/M.: Buchhändler-Vereinigung GmbH Frankfurt (seit 2003 MVB Marketing- und Verlagsservice des Buchhandels GmbH, seit 2007 München: K G Saur) 2001 ff.

Nachschlagwerke genutzt wurden und daher ein begehrtes Sammelobjekt darstellten, handelte es sich bei Branchenzeitschriften um Gebrauchsliteratur, die nach dem Konsum entsorgt wurde.²

Doch Stichproben in internationalen Buchhändlerkatalogen, Datenbanken, in der Zeitschriftendatenbank und in den internationalen Adressbüchern des Buchhandels, um nur wenige Zugriffsmöglichkeiten zu nennen, zeigten schnell, dass ein solches Erschließungsvorhaben Erfolg verspricht. So gelang es bereits, die Zeitschriftendatenbank vollständig auszuwerten und eine Zusammenstellung mit knapp 300 buchhändlerischen und verlagsspezifischen Fachperiodika mit Standortnachweisen anzufertigen. Eine erste bereits vorgenommene Autopsie von Vorworten und Einleitungen in den Eröffnungsnummern von neu gegründeten Zeitschriftenunternehmen gab Aufschluss über die Programmatik und Intention der neuen Fachorgane und lieferte nicht zuletzt Hinweise auf brancheninterne personelle wie institutionelle Vernetzungen sowie auf diverse Gründungsvorhaben von Branchenzeitschriften des Buchhandels.

Wie ergiebig sich Recherchen vor Ort erweisen können, zeigten bedeutsame Quellenfunde, z. B. in der Österreichischen Nationalbibliothek wie auch in der Universitätsbibliothek Wien in einem bislang unbekanntem Umfang.³ Hier fanden sich zahlreiche, teilweise vollständig erhaltene Fachperiodika, u. a. des Sortiments- und Kolportagebuchhandels, die inzwischen komplett kopiert in die Bestände der Deutschen Bücherei Leipzig aufgenommen werden konnten. Diese eher zufälligen Rechercheergebnisse zeigen, dass die Erschließung der buchhändlerischen Fachpublizistik allein schon wegen ihrer geographischen Streuung nur im Rahmen eines Forschungsprojekts erfolgen kann, das sich neben der historischen Erforschung auch die unter Zugrundelegung von wissenschaftlichen und kategorisierenden Kriterien erfolgende Erschließung dieses

² Im weiteren Sinne stellt sich dieses Problem auch für Verlagsarchive, und zwar gerade für diejenigen Verlagsunternehmen, die sich auf den Vertrieb von preiswerten Lesestoffen spezialisierten, häufig als Aktiengesellschaften geführt wurden und auch schnell wieder vom Markt verschwanden. Dies traf insbesondere auf die zahlreichen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts gegründeten Kolportageverlage zu, die nicht mehr zu rekonstruieren sind. Vgl. hierzu auch Werner Volke: „Viel gerettet, viel verloren ...“. Vom Schicksal deutscher Verlagsarchive. In: Buchhandelsgeschichte. Aufsätze, Rezensionen und Berichte zur Geschichte des Buchwesens 3 (1984), S. B 81–B 90, und Reinhard Wittmann: Überlegungen zum Stand und zu Perspektiven der Forschung. In: Mark Lehmstedt (Hrsg.): Beiträge zur Geschichte des Buchwesens im frühen 19. Jahrhundert. Ausgewählte Referate der Tagung des Leipziger Arbeitskreises zur Geschichte des Buchwesens vom 25. bis 27. September 1992. Wiesbaden: Harrassowitz 1993, S. 7–24.

³ In der Österreichischen Nationalbibliothek und der Universitätsbibliothek Wien fanden sich diverse Fachzeitschriften, u. a. des Kolportagebuchhandels, die teilweise über einen Zeitraum von bis zu 20 Jahren erschienen waren und beinahe lückenlos überliefert sind. Diese Zeitschriften, u. a. der *Novitäten-Anzeiger für den Colportage-Buchhandel nebst Mittheilungen für Buchbinder u.s.w. Organ zur Wahrung der Interessen des Colportage-Buchhandels. Amtliches Organ des Fachvereines der Abonnenten- und Subscribenten-Sammler und Expedienten im Polizei-Rayon Wien*, Wien 1889–1919, befinden sich inzwischen als Reproduktion im Deutschen Buch- und Schriftmuseum in Leipzig [ZDB: 2105065-x]. Sofern die Dokumentennummer der Zeitschriftendatenbank (ZDB) angegeben ist, wird an dieser Stelle auf detaillierte Angaben über Erscheinungsverlauf und Erscheinungsdauer, Vorgängerzeitschriften und Fortsetzungen verzichtet.

Zeitschriftenkorpus zur Aufgabe macht, und dieses Zeitschriftenkorpus nicht zuletzt der internationalen Forschung in digitalisierter Form bereitstellt.

Der vorliegende Beitrag verzeichnet im Anhang eine Auswahl von buchhandels- und verlagsspezifischen Fachzeitschriften für die Branchen des Bahnhofs- und Verkehrsbuchhandels, für den Kolportage-, Reise- und Versandbuchhandel und – mit Blick auf die Vorbereitungen des dritten Bandes der *Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert* über den Buchmarkt des „Dritten Reichs“ – eine Zusammenstellung von Buchhandelszeitschriften für die Zeit des Nationalsozialismus mit Standortnachweisen.

2 Buchhandels- und verlagsspezifische Fachpresse im deutschsprachigen Raum – ein Forschungsdesiderat

Der Historikertag 2004 in Kiel wählte mit dem Thema „Raum und Kommunikation“ eine Fragestellung, die gerade für die noch junge wissenschaftliche Disziplin der Unternehmensgeschichte eine Herausforderung darstellt. Mit dem Begriffspaar „Raum und Kommunikation“ wählten die Historiker zwei Leitvokabeln, die nicht zuletzt eine kulturalistische Trendwende in den Geschichtswissenschaften offenbaren. Augenfällig war jedoch, dass sich die Referenten in den verschiedenen Sektionen (z. B. „Raum und Identitätsbildung“, „Be- und Entgrenzung“ oder „Vernetzung“, um nur wenige Schlüsselbegriffe zu nennen), vornehmlich mit den klassischen Ansätzen von Raum- und Kommunikationsgeschichte beschäftigten, z. B. mit der Frage nach der Raumdurchdringung durch moderne Verkehrssysteme wie die Eisenbahnen als ein besonders frequentiertes Beispiel. Dagegen wurden die zahlreichen medialen Innovationen, die das 19. Jahrhundert prägten, wie z. B. Telegrafen, Fotografie und Presseerzeugnisse, nur marginal behandelt⁴, obwohl das Arbeitsmotto des Historikertages Fragen nach branchen- wie auch unternehmensinternen Kommunikationsformen, wie sie u. a. Branchenzeitschriften darstellen, geradezu aufdrängt.

Aber auch die Buchwissenschaft selbst hat den Branchenzeitschriften des Buchhandels bislang nicht die erforderliche Aufmerksamkeit geschenkt. Eine Ausnahme stellt das *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* dar, das für den Zeitraum von 1834 bis 1945 als Mikrofiche-Edition zur Verfügung steht⁵ und Gegenstand verschiedener Publikationen ist, wobei es gerade wegen der herausragenden Bedeutung und

⁴ Vgl. hierzu die zahlreichen Diskussionsbeiträge und Arbeitsberichte, die auf der Homepage des Historikertages: <http://www.historikertag2004kiel.de> sowie im Forum Historikertag 2004. Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte: <http://sozkult.geschichte.hu-berlin.de> nachzulesen sind.

⁵ Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. 1834–1945. München/New York, u. a.: K.G. Saur 1979–1982.

lückenlosen Dokumentation dieses wichtigen buchhändlerischen Fachblatts verwundert, dass eine umfassende Studie über dieses Buchhandelsblatt noch aussteht.⁶

Erst die jüngst aufkommende Beschäftigung mit Fragen nach methodischen und theoretischen Modellen für eine Geschichtsschreibung des Buchhandels wie auch die Einbeziehung von unternehmensgeschichtlichen Fragestellungen zeigen nachdrücklich, dass die Untersuchung von Unternehmens- und Branchenkommunikation im Buchhandel dem aktuellen Forschungsinteresse in einem wichtigen Punkt entgegenkommt. Eine optimale Kommunikation innerhalb einer Branche, eines Unternehmens oder eines Berufsverbandes war konstituierend für ihren ökonomischen Erfolg und ihr Durchsetzungsvermögen. Diese Erkenntnis spiegelte sich nicht nur in der Entfaltung einer branchen- und berufsspezifischen Fachpresse, sondern auch in der vermehrten Gründung von Unternehmens- und Hauszeitschriften (federführend waren die Warenhauskonzerne) seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert. So gewann die externe und interne Branchen- und Unternehmenskommunikation im Kontext der Industrialisierung, der Segmentierung von Ziel- und Konsumentengruppen und einer zunehmenden Unübersichtlichkeit von Marktinformationen auch für die Buchbranche eine besondere Bedeutung.⁷

Das von Monika Estermann, Georg Jäger und Siegfried Lokatis eingerichtete Diskussionsforum *IASLonline Probleme der Geschichtsschreibung des Buchhandels*⁸, fordert die Fachvertreter der Disziplin Buchwissenschaft und verwandter Fachdisziplinen auf, sich vermehrt den Fragen der Geschichtsschreibung des Buchhandels zuzuwenden, über mögliche Theorien und Methoden der Verlagsgeschichtsschreibung zu reflektieren und Konzepte, u. a. auch für eine vergleichende Buchhandels- und Verlagsgeschichte zu diskutieren.⁹ In diesem Kontext stellt sich auch die Frage nach speziellen Problemen der Geschichtsschreibung, z. B. über bestimmte Teilbranchen des Buchmarkts, wie sie sich im 19. Jahrhundert vor dem Hintergrund von gesamtgesellschaftlichen Prozessen und Umwälzungen (als Stichworte seien nur Industrialisierung, Verstärkung und Professionalisierung genannt) herausbildeten.

Es ist zweifelsohne das Verdienst des Münchener Buchhistorikers Reinhard Wittmann, erstmals auf die Bedeutung von buchhandels- und verlagsspezifischen Zeitschriften als ideale Quelle für die Untersuchung der Hintergründe und für den Alltag von literarischer Kommunikation hingewiesen zu haben. In seiner wegweisenden Untersuchung *Die frühen Buchhändlerzeitschriften als Spiegel des literarischen Lebens* aus dem Jahr 1973 machte es sich Wittmann zur Aufgabe, die damals unerforschten Quellen der

⁶ Vgl. u. a. Jürgen Weiss: „Pünktlichste Ablieferung ein Haupterforderniß“. Vor 150 Jahren begann in der Offizin des Teubner-Verlags der Druck des Börsenblattes. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. Leipziger Ausgabe. Nr. 152, 1985, S. 19–20.

⁷ Die Beschreibung von Buchhandelsgeschichte als Geschichte von Branchen- und Unternehmenskommunikation und ihre Auswirkungen auf den Professionalisierungsprozess innerhalb des Buchhandels im 19. Jahrhundert bereitet die Verfasserin derzeit als eigenständige Publikation vor.

⁸ IASLonline – Forum Geschichtsschreibung des Buchhandels: <http://iasl.uni-muenchen.de>.

⁹ Vgl. Florian Triebel: Theoretische Überlegungen zur Verlagsgeschichte. In: IASLonline – Forum Geschichtsschreibung des Buchhandels: <http://iasl.uni-muenchen.de>.

frühen buchhändlerischen Zeitschriften systematisch aufzuarbeiten, um entscheidende Kenntnisse über das literarische Leben, insbesondere über die Neustrukturierung und Neuorganisation des Buchmarkts im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts zu gewinnen.¹⁰ Wittmann konnte damals nur auf wenige Vorarbeiten zurückgreifen.¹¹

Neben den frühen Buchhändlerzeitschriften spielten Messkataloge, Messsortimentskataloge, Sortimentskataloge und Universalkataloge von einzelnen Verlagen eine wichtige Rolle als Informations- und Werbemedium im Literaturbetrieb. Diese Katalogtypen, die in der buchhändlerischen Praxis häufig auch als Mischformen auftraten, richteten sich mit unterschiedlicher Ausführlichkeit und unterschiedlichem Verbreitungsradius an Geschäftskollegen und Kunden. Vor allem die Novitätenverzeichnisse der Sortimentsbuchhändler waren bei Kunden gefragt, boten sie doch oftmals den einzigen Zugriff auf Neuerscheinungen des literarischen Markts. Über die Aussagekraft dieser frühen Informations- und Werbemedien als buchhistorische Quelle existieren bereits diverse Untersuchungen.¹²

Doch die Buchkataloge hatten von Beginn an ein gravierendes Defizit, nämlich ihre mangelnde Aktualität. Dieses bereits von den zeitgenössischen Lesern beklagtes Manko trug nicht zuletzt zur Entstehung von Buchhändlerzeitschriften maßgeblich bei, die als regelmäßig erscheinendes Periodikum eine beschleunigte und kontinuierliche Kommunikation gewährleisten. Die frühen Varianten von Buchhändlerzeitschriften orientierten sich allerdings hinsichtlich ihrer Informationsvermittlungsstrukturen noch

¹⁰ Reinhard Wittmann: Die frühen Buchhändlerzeitschriften als Spiegel des literarischen Lebens. In: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 13 (1973), Sp. 613–932.

¹¹ Z. B. Bernhard Wendt: Abriß einer Geschichte der älteren buchhändlerischen Fachpresse und ihrer Quellen. In: *Aus dem Antiquariat. Beilage zum Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Frankfurter Ausgabe*, 30 (1950), S. A 309–A 328, oder Thomas Kittan: Auf der Suche nach fast vergessenen Fachblättern der Polygrafie, des Buchgewerbes und des Bibliothekswesens. In: *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Frankfurter Ausgabe*. 7. Januar 1950, S. 30–32; aber auch die Ausführungen von Eduard Berger: Die Anfänge der periodischen Literatur des Buchhandels. In: *Publicationen des Börsenvereins der deutschen Buchhändler*. Leipzig: Verlag des Börsenvereins der deutschen Buchhändler, 2 (1875), S. 80–107.

¹² Vgl. Bernhard Fabian: Die Messkataloge des achtzehnten Jahrhunderts. In: Giles Barber / Bernhard Fabian (Hrsg.): *Buch und Buchhandel in Europa im achtzehnten Jahrhundert. The Book and the Book Trade in Eighteenth-Century Europe. Fünftes Wolfenbütteler Symposium vom 1. bis 3. November 1977*. Hamburg: Ernst Hauswedell & Co. 1981, S. 321–342; Martin Fontius: Zur literarhistorischen Bedeutung der Messkataloge im 18. Jahrhundert. In: *Weimarer Beiträge* 7 (1961), S. 607–616; Paul Raabe: Bibliothekskataloge als buchgeschichtliche Quellen. Bemerkungen über gedruckte Kataloge öffentlicher Bibliotheken in der frühen Neuzeit. In: Reinhard Wittmann (Hrsg.): *Bücherkataloge als buchgeschichtliche Quellen in der frühen Neuzeit*. Wiesbaden: Harrassowitz 1985 (*Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens*. Bd. 10), S. 275–297; Heinz Sarkowski: Der „historische“ Verlagskatalog. Hinweise zu seiner Geschichte und Anlage. In: *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Frankfurter Ausgabe*, Nr. 46 vom 8. Juni 1979, S. B 78–B 95; Ernst Weber: Sortimentskataloge des 18. Jahrhunderts als literatur- und buchhandelsgeschichtliche Quellen. In: Wittmann (Hrsg.): *Bücherkataloge als buchgeschichtliche Quellen*, S. 209–257; Reinhard Wittmann: Bücherkataloge des 16. – 18. Jahrhunderts als Quellen der Buchgeschichte. Eine Einführung. In: Wittmann (Hrsg.): *Bücherkataloge als buchgeschichtliche Quellen*, S. 7–17, und Reinhard Wittmann: Die Messkataloge des 18. Jahrhunderts als Quellen der Buchhandelsgeschichte. In: *Buchhandelsgeschichte. Aufsätze, Rezensionen und Berichte zur Geschichte des Buchwesens* 1 (1982), S. B 1–B 6, sowie Erdmann Weyrauch: Nachlassverzeichnisse als Quellen der Bibliotheksgeschichte. In: Wittmann (Hrsg.): *Bücherkataloge als buchgeschichtliche Quellen*, S. 299–312.

stark an den genannten Katalogen; wichtige Vorbilder waren aber auch die Gelehrtenzeitungen und Intelligenzblätter; die Intelligenzblätter spielten als Werbemedium des Buchhandels vor allem für die Literaturvermittlung auf regionalen Buchmärkten eine wichtige Rolle.¹³ Wichtigste Zielsetzung der frühen Buchhändlerzeitschriften war daher hauptsächlich, dem Leser eine Orientierungshilfe an die Hand zu geben, damit dieser sich auf dem zunehmend unüberschaubaren Buchmarkt gezielt informieren konnte.

Die buchhändlerischen Fachzeitschriften im eigentlichen Sinne, die ein Forum für die Artikulation von Standesbewusstsein und Standesinteressen darstellten und sich primär an Branchenmitglieder richteten, waren dagegen ein Produkt des 19. Jahrhunderts. Sie entwickelten sich vor dem Hintergrund einer fortschreitenden Industrialisierung und Urbanisierung, einer zunehmenden Kommerzialisierung und Spezialisierung des Buchhandels und der Ausbildung von buchhändlerischen Interessensverbänden in den ersten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erlebten buchhandels- und verlagsspezifische Zeitschriften einen regelrechten Gründungsboom; ca. zwei Drittel der bereits nachgewiesenen Fachorgane erschienen allein in diesem Zeitraum.

Die Zusammenhänge zwischen dem fortschreitenden Professionalisierungsprozess im Buchhandel, der mit der Gründung von buchhändlerischen Standesorganisationen und der Ausbildung eines eigenen Berufsbildes in Verbindung mit einer spezifischen Berufsethik einherging, sowie der Entstehung von buchhändlerischen Branchenzeitschriften standen bislang nicht im Fokus der Buchforschung. So stellen die zeitgenössischen Darstellungen, die z. B. in den Reihen des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels erschienen, u. a. das *Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels* oder *Publicationen des Börsenvereins*¹⁴, und nicht zuletzt das opulente Werk von Friedrich Kapp und Johann Goldfriedrich *Geschichte des Deutschen Buchhandels* (1886–1913)¹⁵ auch noch heute einen einmaligen Informationsfundus zur Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. Jahrhundert dar, aber die Frage nach der Entstehung und Funktion der buchhändlerischer Branchenpresse blieb auch hier randständig. Dennoch: Diese Abhandlungen stellen allein deshalb eine wichtige Quelle dar, weil sie neben ihrer im-

¹³ Joachim Kirchner: Das deutsche Zeitschriftenwesen, seine Geschichte und seine Probleme. 2 Bde. Wiesbaden: Harrassowitz 1958–1962; Joachim Kirchner: Die Grundlagen des deutschen Zeitschriftenwesens. Mit einer Gesamtbibliographie der deutschen Zeitschriften bis zum Jahre 1790. Leipzig: Hiersemann 1931; Thomas Kempf: Aufklärung als Disziplinierung: Studien zum Diskurs des Wissens in Intelligenzblättern und gelehrten Beilagen der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. München: Iudicium 1991; Holger Böning: Das Intelligenzblatt – eine literarisch-publizistische Gattung des 18. Jahrhunderts. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 19/1 (1994), S. 22–32.

¹⁴ Vgl. auch Hans Altenhein: Buchgeschichte als Verbandsaufgabe: Die historischen Publikationen des Börsenvereins nach 1945. In: Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte 13 (2004), S. 311–337.

¹⁵ Friedrich Kapp / Johann Goldfriedrich: Geschichte des Deutschen Buchhandels. Im Auftrag des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler herausgegeben von der Historischen Kommission desselben. 4 Bde. Leipzig: Verlag des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler 1886–1913.

mensen Datenfülle auch auf Dokumente zurückgreifen, die für die gegenwärtige Buchforschung spätestens seit dem Zweiten Weltkrieg als verloren gelten.¹⁶

Die Vernachlässigung dieses Quellenfundus trägt dazu bei, dass die Erforschung der literarischen Produktionsbedingungen sowie der Kommunikations- und Distributionsstrukturen gerade für das 19. Jahrhundert (hier im Gegensatz zum inzwischen weit fortgeschrittenen Forschungsstand für den frühneuzeitlichen Buchmarkt) noch immer erhebliche Defizite aufweist. So fehlen noch immer historische Übersichtsdarstellungen für die Mehrzahl der Teilbranchen des verbreitenden Buchhandels, nicht zuletzt für einen der bedeutendsten und traditionsreichsten Geschäftszweige des Buchhandels, das Sortiment. Der Versuch einer Rekonstruktion des Kolportagebuchhandels für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts liegt inzwischen zwar vor¹⁷, doch diese Studien zeigen nachdrücklich die Probleme auf, die eine Erforschung dieses Untersuchungszeitraumes so schwierig gestalten. Es fehlt an einschlägigen archivalischen und gedruckten Quellen, die die soziale Praxis von literarischen Distributionsprozessen ausreichend dokumentieren und die für eine differenzierte Untersuchung eine wesentliche Voraussetzung darstellen.¹⁸

Die Buchwissenschaft reagierte auf diese schwierige Ausgangslage zunächst mit der Einrichtung des von der DFG und dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels geförderten und von den Historikern Wolfram Siemann (München) und Lothar Poethe (Leipzig) geleiteten Projektes *Inventar archivalischer Quellen zur Geschichte des deutschen Buch- und Verlagswesens im 19. und 20. Jahrhundert*, das seit 1992 auf der Grundlage von Akten zur Buchhandels- und Verlagsgeschichte in allen staatlichen, kommunalen und kirchlichen Archiven Deutschlands eine Datenbank erarbeitete.¹⁹

¹⁶ Vgl. u. a. die bereits erwähnten Arbeiten von Eduard Berger: Aus dem Buchhandel vor fünfzig Jahren. In: Publicationen des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler 2 (1875), S. 117–133 und ders.: Der deutsche Buchhandel in seiner Entwicklung und in seinen Einrichtungen in den Jahren 1815 bis 1867. In: Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels 2 (1879), S. 125–234, sowie Friedrich Johannes Frommann: Geschichte des Börsen-Vereins der Deutschen Buchhändler. Leipzig: Verlag des Börsen-Vereins der Deutschen Buchhändler 1875; F. Hermann Meyer: Die geschäftlichen Verhältnisse des deutschen Buchhandels im achtzehnten Jahrhundert. In: Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels 5 (1880), S. 175–255; ders.: Mittheilungen zur inneren Geschichte des Deutschen Buchhandels von 1811–1848. In: Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels 8 (1883), S. 164–285; August Prinz: Der Buchhandel vom Jahre 1815 bis zum Jahre 1843. Bausteine zu einer späteren Geschichte des Buchhandels. Altona: ²1855 (Nachdruck als Jahregabe des Carl Winter Universitätsverlags 1980; Heidelberg: Winter Verlag 1981), sowie ders.: Stand, Bildung und Wesen des deutschen Buchhandels. Altona 1856 (Nachdruck als Jahregabe des Carl Winter Universitätsverlags 1977/1978, Heidelberg: Winter Verlag 1978).

¹⁷ Vgl. Norbert Bachleitner: „Spekulanten auf die menschlichen Kloaken-Instinkte“ oder „Pioniere der Cultur“? Der Wiener Kolportagebuchhandel um die Jahrhundertwende. In: Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte 9 (1999), S. 181–203; Gabriele Scheidt: Der deutsche Kolportagebuchhandel 1869–1905. Eine systemtheoretische Rekonstruktion. Stuttgart: M & P 1994.

¹⁸ Monika Estermann: „Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert“. Ein Projekt der Historischen Kommission. In: Buchhandelsgeschichte 1 (1997), S. B 1–B 5; Reinhard Wittmann: Der Sortimentsbuchhandel im Kaiserreich. Bemerkungen „Allgemeine Wahlzettel für den deutschen Buchhandel“. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 31 (1988), S. 231–246.

¹⁹ Wolfram Siemann / Verena Zimmermann / Alexandra Grünert: „Inventar archivalischer Quellen zur Geschichte des deutschen Buchhandels- und Verlagswesens im 19. und 20. Jahrhun-

Das Inventar steht inzwischen über die Homepage der Deutschen Bibliothek Frankfurt a. M. dem Nutzer zur Verfügung.²⁰

Doch in welchem Maß das *Inventar archivalischer Quellen zur Geschichte des deutschen Buch- und Verlagswesens im 19. und 20. Jahrhundert* der Erforschung gerade von alternativen und daher allein schon wegen der Kurzlebigkeit vieler Unternehmen kaum dokumentierten Vertriebssystemen im 19. und frühen 20. Jahrhundert zuarbeitet - vorausgesetzt, sie wird von der systematischen Aufarbeitung und Auswertung von relevanten zeitgenössischen Buchhändlerfachblättern flankiert - zeigen zwei Studien der Verfasserin. In beiden Fällen gelang es, auf der breiten Grundlage von Branchenzeitschriften die Entstehung und Entwicklung des Bahnhof- und Verkehrsbuchhandels von seinen Anfängen um 1850 bis zum Ende der Weimarer Republik wie auch die Geschichte des Reise- und Versandbuchhandels von seinen Anfängen in den 1860er Jahren bis in die Gegenwart in Deutschland erstmals zu rekonstruieren.²¹ Auch die inzwischen erschienenen Beiträge über den Bahnhof- und Verkehrsbuchhandel, den Warenhaus-, Musikalien- und Kolportagebuchhandel der Kaiserzeit in der bereits erwähnten *Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert*, entstanden nicht zuletzt durch einen konsequenten Zugriff auf die bereits recherchierten Buchhandelsfachblätter.²² Die in der buchhändlerischen Fachpublizistik gebotenen Detailinformationen erlaubten erstmals eine Mikroperspektive auf das Alltagsgeschäft von Buchhändlern und Verlegern und trugen maßgeblich zur Erhellung von Organisationsstrukturen und einzelnen Arbeitsabläufen in den verschiedenen buchhändlerischen Geschäftszweigen bei. Außerdem bot dieses Textkorpus gerade wegen des Ausschlusses von Branchenfremden wichtige Informationen über Geschäftsinterna, also über den sensiblen kaufmännischen Bereich, aber auch über aktuelle Trends in der Buchbranche. Eine Rekonstruktion des komplexen Zusammenwirkens von Herstellung, Verlag und vertreibendem Buchhandel, von Autor und Leser war auf der Grundlage dieses Zeitschriftentyps überhaupt erst möglich.

dert“. In: *Buchhandelsgeschichte* 2 (1998), S. B 104–B 106; Estermann: „Geschichte des deutschen Buchhandels“.

²⁰ *Inventar archivalischer Quellen zur Geschichte des deutschen Buchhandels und Verlagswesens im 19. und 20. Jahrhundert*: <http://tamino.ddb.de:1900/ddbarchiv/index.htm>; vgl. auch *Buchhändlerische Geschäftsrundschreiben*: <http://www.ddb.de/dbsm/cgi-bin/gr.pl>.

²¹ Christine Haug / Natalie Kruse: *Geschichte des Versandbuchhandels von seinen Anfängen in den 1860er Jahren bis zur Gegenwart*. Wiesbaden: Harrassowitz 2004; Christine Haug: *Reisen und Lesen im Zeitalter der Industrialisierung. Die Geschichte des Bahnhof- und Verkehrsbuchhandels in Deutschland von seinen Anfängen um 1850 bis zum Ende der Weimarer Republik*. Wiesbaden: Harrassowitz 2007.

²² Christine Haug: *Der Bahnhof- und Verkehrsbuchhandel*. In: Georg Jäger (Hrsg.): *Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert*. Bd. 1/2: *Das Kaiserreich 1871–1918*. Frankfurt/M.: MVB Marketing- und Verlagsservice des Buchhandels GmbH 2003, S. 594–620; Georg Jäger: *Kaufhausbuchhandel*. In: Georg Jäger (Hrsg.): *Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert*. Bd. 1/2: *Das Kaiserreich 1871–1918*. Frankfurt/M.: MVB Marketing- und Verlagsservice des Buchhandels GmbH 2003, S. 621–640, sowie Mirjam Storim: *Kolportage-, Reise- und Versandbuchhandel*. In: Georg Jäger (Hrsg.): *Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert*. Bd. 1/2: *Das Kaiserreich 1871–1918*. Frankfurt/M.: MVB Marketing- und Verlagsservice des Buchhandels GmbH 2003, S. 523–593.

3 Entstehungsvoraussetzungen von Buchhandelszeitschriften und ihre Verbreitung im 19. Jahrhundert

Die buchhändlerischen Zeitschriften gehören zur frühesten berufsbezogenen Fachpresse überhaupt. Die Ausbildung früherer Formen von Standesdenken im Buchhandel lässt sich seit der Mitte des 18. Jahrhunderts zuerst für die Berufsgruppe der Buchdrucker feststellen, die seit 1766 ein eigenes Fachorgan herausgaben. Die Zeitschrift *Der Buchdrucker. Ein Wochenblatt* erschien 1766 in Hamburg, herausgegeben von Johann Ludwig von Schwarz, und erlebte 1775 eine zweite Auflage. Die Ausführungen von Johann Goldfriedrich, der schon für die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts die Ausbildung eines buchhändlerischen Standesbewusstseins annimmt²³, relativiert Wittmann in seiner Studie *Die frühen Buchhändlerzeitschriften* und geht davon aus, dass man zu diesem frühen Zeitpunkt allenfalls von einer individuellen Bewusstseinssteigerung, nicht aber von korporativen Selbstbewusstsein sprechen kann. Die Entstehung eines Standesbewusstseins, das dem Buchhandel die Entwicklung von Korporationsdenken und die Gründung einer gemeinsamen Interessenvertretung ermöglicht hätte, siedelt Wittmann erst im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts an, als die Buchhändler vor dem Hintergrund einer allgemeinen Krisenstimmung begannen, die Reform des Gesamtbuchhandels in Angriff zu nehmen und erstmals eine Neugliederung des Buchhandels auf der Grundlage von Innungs- und Vereinsstrukturen erreichten.²⁴ Diese Entwicklung wurde von einer Vielzahl an Denkschriften, Satiren und Pamphleten flankiert, die zwar die Herausbildung eines buchhändlerischen Standesdenkens förderten, aber eine kontinuierliche Kommunikation zwischen den Buchhändlern über buchhandelsinterne Probleme und Reformideen nicht ersetzen konnten. Dieses Kommunikationsdefizit zu beheben, war Anliegen der frühen Buchhändlerzeitschriften, die seit den 1790er Jahren vermehrt erschienen.²⁵

Als erstes Fachorgan des Buchhandels, das sich ausdrücklich an die Branchenmitglieder und nicht an die allgemeine literarische Öffentlichkeit richtete, und damit ein entscheidendes Merkmal des Zeitschriftentypus „Fachzeitschrift“ erfüllte, gilt das 1819 in Marburg gegründete *Wochenblatt für Buchhändler* des hessischen Verlegers Johann Christian Konrad Krieger, das sein Erscheinen 1836 – also nach der Etablierung des *Börsenblatts* als maßgebliches Interessenorgan des deutschsprachigen Buchhandels – einstellte.²⁶ Insofern zählen die Gelehrtenzeitschriften, z.B. die von Christian Thomasi-

²³ Goldfriedrich: *Geschichte des Deutschen Buchhandels*, Bd. 2, S. 112.

²⁴ Wittmann: *Die frühen Buchhändlerzeitschriften*, Sp. 627–628.

²⁵ Vgl. Wittmann: *Die frühen Buchhändlerzeitschriften*, Sp. 631.

²⁶ Vgl. Christine Haug: Das „Wochenblatt für Buchhändler, Antiquare, Musik- und Disputenhändler“ des oberhessischen Buchhändlers Johann Christian Konrad Krieger. In: *Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte 18/19 (1993/1994)*, S. 138–171, sowie Gerd Schulz: Konkurrenz-Zeitschrift schon ab 1834. Nie eine Monopolstellung ... In: *150 Jahre Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Jubiläumsausgabe vom 6. April 1984*, S. 948–958, und Ilse Unruh: Das Berliner *Organ* und der Antiquariatsbuchhandel der Jahre 1834 bis 1850. In: *Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. Frankfurter Ausgabe. Nr. 25 vom 27. März 1987*, S. A 107–A 109. Walter Bergner, der den Fokus seiner Untersuchung auf grafische Fachzeitschriften rich-

us herausgegebenen *Monats-Gespräche* (1688/1689), nicht zum Typus der Fachperiodika, obwohl diese auch über die Entwicklung des zeitgenössischen Literaturmarkts berichteten.

Zunächst gilt es, die Entstehungsvoraussetzungen von buchhändlerischer Fachpresse nachzuzeichnen, denn die Gründung von Branchenzeitschriften korrespondierte unmittelbar mit der Neustrukturierung und Neuorganisation des modernen Buchmarkts, die im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts einsetzte und zu den ersten Versuchen führte, buchhandels- und verlagsspezifische Journale herauszugeben. Der Gründungsboom von Verbandsblättern und Branchenzeitschriften seit der Mitte des 19. Jahrhunderts muss vor dem Hintergrund der fortschreitenden Industrialisierung und Urbanisierung in Deutschland gesehen werden, die einen entscheidenden Katalysator für die Ausbildung eines buchhändlerischen Standesdenken und eines profilierten Berufsbildes des Buchhändlers sowie für die Gründung von Interessensorganisationen darstellten.

Die buchhändlerische Fachpresse war ein wichtiges Segment des prosperierenden Zeitschriftenmarkts in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.²⁷ Seit 1860 übernahmen Fachzeitschriften für Gewerbe, Industrie und Handel eine führende Rolle auf dem Pressemarkt. Im Jahr 1888 erschienen im deutschen Sprachgebiet 394, im Jahr 1910 bereits 1.027 gewerbliche Fachzeitschriften. Der beschleunigte Differenzierungsprozess auf dem Zeitschriftenmarkt förderte die Entstehung von Spezialzeitschriften für Gewerbe und Industrien; ein wichtiges Kontingent stellten hier die Verbandsblätter von Berufsvereinen. Die berufsspezifischen Fachorgane erschienen häufig im Selbstverlag der Verbände und Organisationen; ihre durchschnittliche Auflage lag gewöhnlich bei 500 bis 1000 Exemplaren.²⁸ Für das Jahr 1902 nimmt Georg Jäger 56 Zeitschriften aus dem Bereich des Buchhandels, der allgemeinen Bibliographie, des Buchgewerbes und Pressewesens an²⁹, eine Zahl, die inzwischen deutlich in die Höhe zu korrigieren ist.

Den sich anschließenden Ausführungen über die Entstehungs- und Entfaltungsbedingungen der buchhändlerischen Fachpresse im deutschen Sprachraum vorweggenommen sei die Bemerkung, dass die im Vergleich zum europäischen Ausland besonders große Anzahl von buchhändlerischen Branchenzeitschriften ein spezifisch deutsches Phänomen darstellt.

Die politisch-territorialen Bedingungen in Deutschland bis zur Reichsgründung 1870/1871 erforderten eine straffe Organisation des Gesamtbuchhandels, um die lite-

tete, nennt als frühestes Beispiel das 1834 in Braunschweig erschienene *Journal für Buchdruckerkunst, Schriftgießerei und verwandte Fächer*. Vgl. Walter Bergner: Leipziger grafische Fachzeitschriften. *Das Buchgewerbe* (1946 bis 1952). In: Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte 8 (1998), S. 165–186, hier S. 165.

²⁷ Die Zahl der in Deutschland erschienenen Zeitschriften stieg von 3.203 im Jahr 1890, 5.231 im Jahr 1900 auf 6.689 im Jahr 1914. Georg Jäger: *Das Zeitschriftenwesen*. In: *Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert. Das Kaiserreich 1871–1918. Teil 2*. Im Auftrag der Historischen Kommission herausgegeben von Georg Jäger. Frankfurt/M: MVB Marketing- und Verlagsservice des Buchhandels GmbH 2003, S. 368–389, hier S. 368.

²⁸ Jäger: *Das Zeitschriftenwesen*, S. 369–378.

²⁹ Jäger: *Das Zeitschriftenwesen*, S. 369.

rarische Kommunikation und Distribution über die Vielzahl von politischen Landesgrenzen hinweg aufrecht zu erhalten. Die in den einzelnen Territorien stark differierten Voraussetzungen für die Entfaltung des Buchmarkts, die von der unterschiedlich ausgeprägten wirtschaftlichen und verkehrstechnischen Infrastruktur einer Region bis zur unterschiedlich gehandhabten Literaturpolitik reichten, förderten in Deutschland die Ausbildung eines komplexen Verbandswesens in der Buchhandels- und Verlagsbranche, das einerseits den Informationsfluss zwischen den Branchenmitgliedern wie auch vertriebstechnische Erleichterungen ermöglichte, andererseits die Durchsetzung der brancheneigenen Interessenpolitik sicherstellte. Ein Resultat dieses brancheninternen Verbandswesens war die Gründung einer Vielzahl von buchhandels- und verlagspezifischen Interessen- und Verbandsorganen, die das europäische Ausland in diesem Umfang nicht aufwies.³⁰ Zudem nahm in Deutschland der verbreitende Buchhandel eine herausragende Rolle ein. So dominierte in Deutschland im Gegensatz zur Entwicklung im restlichen Europa und in den Vereinigten Staaten der Sortimentsbuchhandel, der sich gegenüber konkurrierenden Teilbranchen des Gesamtbuchhandels massiv abgrenzte. Daher waren im deutschen Buchhandel die Interessenkonflikte zwischen dem herstellenden und verbreitenden Buchhandel besonders stark ausgeprägt, und diese anhaltenden Auseinandersetzungen und Abgrenzungsprozesse stimulierten die Gründung von Branchenverbänden wie auch von Branchenzeitschriften.

In Frankreich waren die ersten buchhändlerischen Zusammenschlüsse erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts zu verzeichnen; doch hierbei handelte es sich um lose Verlegervereinigungen, die weder eine eigene Satzung verabschiedeten noch eigene Interessenorgane herausgaben. 1857 schuf sich der französische Buchhandel mit der Gründung der Zeitschrift *Bibliographie de la France*³¹ sein erstes gesamtbuchhändlerisches Fachblatt, das als ein Pendant zum *Börsenblatt der Deutschen Buchhändler* konzipiert war; seit 1860 besaß der französische Buchhandel mit dem *Annuaire de la Librairie*³² erstmals ein brancheninternes Adressbuch.³³ Ein wesentliches Merkmal des französischen Buchhandels war die enge Verbindung von Produktion und Vertrieb; die für das benachbarte Deutschland typische Trennung von Verlag und Sortiment gab es in Frankreich nicht. Die bedeutenden in Paris ansässigen Verlagshäuser, z. B. der Verlagskonzern Louis Hachette, arbeiteten mit einem Verbund von verschiedenen Distributionssystemen, die bei belletristischer Literatur auch den Kiosk- und Straßenhandel mit einbezog. Der Sortimentsbuchhandel dagegen spezialisierte sich weitgehend auf den Verkauf von wissenschaftlicher Literatur. So genügte es den Verlagsunternehmen, von der gesamtbuchhändlerischen Vereinigung *Cercle de la Librairie* vertreten zu wer-

³⁰ Vgl. hierzu Siegfried Buzello: Der ausländische und der deutsche Buchhandel. Ein Vergleich der organisatorischen Entwicklungstendenzen. Berlin: Verlag Emil Ebering 1930, und Gerhard Menz: Der europäische Buchhandel seit dem Wiener Kongreß. Würzburg: Verlag Konrad Triltsch 1940.

³¹ *Bibliographie de la France*. Paris: Bibliothèque Nationale Paris 1857–1989. *Bibliographie officielle*. Livres [ZDB: 123902-8].

³² *Annuaire de la librairie, de l'imprimerie, de la papeterie Paris* (nachgewiesen seit 1860). [ZDB: 2141820-2; Online-Ressource. Digitale Ausgabe <http://gallica.bnf.fr/scripts/catalog.php?IdentPerio=NP00614>].

³³ Buzello: Der ausländische und der deutsche Buchhandel, S. 34.

den. Die Mitgliedschaft stand allen Teilbranchen des Buchhandels offen und, das war der entscheidende Unterschied gegenüber dem Organisationswesen in Deutschland, vereinigte Verleger, Sortimenter, Drucker, Buchbinder, Papierfabrikanten, Redakteure, Publizisten und Schriftsteller in einem gemeinsamen Dachverband.³⁴

Eine ähnliche Situation bot sich in England. Auch hier galten die wenigen buchhändlerischen Verbände hauptsächlich als Forum des gemeinschaftlichen kollegialen Austauschs. Die Vereinigungen *Publishers' Association*, *Associated Booksellers*, *National Book Council* oder die *Society of Bookmen* boten seit der Mitte des 19. Jahrhunderts allen Angehörigen des Buchgewerbes eine Mitgliedschaft. Zeitschriften, wie z. B. *The Publishers Circular and Booksellers Record*³⁵, informierten branchenübergreifend über Neuerscheinungen sowie über buchhandelsinterne Entwicklungen und Neuerungen.³⁶

Die buchhändlerische Fachpresse des Auslands wurde in Deutschland offensichtlich mit großem Interesse zur Kenntnis genommen. Zahlreiche Buchhändler und Verleger bezogen die Branchenblätter des englischen, französischen und amerikanischen Buchhandels regelmäßig, um sich über die literarische Entwicklung außerhalb Deutschlands, über neue Bezugsquellen und Absatzgebiete zu informieren.³⁷

Doch zurück zur Ausgangssituation in Deutschland: Hier war der Buchhandel geprägt von deutlichen Spannungen zwischen der Tradition verpflichteten Strukturen und innovativen Reformüberlegungen; ein Konfliktpotential, das für die weitere Entwicklung des Buch- und Verlagswesens entscheidende Impulse lieferte. So führte der fortschreitende Modernisierungsprozess des Literaturbetriebs zur allmählichen Auflösung des traditionellen Buchhändlerberufs und zur Entstehung eines staatlich anerkannten Berufsbilds. Innovative Entwicklungen in der Buchherstellung wie auch branchenspezifische Professionalisierungsschübe und ihre Auswirkungen auf den Literaturbetrieb in Deutschland spiegeln sich in den zeitgenössischen buchhändlerischen Fachperiodika.

Die Entstehung und Entwicklung der buchhandels- und verlagsspezifischen Fachzeitschriften lässt sich in drei Phasen behandeln, die folgend dargestellt werden. Diesem Phasenmodell liegen die Ausführungen von Alexandra-Henri Grünert zugrunde, die in ihrer Studie *Die Professionalisierung des Buchhandels im Kaiserreich* (1998) drei Entwicklungsstadien vorschlägt. Grünert begründet die Einführung des Professionalisierungsbegriffs schon für das 17. Jahrhundert damit, dass es nicht plausibel erscheine,

³⁴ Buzello: Der ausländische und der deutsche Buchhandel, S. 38–45.

³⁵ *Publisher's circular and booksellers' record*. London 1837–1939, fortgesetzt bis 1959 [ZDB: 21693-3].

³⁶ Buzello: Der ausländische und der deutsche Buchhandel, S. 66–68.

³⁷ Empirische Untersuchungen über den Bezug ausländischer buchhändlerischer Branchenblätter durch deutsche Buchhändler und Verleger liegen bislang nicht vor; eine starke Rezeption der ausländischen buchhändlerischen Fachpresse lässt sich allerdings wegen des umfassenden Nachweises der wichtigsten Presseerzeugnisse in zahlreichen deutschen Bibliotheken vermuten. Vgl. die Einträge in der Zeitschriftendatenbank.

gerade im Buchhandel erst im 19. Jahrhundert von einem ersten Professionalisierungsschub zu sprechen.³⁸

(1) So konstatiert Grünert einen ersten entscheidenden Differenzierungsschritt im Buchgewerbe bereits im 17. Jahrhundert; allerdings erweist sich die Erklärung, nämlich, dass zu diesem Zeitpunkt die Trennung des Buchhandels vom Buchdruck erfolgt und sich der Typus des Sortiment-Verlegers herausbildet, als problematisch. Die Annahme einer Ausdifferenzierung im 17. Jahrhundert, in deren Folge sich der Sortiment-Verleger erstmals als selbständiger Buchhändler präsentierte, scheint fraglich. So unterscheidet Wittmann für das 17. Jahrhundert vier Typen von Buchvermittlern, die spezifische Marktsegmente bedienen: die regulären, mess-fähigen Buchhändler, die Verleger-Sortimenter, die Buchbinder und die Auchbuchhändler wie Geistliche, Kaufleute und Studenten, die den Buchhandel als zusätzliche Einnahmequelle betrieben.³⁹ Die Koexistenz von verschiedenen Vertriebssystemen und Mischformen verhinderte zunächst (hier im Gegensatz zum europäischen Ausland) die Entstehung eines korporativen Berufsethos, das erst die Voraussetzungen für die Gründung von gemeinsamen Interessenverbänden schuf.⁴⁰

(2) Einen zweiten entscheidenden Innovationsschub siedelt Grünert in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts an; jetzt trennte sich der Verleger vom Sortimenter. Diese beiden Geschäftszweige setzten sich im 19. Jahrhundert endgültig durch, obschon im Buchhandel weiterhin Mischformen existierten.

(3) Die dritte Professionalisierungsphase, die zu einer zunehmenden Spezialisierung im Buchhandel und zur Ausbildung von verschiedenen Teilbranchen im verbreitenden Buchhandel führte, manifestierte sich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Dieser dritte Professionalisierungsschritt lieferte die entscheidenden Impulse für die Ausbildung des Sortimenters als gleichberechtigter Partner des Verlegers sowie für die Entstehung eines klar abgegrenzten Berufsbildes. Auch die unmissverständliche, in ihrer Anfangsphase geradezu aggressive Abgrenzung des Sortimentsbuchhandels gegenüber den zahlreichen neuen Teilbranchen des verbreitenden Buchhandels, die inzwischen eine massive Konkurrenz für das herkömmliche Sortiment darstellten, ist wichtiges Merkmal dieser Professionalisierungsphase.

3.1 Die Entstehung von frühen Buchhändlerzeitschriften im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts – Gründungsvoraussetzung, Zielsetzung und Verbreitungsgrad

Mit der Einführung des Nettohandels unter der Federführung des Leipziger Verlegers Philipp Erasmus Reich erlebte der mittelständische Buchhandel, im Norden wie auch

³⁸ Alexandra-Henri Grünert: Die Professionalisierung des Buchhandels im Kaiserreich. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 49 (1998), S. 267–351, hier S. 268.

³⁹ Vgl. Reinhard Wittmann: Geschichte des deutschen Buchhandels. München: C.H. Beck 1999 (2., durchgesehene Auflage; Beck'sche Reihe 1304), S. 86–91.

⁴⁰ Vgl. Wittmann: Die frühen Buchhändlerzeitschriften, Sp. 627.

im Süden, seine wirtschaftliche Situation als immer prekärer. Wegen der strikten Ablehnung der reichsbuchhändlerischen Handlungsform des Tauschhandels durch die sächsischen Verleger und der mit den Reformen verbundenen eklatanten Buchpreiserhöhungen sahen sich kleinere Unternehmen kaum mehr in der Lage, am regulären Messverkehr teilzunehmen und ihre Kunden mit sächsischen Originalausgaben zu versorgen.⁴¹ Ihren wachsenden Unmut über diese Situation äußerten die Reichsbuchhändler auf der Ostermesse 1788 und unterzeichneten einen gemeinsamen Aufruf, in dem sie die Verlegung der Ostermesse auf einen späteren Zeitpunkt und den ersatzlosen Ausfall der Herbstmesse forderten. Der Dauerkonflikt mit den Reichsbuchhändlern sowie der konsequente Nachdruck ihrer Verlagswerke zwangen den sächsischen Buchhandel zum Einlenken. Ein Ergebnis, die „Nürnberger Schlußnahme“, mit ihren Forderungen nach Etablierung eines ganzjährigen Kommissionsbetriebs, nach Einführung einer jährlichen Messeabrechnung, eines einheitlichen Währungsmodus sowie eines Remissionsrechts besaß hinsichtlich ihrer reformerischen Auswirkungen auf die Entwicklung des gesamtdeutschen Buchmarkts einen nicht geringeren Stellenwert als die Reformen Philipp Erasmus Reichs wenige Jahre zuvor.⁴² So erwiesen sich die anhaltende Konfliktsituation, die Spannungen und Kontroversen zwischen den sächsischen Buchhändlern und dem Reichsbuchhandel als produktive Quelle buchhändlerischer Innovationen. Und hierzu gehört auch die Erkenntnis der Buchhändler, dass eine Neustrukturierung und Neuorganisation ihrer Branche nur durch die Gewährleistung eines dauerhaften und grenzübergreifenden Austauschs über buchhandelsinterne Entwicklungen und Neuerungen gelingen konnte. Vor diesem Hintergrund erschienen Zeitschriften wie z. B. die *Hamburger Buchhändlerzeitung* (1778–1785), das *Magazin des Buch- und Kunst-Handels* (1780–1783), die *Augsburger Buchhändlerzeitung* (1789) oder das *Neue Archiv für Gelehrte, Buchhändler und Antiquare* (1795–1796), die Wittmann unter der Bezeichnung „frühe Buchhändlerzeitschriften“ zusammenfasst.

Wittmann beschreibt an insgesamt sechs Beispielen, (*Hamburger Buchhändlerzeitung*, 1778–1785⁴³; *Magazin des Buch- und Kunst-Handels*, 1780–1783⁴⁴; *Augsburger Buchhändlerzeitung*, 1789⁴⁵; J. E. Kochs *Literarisches Magazin*, 1792⁴⁶; *Avantcoureur*,

⁴¹ Vgl. hierzu Hazel Rosenstrauch: *Buchhandelsmanufaktur und Aufklärung. Die Reformen des Buchhändlers und Verlegers Ph. E. Reich (1717–1787). Sozialgeschichtliche Studie zur Entwicklung des literarischen Marktes.* Frankfurt/M.: Buchhändler-Vereinigung 1986, S. 49–65.

⁴² Vgl. Rosenstrauch: *Buchhandelsmanufaktur und Aufklärung*, S. 44–45.

⁴³ *Buchhändlerzeitung* auf das Jahr 1778. Hamburg: (Johann H. Herold) Heroldsche Buchhandlung 1778.

⁴⁴ *Magazin des Buch- und Kunst-Handels*, welches zum Besten der Wissenschaften und Künste von den dahin gehörigen Neuigkeiten Nachricht giebt. Leipzig: Johann Gottlob Immanuel Breitkopf 1780; erscheint nach Wittmann wahrscheinlich bis 1783. Wittmann: *Die frühen Buchhändlerzeitschriften*, Sp. 915.

⁴⁵ *Buchhändlerzeitung. Oder wöchentliche Nachrichten und Ankündigungen von Büchern und neuen Schriften.* Augsburg: Eberhard Kletts Wittwe und Franck 1789.

⁴⁶ *Literarisches Magazin für Buchhändler und Schriftsteller (...).* Hrsg. von Erduin J. Koch. Berlin: Franke'sche Buchhandlung 1792.

1785–1791⁴⁷; *Neue Archiv für Gelehrte, Buchhändler und Antiquare*, Nürnberg, 1795–1796⁴⁸) die Merkmale und Intentionen von frühen Buchhändlerzeitschriften, die sich zu diesem Zeitpunkt allerdings noch nicht schwerpunktmäßig mit der Entwicklung des Buchmarkts beschäftigten, sondern eine wichtige Aufgabe für die Kommunikation des gesamten literarischen Lebens, also für die Vermittlung zwischen Autoren, Verlegern, Buchhändlern wie auch Rezensenten und Konsumenten übernahmen. Den Typus der frühen Buchhändlerzeitschriften beschrieb Wittmann deshalb als Synthese von buchhändlerischem Werbe- und Kommunikationsforum und einer abgewandelten Form des Zeitschriftentypus' der „gelehrten Zeitung“, der seit 1760 vom Journalmarkt weitgehend verdrängt worden war.⁴⁹ Zu den frühen Buchhändlerzeitschriften können außerdem das *Literarische Magazin für Buchhändler und Schriftsteller oder Sammlung von Vorschlägen und Entwürfen zu Büchern, die bisher noch nicht geschrieben und verlegt worden sind* (Berlin: Franke 1792–1793)⁵⁰ und *Der Verkünder oder allgemeines europäisches Intelligenz-Blatt für Gelehrte, Beamte, Buchhändler, Kaufleute, Fabrikanten, Künstler*, u. a. (Nürnberg, 1797)⁵¹ gezählt werden.

Mit der Einführung des Nettohandels konstituierte sich ein wesentliches Merkmal des modernen Buchmarkts, die Anonymität der literarischen Distribution und die Anonymität des buchhändlerischen Geschäftsverkehrs. Verleger und Buchhändler, die bislang eine homogene und zahlenmäßig überschaubare Gelehrten-schicht mittels Kataloge über die Neuerscheinungen informierten, sahen sich jetzt vermehrt einem anonymen Lesepublikum gegenüber, das für den Bucherwerb geworben werden musste. Die zunehmende Dynamisierung des modernen Literaturbetriebs erforderte eine zügige Vermittlung von aktuellen Informationen mit einem größtmöglichen überregionalen Verbreitungsradius; die herkömmlichen Universal-, Mess- und Sortimenterkataloge, die zwar für den gelehrten Leser als bibliographisches Nachschlagwerk einen besonderen Nützlichkeitswert besaßen, konnten wegen ihrer mangelnden Aktualität den Bedürfnissen des modernen Lesepublikums nicht mehr gerecht werden. Verleger und Buchhändler nutzten zunehmend Zeitungen und Zeitschriften als Werbeträger; erst jetzt etablierte sich in der Presse das buchhändlerische Inseratswesen. So dienten auch die frühen Buchhändlerzeitschriften zunächst der Buchwerbung. Die gleichberechtigte Behandlung von Fragen über die Entwicklung der Buchbranche und des Buchhändlerstands erforderte allerdings eine Neukonzeption des herkömmlichen Typus der „gelehrten Zeitung“, dessen Hauptintention die nüchterne Vermittlung von Wissen und literarischen Novitäten war. Der Typus der „frühen Buchhändlerzeitung“ bemühte sich um den Balanceakt von Buchwerbung und inhaltlicher Berichterstattung über den Litera-

⁴⁷ *Avantcoureur oder Verzeichnis der neuesten Bücher, mit den Preisen und einer kurzen Anzeige des Inhalts, nebst den interessantesten litterarischen Nachrichten aus Paris*. Straßburg: Akademische Buchhandlung 1785.

⁴⁸ *Neues Archiv für Gelehrte, Buchhändler und Antiquare*. Erlangen: Palm 1795 [ZDB: 526542].

⁴⁹ Wittmann: Die frühen Buchhändlerzeitschriften, Sp. 642.

⁵⁰ *Literarisches Magazin für Buchhändler und Schriftsteller oder Sammlung von Vorschlägen und Entwürfen zu Büchern, die bisher noch nicht geschrieben und verlegt worden sind*. Berlin: Franke 1 (1792) – 2 (1793) [ZDB: 515208].

⁵¹ *Der Verkünder oder allgemeines Europäisches Intelligenz-Blatt für Gelehrte, Beamte, Buchhändler, Kaufleute, Fabrikanten, Künstler*, u. a. Nürnberg 1 (1797) [ZDB: 1231903].

turmarkt. Ein wichtiges Vorbild war das Intelligenzblatt, eine Kombination von werbendem Anzeige- und Informationsorgan, dessen strikte Rubrizierung nicht zuletzt von den frühen Buchhändlerzeitschriften übernommen wurde. Die starke Affinität zwischen Intelligenzblatt und Buchhändlerblatt zeigte sich auch in der Namengebung. Die Herausgeber wählten häufig Titel, die die Zeitschriftengattung „Intelligenzblatt“ führten, z. B. das *Allgemeines Intelligenzblatt für Gelehrte, Buchhändler, Buchdrucker und Antiquare* des Marburger Verlegers Johann Christian Konrad Krieger, ein Vorläuferprojekt des späteren *Wochenblatts für Buchhändler, Antiquare und Disputenhändler*.⁵² So waren die frühen Buchhändlerzeitschriften einerseits Medium der Werbung und Kommunikationsforum für den Buchhandel, andererseits ein buchhändlerisches Informationsblatt mit Branchennachrichten. Vorrangiges Ziel der frühen Buchhändlerzeitschriften war es, den Literaturinteressenten eine Orientierungshilfe auf einem immer weniger überschaubaren Literaturangebot zu bieten. Wittmann charakterisierte den idealen Leser der frühen Buchhändlerzeitschrift als den „Typus des nicht immer akademisch gebildeten Schöngestes, der einerseits rationalistische Pedanterie traditioneller Gelehrsamkeit ablehnte, zugleich aber auch dem wahllosen Konsum nur unterhaltender Lektüre gegenüber einen vagen elitären Bildungsvorbehalt besaß und nach Informationen aus zweiter Hand hungerte, da nicht eigentlich die Literatur ihn interessierte, sondern das Gespräch über Literatur, die gesellschaftliche Selbstbestätigung mittels literarischer und gelehrter Neuigkeiten“.⁵³

In Ermangelung eines brancheninternen Kommunikationsforums nutzten die Buchhändler und Verleger dieses Medium zwar zunehmend auch für den brancheninternen Informationsaustausch, dennoch handelte es sich zu diesem Zeitpunkt noch um kein buchhandelsspezifisches korporatives Fachorgan. So fehlte auch noch der Redaktionsenteil, der für die Fachpresse des späten 19. Jahrhunderts konstitutiv wurde. Die frühen Buchhändlerzeitschriften boten einzelnen Buchhändlern einen Ort für die Artikulation von persönlichen Einschätzungen und Beurteilungen des zeitgenössischen Literaturbetriebs. Erst das 1795 in Nürnberg erscheinende *Neue Archiv für Gelehrte, Buchhändler und Antiquare* erklärte eine durchgreifende Reform des Gesamtbuchhandels zum Programm, scheiterte aber schon ein Jahr später wegen der massiven Überfrachtung des Blattes mit philosophischen und ethischen Abhandlungen am eigenen Anspruch.⁵⁴

In diesen frühen Buchhändlerzeitschriften spiegeln sich nicht nur die Interessenkonflikte und Reformbestrebungen im gesamtdeutschen Buchhandel, sondern die Kommunikationsstrukturen des literarischen Lebens im ausgehenden 18. Jahrhundert in ihrer Gesamtheit; gerade deshalb gehören diese frühen Buchhändlerzeitschriften zu den wichtigsten Quellen für die Erforschung des literarischen Lebens zur Zeit der Aufklärung. Die Neuorganisation des modernen literarischen Marktes im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts wurde flankiert von der Gründung von Literatur- und Buchhandels-

⁵² Vgl. hierzu Wittmann: Die frühen Buchhändlerzeitschriften, Sp. 637–642.

⁵³ Wittmann: Die frühen Buchhändlerzeitschriften, Sp. 650.

⁵⁴ Wittmann: Die frühen Buchhändlerzeitschriften, Sp. 632–652.

zeitschriften, die erstmals ein regelmäßig erscheinendes Diskussionsforum für Buchhändler boten, entscheidende Impulse für eine Dynamisierung dieses Modernisierungs- und Reformprozesses lieferten, erstmals eine kontinuierliche Reflexion des Buchhandels über seine kulturpolitischen Aufgaben gewährleisteten und somit zur Ausbildung eines gemeinsamen Berufsethos maßgeblich beitrugen.⁵⁵ Dennoch war den frühen Buchhändlerzeitschriften vorerst kein längerfristiger Erfolg beschieden, da sich die Synthese zwischen Werbemedium und dem Typus der „gelehrten Zeitung“ in dem Moment als unzulänglich erwies, als die Probleme der im Wandel begriffenen Buchbranche immer drängender wurden.

Dieses Manko zu beheben, gelang erst im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts: Im Jahr 1819 gründete der hessische Buchhändler und Verleger Johann Christian Konrad Krieger (1746–1825) mit dem *Wochenblatt für Buchhändler, Antiquare und Disputenhändler* das erste buchhandelsspezifische Organ das sich mit seinem Themenangebot hauptsächlich an die Angehörigen der Buchbranche richtete.

3.2 Das *Wochenblatt für Buchhändler, Antiquare und Disputenhändler* (1819–1836) – das erste Fachblatt des deutschen Buchhandels

Nach 1800 hatten sich die Gegensätze zwischen dem nord- und süddeutschen Buchhandel relativiert und ein gemeinsames Augenmerk richtete sich jetzt auf die Reform des Buchhandels. Die Napoleonischen Kriege beeinflussten das Wirtschaftsleben und den Buchmarkt in Deutschland nachhaltig. Die Kriegsauswirkungen, u. a. Absatzschwierigkeiten nach Süddeutschland und der Abbruch der wirtschaftlichen Beziehungen zu Russland, hemmten die Entfaltung des Buchmarkts. Der Widerstand gegen die zunehmende Liberalisierung der Konzessionspraxis und die Aufhebung der Privilegien im Zuge der napoleonischen Reformen⁵⁶ sowie die Wahrung ihrer Interessen gegenüber ungelernten Buchführern und Nachdruckern einte die ehemaligen Kontrahenten. In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts entstanden zahlreiche Reformschriften. Renommierete Buchhändler, u. a. Carl Christian Horvath und Georg Joachim Göschen, bemühten sich um die Lösung der dringlichsten Probleme ihrer Branche: die enorme Vermehrung von Buchhandlungen, literarische Überproduktion, die Praktizierung von fragwürdigen Wettbewerbsmethoden (Schleuderei) und Nachdruck.

Auf der Ostermesse des Jahres 1812 diskutierten die anwesenden Buchhändler die Gründung eines Buchhändlervereins, um die „leichtsinnige Etablierung kenntnisloser Buchhändler“ zu unterbinden. 1813 fiel die Messe wegen der anhaltenden Kriegshandlungen aus, doch nach dem Krieg erholte sich der Buchmarkt schnell und die Messe im Jahr 1814 signalisierte einen Neuanfang. Im Fokus der Reformbestrebungen stand die Gründung einer schlagkräftigen Standesvertretung, die allerdings erst 1825 mit der Organisation der Buchhändler im Börsenverein der Deutschen Buchhändler realisiert

⁵⁵ Vgl. Wittmann: Die frühen Buchhändlerzeitschriften, Sp. 630–632.

⁵⁶ Vgl. Jeremy Popkin: Buchhandel und Presse im napoleonischen Deutschland. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 26 (1986), S. 285–296.

werden konnte. Nach Beendigung der Freiheitskriege wurden die Reformbemühungen mit der Wahl einer sechsköpfigen Kommission (vertreten durch Johann Friedrich Hartknoch, Paul Gotthelf Kummer, Carl Friedrich Richter, Friedrich Christian Vogel, Friedrich Justin Bertuch und Johann Friedrich Cotta) wieder aufgenommen.⁵⁷ 1817 gründete sich der „Wahlausschuß des Teutschen Buchhandels“ und stellte die Lösung des Nachdruckerproblems in den Mittelpunkt seiner Arbeit.⁵⁸ Am 30. April 1825 unterzeichneten 95 auswärtige und 6 Leipziger Buchhandelsfirmen eine gemeinsame Börsenordnung und legten damit den Grundstein für die Gründung des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler“.

Die Bemühungen um eine Reform der inneren Organisation des Buchhandels seit 1800 war allerdings kein Ergebnis eines gemeinsamen Vorstoßes des deutschen Gesamtbuchhandels, sondern das Resultat langwieriger Verhandlungen und zahlloser Eingaben an die staatlichen Instanzen. Die im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts entstandenen zahlreichen Programmschriften prangerten vorhandene Missstände häufig in recht detaillierter Form an, doch Vorschläge zur Milderung oder Behebung der Situation wurden wenig offensiv artikuliert. Meist wurden die Beiträge in Broschur nur im Kollegenkreis verteilt; den Verfassern fehlten zunächst noch die Diskussions- und Auseinandersetzungsfreudigkeit in der Öffentlichkeit. Die Reformbroschüren waren Ausdruck der persönlichen Meinung und die Autoren gingen auf die Ideen und Anregungen von Kollegen gemeinhin nicht ein. Selbst geschichtsträchtige Ereignisse wie die Gründung des „Börsenvereins“ wurden nicht thematisiert und der Buchhändler Adam Bergk beklagte in seiner Abhandlung *Der Buchhändler oder Anweisung wie man durch den Buchhandel zu Ansehen und Vermögen kommen kann* (1825) das Fehlen eines buchhändlerischen Fachblattes, ohne das seit 1819 erscheinende Kriegersche *Wochenblatt* auch nur mit einem Wort zu würdigen.⁵⁹

Diese Kommunikationssituation im deutschen Buchhandel änderte sich schlagartig mit der Gründung des *Wochenblatts für Buchhändler, Antiquare und Disputenhändler* (1819–1836) des hessischen Verlagsbuchhändlers Johann C. K. Krieger.⁶⁰ Mit dem *Wochenblatt für Buchhändler* erschien erstmals eine brancheninterne Fachzeitschrift, die den Sortimentsbuchhändlern und Verlegern ein Diskussionsforum für buchhandelspezifische Fragestellungen und Probleme bot.⁶¹ Mit diesem Fachorgan leistete der

⁵⁷ Zwei Kommissionsmitglieder, Bertuch und Cotta, reisten als Deputierte auf den Bundeskongress nach Wien und setzten die Aufnahme einer Absichtserklärung in die Bundesakte durch, wonach die Fragen der Pressefreiheit und des Nachdrucks auf der ersten Bundesversammlung behandelt werden sollten. Vgl. Haug: *Wochenblatt für Buchhändler*, S. 147.

⁵⁸ Vgl. Reinhard Wittmann: *Buchmarkt und Lektüre im 18. und 19. Jahrhundert. Beiträge zum literarischen Leben 1750–1880*. Tübingen: Niemeyer 1982, S. 69–92.

⁵⁹ Johann Adam Bergk: *Der Buchhändler oder Anweisung wie man durch den Buchhandel zu Ansehen und Vermögen kommen kann*. Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1825 mit einem Nachwort von Gerd Schulz. Heidelberg: C. Winter Verlag 1983 (Jahresgabe. Carl Winter-Universitätsverlag. 1983/1984), S. 44. Vgl. auch Haug: *Wochenblatt für Buchhändler*, S. 147.

⁶⁰ *Wochenblatt für Buchhändler, Musikalienhändler, Buchdrucker und Antiquare*. Kassel: Johann Christian Konrad Krieger 1829–1836 [ZDB: 543763].

⁶¹ Vgl. Haug: *Wochenblatt für Buchhändler*, S. 138–171, und Christine Haug: *Das Verlagsunternehmen Krieger (1725–1825). Die Bedeutung des Buchhändlers, Verlegers und Leihbiblio-*

Buchhändler einen richtungweisenden Beitrag zur Reform und Neustrukturierung des deutschen Buchhandels zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Krieger plante bereits 1799 die Gründung eines Fachorgans. Im Jahr 1799 kündigte der Buchhändler die Herausgabe des *Allgemeinen Intelligenzblatts für Gelehrte, Buchhändler, Buchdrucker und Antiquare* an, das aber offenbar nie erschien.⁶² Interessant war der von Krieger gewählte Zeitpunkt für sein *Allgemeines Intelligenzblatt für Gelehrte, Buchhändler, Buchdrucker und Antiquare*, denn in den 1790er Jahren zeichnete sich bereits ein Scheitern der frühen buchhändlerischen Zeitschriftenprojekte ab. Krieger hatte offenbar die Notwendigkeit eines buchhandelsinternen Informationsorgans frühzeitig erkannt und versuchte die mit dem Niedergang der anderen Projekte entstandene Lücke mit einem innovativen Fachblatt zu schließen. Damit war Krieger bereits um 1800 bewusst geworden, dass sich die Idee einer kombinierten Herausgabe von gelehrtem Rezensionjournal und Buchhändlerfachblatt auf einem sich zunehmend ausdifferenzierten literarischen Markt überholt hatte.

Das *Wochenblatt für Buchhändler* verstand sich ausdrücklich als Interessenvertretung des Reichsbuchhandels. Die Beiträge zum Nettohandel dokumentieren die fatalen Auswirkungen für die Reichsbuchhändler in der langen Übergangszeit bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, als sich schließlich die Spannungen zwischen Nord- und Süddeutschland deutlich abschwächten. Nicht nur Buchhändler wie Horvath, auch Krieger selbst und zahlreiche andere Buchhändler sahen im Nettohandel der Sachsen ein Grundübel und befürworteten die Rückkehr zum Tauschverkehr. 1828 fasste ein anonymes Buchhändler die umfangreichen Diskussionsbeiträge, die das inhaltliche Angebot des *Wochenblatts* seit seiner Gründung dominierten, zusammen und beantwortete die Frage: „Durch welche Maßnahmen kann der gänzliche Ruin des deutschen Buchhandels verhindert und derselbe wieder zu Ehren gebracht werden?“ mit radikalen Reformentwürfen.⁶³ Andere Geschäftskollegen schlossen sich an und drängten mit programmatischen Erklärungen auf eine Problemlösung auf gesamtbuchhändlerischer Ebene.

Zweifellos würde man die Wirkungsmacht des *Wochenblattes* überschätzen, sähe man in ihm den Ausgangspunkt tiefgreifender Reformen und buchhandelsinterner Innovationen. Doch es handelte sich um das erste Fachblatt, das die Angehörigen der Buchbranche zur Diskussions- und Auseinandersetzungsbereitschaft zu motivieren verstand. Die zahlreichen Beiträge formulierten zwar keine wesentlich neuen Ideen zur immer drängender werdenden Buchhandelsreform, aber die Buchhändler ergriffen erstmals die Initiative und diskutierten ihre Situation in Fachkreisen. Bei den Bemühungen der Sortimentsbuchhändler um die Gründung von Interessenvereinen, die sich für die Erarbeitung und Einhaltung einer Buchhändlerverkehrsordnung engagierten, konn-

thekars Johann Christian Konrad Krieger für die Entstehung eines Buchmarkts und einer Lesekultur in Hessen um 1800. Frankfurt/M.: Buchhändler-Vereinigung 1998.

⁶² Haug: Das Verlagsunternehmen Krieger, S. 101.

⁶³ *Wochenblatt für Buchhändler*, Nr. 39 u. 40, Dezember 1828, VIII. Jahrgang, S. 306, und Nr. 12, März 1834, XVI. Jahrgang, S. 94. Vgl. Haug: *Wochenblatt für Buchhändler*, S. 148–149.

te das *Wochenblatt für Buchhändler* zumindest bei der Ausbildung und Spezifizierung dieser Vereine förderlich sein. Krieger selbst schwebten bereits Gründungen von Sortimentervereinen vor, die erst Ende des 19. Jahrhunderts zur vollen Entfaltung kamen. Dem Buchhändlerblatt gelang es, die Gegner des sächsischen Monopols um sich zu sammeln und eine wichtige „Protestfraktion“ zu bilden, die sich der Interessen der Reichsbuchhändler in einer bislang nicht bekannten Form annahm. Der hessische Buchhändler erkannte, dass die Durchsetzung der Interessen des süddeutschen Buchhandels mit allen internen Auseinandersetzungen vorerst ein längerfristiges Ziel bleiben musste, während eine standesinterne Fachzeitschrift in kürzester Zeit zu einem Oppositionsorgan heranwachsen konnte. Seit seiner Gründung hat der Leipziger Börsenverein im *Wochenblatt für Buchhändler* seinen hartnäckigsten Kritiker gefunden. Es verstand sich als Kontrollorgan und bissiger Kommentator der Entscheidungen und Fehlentscheidungen der Leipziger Deputierten. Krieger wusste, dass in der öffentlichen Anprangerung der Missstände bis hin zur persönlichen Stigmatisierung von Buchhandelsfirmen die für sein *Wochenblatt* nötige Sprengkraft verborgen lag. Den Erfolgskurs seines Buchhändlerblatts sah er in der Publikation von geschäftlichen Interna bestätigt. Der streitbare Buchhändler druckte alle eingehenden Artikel weitgehend unzensuriert ab und versuchte damit geschickt, sich als demokratischer Herausgeber zu stilisieren, der sich lieber als grob, polemisch und „kriegerisch“ beschimpfen ließ, als die Vorwürfe, die gegen die Leipziger Deputierten und später gegen ihr Organ, das *Börsenblatt*, gerichtet waren, auf sich zu vereinen. So attestierten die Reichsbuchhändler der Redaktion des *Börsenblatts* bereits in den Anfangsjahren einen wenig souveränen Umgang mit kritischen Beiträgen.⁶⁴

Das *Wochenblatt für Buchhändler* besaß zweifelsohne eine wichtige Katalysatorfunktion für die Entstehung von Interessenverbänden im deutschsprachigen Buchhandel wie auch für die Gründung von buchhandels- und verlagsspezifischen Fachzeitschriften. So lieferten die von den Vertretern des Buch- und Verlagswesens vehement kritisierten Defizite des Kriegerschen *Wochenblatts* entscheidende Impulse für die Gründungsbestrebungen neuer Fachorgane, und in nur kurzer Zeit entstanden z. B. das *Intelligenzblatt für Gelehrte, Antiquare, Leihbibliothekare und Bücherliebhaber* (Stuttgart, 1832)⁶⁵, das *Organ des deutschen Buchhandels, oder Allgemeines Buchhändlerbörsenblatt* (Berlin, 1834–1850)⁶⁶, die *Süddeutsche Buchhändler-Zeitung* (Stuttgart, 1838–1876)⁶⁷

⁶⁴ Dem Börsenverein wurden schon in seiner Gründungsphase undemokratische Verfahrensweisen bei der Aufnahme von Mitglieder vorgeworfen, und die Redaktion des *Börsenblatts* erwies sich in den Augen der Reichsbuchhändler in den ersten Jahren ihres Bestehens als unfähig, selbst sachliche Kritik zu akzeptieren; sie wies unliebsame Beiträge zurück. Vgl. *Wochenblatt für Buchhändler*, Nr. 21 u. 22, Juni 1831, S. 162, und Nr. 31 u. 32, August 1831, S. 242.

⁶⁵ *Intelligenz-Blatt für Gelehrte, Antiquare, Leihbibliothekare und Bücherliebhaber* überhaupt. Stuttgart 1832–1833 [ZDB: 535661].

⁶⁶ *Organ des deutschen Buchhandels oder allgemeines Buchhändler-Börsenblatt*. Berlin: Krause 1834–1848 [ZDB: 537209].

⁶⁷ Der Herausgeber der *Süddeutschen Buchhändler-Zeitung* Thomas Liersching verstand sein Blatt als Interessenvertretung des süddeutschen Buchhandels. Die Neugründung war auch eine Reaktion auf die rigide Praxis des Börsenblatts, Artikel abzulehnen und in Auseinander-

und das bis heute erscheinende *Börsenblatt des Deutschen Buchhandels*. Darüber hinaus bot das *Wochenblatt für Buchhändler* nicht nur die Möglichkeit eines buchhandelsinternen Erfahrungs- und Informationsaustauschs, sondern übernahm auch eine wichtige Funktion in der schnellen und kostengünstigen Mitteilung von Geschäftsnachrichten, die bislang über Zirkulare ihre zeitraubende Verbreitung finden mussten. Wichtige und stark frequentierte Rubriken waren zudem die Stellenangebote und Stellensuche; und einen besonderen Bedarf innerhalb der Buchbranche deckte das *Wochenblatt* mit der großzügigen Bereitstellung von preiswerten Werbe- und Inseratsflächen. Die inhaltliche Konzeption des Kriegerschen *Wochenblatts* galt damit als Vorbild für alle späteren Gründungen von Buchhändlerzeitschriften.

Dennoch handelte es sich bei diesem frühen Buchhändlerfachblatt hauptsächlich um einen wichtigen Impulsgeber. Erst die zunehmende Ausdifferenzierung des Buchhandels und des Verlagswesens wie auch die Entstehung neuer Teilbranchen im vertreibenden Buchhandel, boten die entscheidenden Voraussetzungen für eine Gründungskonjunktur von buchhändlerischen Berufsverbänden und Fachzeitschriften.

3.3 Die buchhandels- und verlagsspezifische Fachpresse – ein Produkt der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Die mit dem Modernisierungsprozess einhergehenden und gerade vom traditionellen Sortiment als krisenhaft erlebten Auswirkungen auf Buchhandel und Verlagswesen, z.B. die Folgen einer zunehmenden Liberalisierung des Marktes (u. a. Einführung der Gewerbefreiheit, Kapitalakkumulationen und Kartellbildungen, um nur wenige Stichworte zu nennen), ließen erneut den Ruf nach Reformen laut werden. Der Reformprozess äußerte sich in einer zunehmend äußeren Konsolidierung in Gestalt von Organisationen, und einer inneren Konsolidierung, z. B. durch die Artikulation des Berufsethos sowie einer Reform der Ausbildung im Buchhandel. Ein wichtiger Bestandteil der Reformdiskussion war die Forderung nach einem branchenspezifischen Usancenkodexes und der Neuformulierung von buchhändlerischen Verkehrs- und Verkaufsordnungen (z.B. Fixierung der Satzung des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler 1887, Reform der Verkehrsordnung 1888, Reform der Verkaufsordnung 1909). Intention der grundlegenden Reform der Geschäftsusancen war u. a. eine Verbesserung der Handelsbeziehungen zwischen Sortiment und Verlag sowie ihre rechtliche Gleichstellung im Gesamtbuchhandel. Die als existenzbedrohend und krisenhaft wahrgenommene Begleitsymptomatik eines expandierenden und kommerziellen Kriterien verpflichteten Buchmarkts sowie die Inhalte eines grundlegenden Erneuerungsprozesses wurde mit großer Emotionalität diskutiert: Die entscheidenden Foren waren die Branchen- und Verbandsblätter, die durch ihre konträren Positionen die notwendige Dynamik des Reformprozesses initiierten und aufrecht erhielten. Damit unterscheiden sich die Fachperiodika von Streitschriften; diese dienten einzelnen Branchenmitgliedern zur Darlegung

setzungen Partei zu ergreifen. Vgl. 150 Jahre Börsenblatt, S. 955. Süddeutsche Buchhändler-Zeitung. Stuttgart 1838–1876 [ZDB: 996060].

ihrer persönlichen Meinungen und Positionen, doch diese Broschüren vermochten keine kontinuierliche brancheninterne Kommunikation zu fördern.

Die entscheidenden Impulse für einen grundlegenden Strukturwandel im deutschen Buchhandel lieferten nicht zuletzt die innovativen Geschäftsmethoden und wirkungsvollen Marketing- und Werbestrategien der neuen Konkurrenz, wie z. B. die Warenhausbuchhändler, deren Marktanteile am Gesamtbuchhandel sich seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts massiv erhöht hatten. Da sich die Angehörigen dieser neuen Teilbranchen des verbreitenden Buchhandels selbst als Buchhändler definierten, wurde es für den traditionellen Sortimentsbuchhandel immer schwieriger, sich von den sog. „Auchbuchhändlern“ formal abzugrenzen. Die Einführung von Ausschlusskriterien (Einrichtung einer Buchhandelskammer, Konzessionspflicht u. ä.) blieb wirkungslos und eine vollständige Erneuerung und Modernisierung des buchhändlerischen Vertriebssystems erwies sich als immer drängender, zudem die Ausgrenzungsmaßnahmen auch zur Stimulation einer fortschreitenden Branchenspezialisierung, zur Gründung von weiteren branchenspezifischen Interessenverbänden und damit auch von neuen Branchenzeitschriften führten.⁶⁸

Die Geschichte der Krise des deutschen Buchhandels, seine Modernisierung und Reformierung seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war – so konstatiert Grünert in ihrer Studie – zugleich die Geschichte seiner Professionalisierung.⁶⁹ Die Rekonstruktion dieser Entwicklungsprozesse und ihrer Wirkungsmächtigkeit, die unmittelbaren Auswirkungen von Reformen und konkreten Interventionen in Arbeitsabläufe sowie erhellende Einblicke in die jeweilige branchenspezifische Problematik gelingen auf der Grundlage einer systematischen Auswertung von buchhandels- und verlagsspezifischen Zeitschriften. Erst mit der Berücksichtigung dieser komplexen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen im Gesamtbuchhandel gelingt eine genauere Differenzierung und Spezifizierung der buchhandels- und verlagsspezifischen Fachpresse.

Professionalisierung war kein buchmarktspezifisches, sondern ein sozialhistorisches Phänomen und gilt als ein konstituierendes Merkmal fortgeschrittener Industriegesellschaften. So verstehen sich Professionen als langjährige spezielle Ausbildungsphasen, in denen berufsspezifisches, generalisierbares und theoretisches Wissen vermittelt wird, und die mit Examensprüfungen abgeschlossen und mit Diplomen oder Titel dokumentiert werden. Die Angehörigen einer Profession formulierten den Anspruch auf die Gründung einer Berufsorganisation, die frei von Fremdbestimmung und Fremdkontrolle, in der Lage war, professionsspezifische Interessen in der Öffentlichkeit zu vertreten und durchzusetzen. Konstituierende Merkmale des Professionalisierungsprozess waren die Gründung von Berufsorganisationen, die Herausbildung eines einheitlichen

⁶⁸ Einen ersten Überblick über die Gründungsvielfalt von Fachperiodika des Kolportage- und Reisebuchhandels im 19. Jahrhundert bietet die zweibändige Dokumentation von Friedrich Elsner: Beiträge und Dokumente zur Geschichte des werbenden Buch- und Zeitschriftenhandels. Bd. 1: Von den Anfängen des Buchhandels bis zum Beginn des ersten Weltkrieges; Bd. 2: Vom Beginn des ersten Weltkrieges bis zum Ende der Inflation. Gütersloh: Mohn 1961/1971.

⁶⁹ Grünert: Die Professionalisierung des Buchhandels, S. 270–271.

Berufsbildes, das neben einem Verhaltenskodex auch soziales Prestige implizierte, mehrjährige Fachausbildungen mit Examensabschlüssen sowie die Artikulation von Ansprüchen auf Marktmonopole.⁷⁰ Profession und Berufsbild waren demnach unverzichtbare Bestandteile von modernen Gesellschaftsformationen und auch die Berufsentwicklung des Buchhändlers in seinen verschiedenen historischen Phasen war unmittelbar mit diesem Phänomen verbunden.⁷¹ Eine wichtige Folge dieses Professionalisierungsprozesses im Buchhandel war die Installation von Kommunikationssystemen innerhalb der Branche und von Einzelunternehmen.

Interessenvertretung, Verbandspolitik und Unternehmenskommunikation im ausgehenden 19. Jahrhundert

Die entscheidenden Impulse für die Gründung von buchhandels- und verlagsspezifischen Fachorganen lieferte die Entfaltung des Verbandswesens auf dem gesamten Wirtschaftssektor als Instrument der Interessenspolitik und Interessensartikulation von Branchen und Unternehmen seit den 1890er Jahren.⁷² Zu diesem Zeitpunkt entwickelten Wirtschaftsverbände ein ausgeprägtes Durchsetzungsvermögen und die zahlreich gegründeten mittelständischen Interessensgruppen hatten auch in der Buchbranche (als ein Beispiel sei nur die vehemente Auseinandersetzung zwischen dem mittelständischen Sortimentbuchhandel und den Warenhäusern genannt) fundamentale Fortschritte in der Interessendurchsetzung von Branchenverbänden zur Folge.⁷³ Konstitutiver Bestandteil einer optimal funktionierenden Branche oder eines Unternehmens war die Einrichtung einer professionellen Kommunikation.

Die Entwicklung von Unternehmenskommunikation und ihre Bedeutung für die Unternehmenskultur seit dem 19. Jahrhundert rückte erst in den letzten Jahren in den Fokus der Unternehmensgeschichte⁷⁴, obwohl eine ungehemmte Kommunikation für die Stabilisierung und den Erfolg von Unternehmen und Branchen nach innen wie auch nach

⁷⁰ Grünert: Die Professionalisierung des Buchhandels, S. 270–273.

⁷¹ Grünert: Die Professionalisierung des Buchhandels, S. 272; Dietrich Rüschemeyer: Professionalisierung. Theoretische Probleme für die vergleichende Geschichtsforschung. In: Helmut Berding (Hrsg.): Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft 6 (1980), S. 311–325, und Dietrich Rüschemeyer: Professions. Historisch und kulturell vergleichende Überlegungen. In: Günter Albrecht (Hrsg.): Soziologie. René König zum 65. Geburtstag. Opladen 1973, S. 250–260.

⁷² Vgl. hierzu Friedrich Zunkel: Die gesellschaftliche Bedeutung der Kommunikation in Bürgergesellschaften und Vereinswesen vom 18. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts. In: Hans Pohl (Hrsg.): Die Bedeutung der Kommunikation für Wirtschaft und Gesellschaft. Stuttgart / Wiesbaden: Franz Steiner Verlag 1989, S. 255–283.

⁷³ Klaus Tenfelde: Die Entfaltung des Vereinswesens während der industriellen Revolution in Deutschland (1850–1873). In: Otto Dann (Hrsg.): Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Deutschland. Historische Zeitschrift. Beiheft 9. Neue Folge. München: Oldenbourg Verlag 1984, S. 55–114.

⁷⁴ Vgl. hierzu grundsätzlich Hartmut Berghoff: Moderne Unternehmensgeschichte. Eine themen- und theorienorientierte Einführung. Paderborn u. a.: Ferdinand Schöningh 2004 (UTB 2483), und Richard Tilly: Wirtschaftsgeschichte als Disziplin. In: Gerold Ambrosius / Dietmar Petzina / Werner Plumpe (Hrsg.): Moderne Wirtschaftsgeschichte. Eine Einführung für Historiker und Ökonomen. München: Oldenbourg Verlag 1996, S. 11–26.

außen konstitutiv war.⁷⁵ Unternehmenskommunikation umfasst die Gesamtheit aller Kommunikationsmaßnahmen und Kommunikationsinstrumente in einem Unternehmen, sie fördert den Austausch zwischen Unternehmen und bietet Unternehmen die Möglichkeit, sich auf dem Markt und damit in der Öffentlichkeit mit eigenem Profil zu präsentieren.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts gewann die interne Kommunikation zunehmend an Bedeutung. Unternehmen und Berufsverbände erkannten, dass ein optimal informiertes Umfeld ein wichtiger Katalysator beim Ausgleich von Informationsdefiziten, bei der Verbreitung und Etablierung von Informationen war und die Identifikations- und Leistungsbereitschaft von Unternehmenszugehörigen oder Verbandsmitgliedern zu fördern vermochte. Die zunehmende Komplexität der Produktionsabläufe und des Marktgeschehens machten es dem Einzelnen zudem immer schwerer, die brancheninterne Informationsflut und die wirtschaftlichen Zusammenhänge zu durchschauen. Die interne Kommunikation zielte daher auf eine Informationsoptimierung, die für die einzelnen Mitglieder eine Zeit- und Kostenersparnis gewährleistete, aber auch eine mögliche Konfusion in der Außendarstellung einer Branche oder eines Verbands unterband.⁷⁶ Die Etablierung von internen Kommunikationssystemen innerhalb der Buchbranche war zugleich ein weiteres konstituierendes Element des Professionalisierungsprozesses.

Obwohl es schon seit dem 17. Jahrhundert immer wieder Versuche von Buchhändlern und Verlegern gab, sich zu organisieren⁷⁷, fand der eigentliche Beginn von systematischen Interessenverbandgründungen erst in der zweiten Hälfte 19. Jahrhunderts statt, also zu einem Zeitpunkt, an dem Fragen nach Unternehmensmoral und Verrechtlichung sowie nach Normen für das geschäftliche Handeln virulent wurden. Wichtige Gründungsmotive für Korporationen auf dem Wirtschaftssektor waren, so konstatiert Werner Plumpe in seiner Studie *Wirtschaftliche Selbstverwaltung* zunächst 1) die Intention, auf den Staat im Sinne der Branche und des Unternehmens positiv einzuwirken und 2) die ökonomischen Interessen verschiedener Unternehmen einer Branche zu koordinieren.⁷⁸ Die Gründungsintention bei buchhändlerischen Verbänden dagegen

⁷⁵ Clemens Wischermann / Peter Borscheid / Karl-Peter Ellerbrock (Hrsg.): Unternehmenskommunikation im 19. und 20. Jahrhundert. Neue Wege der Unternehmensgeschichte. Dortmund: Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte 2000, S. 8, sowie Hans Pohl: Die Bedeutung der Kommunikation für Wirtschaft und Gesellschaft. Referate der 12. Arbeitstag der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte vom 22. – 25. April 1987 in Siegen. Stuttgart/Wiesbaden: Franz Steiner Verlag 1989.

⁷⁶ Vgl. Rudolf Beger / Hans-Dieter Gärtner / Rainer Mathes: Unternehmenskommunikation. Grundlagen. Strategien. Instrumente. Wiesbaden/Frankfurt/M.: Gabler/Frankfurter Allgemeine 1998, S. 117–119.

⁷⁷ Vgl. F. Hermann Meyer: Die geschäftlichen Verhältnisse des deutschen Buchhandels im achtzehnten Jahrhundert. In: Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels 5 (1880), S. 175–255, und ders.: Reformbestrebungen im 18. Jahrhundert. In: Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels 13 (1890), S. 213–244.

⁷⁸ Werner Plumpe: Wirtschaftliche Selbstverwaltung. In: Moderne Wirtschaftsgeschichte. Eine Einführung für Historiker und Ökonomen. Hrsg. von Gerold Ambrosius / Dietmar Petzina / Werner Plumpe. München 1996, S. 375–387. Vgl. auch Volker Titel: Geschäft und Gemein-

war nicht ausschließlich ökonomischer Natur, sondern bezog soziale und kulturelle Ambitionen mit ein.⁷⁹ Diese für die Buchbranche spezifische Mehrfunktionalität des Korporationswesens spiegelte sich in den Vereinstexten, Statuten, Vorstandsberichten, Satzungen und Versammlungsprotokollen, die eine wichtige Quelle für die Erforschung der buchhändlerischen Verbandsaktivitäten darstellen.⁸⁰

Diese Dokumente berichten gemeinhin über einen vereinsintern vereinbarten oder ausgehandelten Status Quo; in der buchhändlerischen Fachpresse ist dagegen der Entwicklungsprozess in seiner Gesamtheit abzulesen: Die Branchen- und Verbandszeitschriften waren das entscheidende Forum für branchenbezogene Debatten, initiiert durch einzelne oder kollektive Diskutanten, die zunächst partikularistische Sonderinteressen, z. B. aufgrund ihrer Standorte, verfolgten. Hieraus entwickelten sich schließlich Kompromisse und Verhandlungsergebnisse, die nunmehr Eingang in die Geschäftsusancen, in Statuten und Satzungen fanden. So bietet die buchhandels- und verlagspezifische Fachpresse Einblick in die Dynamik der brancheninternen und branchenexternen Vereinsfunktionen, ihre Fortentwicklung und Angleichung an die Erfordernisse eines Buchmarktes, der unter der Einwirkung von Professionalisierung und Kommerzialisierung einer kontinuierlichen Veränderung der Rahmenbedingungen unterlag. Und nicht zuletzt gelang den buchhändlerischen Berufsverbänden zunehmend Einfluss auf diese Rahmenbedingungen zu nehmen, indem sie aktiv an der Gestaltung von Gesetzesvorlagen mitwirkten. Die Ergebnisse dieser Mitwirkung an politischen und rechtlichen Entscheidungsprozessen wurden in den Fachblättern als Verbandserfolge gefeiert, wobei diese wiederum der aktiven Mitgliederwerbung dienten.

3.4 Zur Entwicklung der Buchhändlerzeitschriften in den Jahren der Weimarer Republik

Der Beginn des Ersten Weltkriegs und seine wirtschaftlichen Folgen bedeuteten eine wichtige Zäsur auch für die Entwicklung der buchhändlerischen Fachpresse. Während des Krieges kämpfte der Gesamtbuchhandel um das wirtschaftliche Überleben. Die von den Kriegsauswirkungen und den Inflationsfolgen besonders stark betroffenen Reise- und Versandbuchhändler z.B. gingen während des Krieges dazu über, ihren Unternehmen wieder Kolportagebuchhandlungen anzugliedern, um die finanziellen Einbrüche zu mildern. Andere Firmen erweiterten ihr Literaturprogramm um patriotische Ansichtspostkarten, Bilder und Kriegsliteratur.⁸¹ Die einzelnen Fachorganisationen verloren während des Krieges an Mitglieder und die damit einhergehenden geringeren Mitgliedsbeiträge machten es den Fachvereinen zunehmend unmöglich, eine intensive Betreuung der Branchenangehörigen und eine kontinuierliche brancheninter-

schaft. Buchhändlerische Vereine im 19. Jahrhundert. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 52 (1999), S. 1–227, hier S. 5.

⁷⁹ Titel: Geschäft und Gemeinschaft, S. 5.

⁸⁰ Titel: Geschäft und Gemeinschaft, S. 5.

⁸¹ Vgl. Haug / Kruse: Geschichte des Versandbuchhandels, S. 39–42.

ne Kommunikation aufrecht zu erhalten. So musste auch die Herausgabe von Verbandszeitschriften reduziert oder ganz eingestellt werden.

Die gemeinsamen Kraftanstrengungen des Buchhandels, nach den verheerenden Kriegsjahren ihre Organisations- und Kommunikationsstrukturen wieder aufzubauen, zeigten sich zunächst in der Neugründung von Buchhandelszeitschriften, die sich zur Aufgabe machten, in der schwierigen Nachkriegswirtschaft die Interessen der gesamten Buchbranche zu vertreten. Die einzelnen Verbandsinteressen wurden daher in den Hintergrund gedrängt. Doch obwohl die Branchenzeitschriften auf eine solide Anzahl an Abonnenten zugreifen konnten, hatten manche Zeitschriften nur eine kurze Lebensdauer. Die Redaktion und ein regelmäßiger Erscheinungsturnus scheiterten am Personalmangel, am mangelnden Engagement einzelner Buchhändler, die häufig ihre Kräfte im Wiederaufbau ihrer eigenen Firmen gebunden sahen, und an den knappen Papierkontingenten auch noch in den Nachkriegsjahren. So konnte der *Deutsche Buchhändler. Zeitschrift für die Interessen des deutschen Buchhändlerstandes. Organ des Vereins der Deutschen Buchhändler* (herausgegeben von dem Buchhändler und Privatgelehrten Bernhard Lehmann) nur von 1917 bis 1918 erscheinen.⁸² Auch die im Januar 1918 gegründete Zeitschrift *Der Buchhändler. Monatsschrift für den Buchhandel und die ihm verwandten Gewerbe* musste ihr Erscheinen schon im Herbst desselben Jahres wieder einstellen.⁸³ Trotz der häufig nur geringen Erscheinungsdauer dokumentieren diese Fachblätter eine stark politisierte und damit entsprechend polarisierte Auseinandersetzung über die Lösungsansätze für eine konstruktive Überwindung der Wirtschaftskrise. Neben der Inflationsbekämpfung durch die Einführung des Teuerungszuschlags dominierten Sozialisierungspläne die Buchbranche, die in den einzelnen Branchenblättern zur Diskussion gestellt wurden. Durchzusetzen in der buchhändlerischen Fachpresse dieser Zeit vermochte sich einzig das Organ des Verbands Deutsche Büchergilde, das 1916 gegründete *Buchhändlergilde-Blatt*, mit dem sich die Sortimentler ein schlagkräftiges Instrument schufen, das eine für das Sortiment günstige Preispolitik durchsetzen sollte.⁸⁴

Das *Buchhändlergilde-Blatt* (1916-1935) der Sortimentervertretung *Deutsche Buchhändlergilde*

Ein drängendes Problem des Buchhandels im Zeitraum von 1917 bis 1923 war die zunehmende Auflösung des festen Ladenpreises. Um den Folgen der fortschreitenden Inflation wirkungsvoll zu begegnen, wurden 1918 eine Notstandsverordnung und die Einführung eines Teuerungszuschlags veranlasst, der die Verluste der Buchhändler

⁸² *Der Deutsche Buchhändler. Zeitschrift für die Interessen des deutschen Buchhändlerstandes; Organ des Vereins der Deutschen Buchhändler.* Danzig 1915–1918 [ZDB 550172-6].

⁸³ *Der Buchhändler. Monatsschrift für den Buchhandel und die ihm verwandten Gewerbe.* Gautzsch-Leipzig: Verlag Karl Fr. Pfau 1918 [ZDB nicht nachgewiesen; vorhanden in Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt/M. Sign.: N.libr. 1917].

⁸⁴ *Buchhändlergilde-Blatt.* Berlin: Deutsche Buchhändlergilde 1916–1935 [ZDB 550206-8].

mildern sollte.⁸⁵ Die Einführung des Teuerungszuschlags war in den buchhändlerischen Vereinen umstritten, denn der Zuschlag konnte sich, da er eine Erhöhung des Ladenpreises mit sich brachte, längerfristig als Absatzhemmnis erweisen. Die Buchbranche geriet wegen des Teuerungszuschlags in eine ernste Krise, in deren Verlauf sich die Sortimentsbuchhändler 1916 unter der Federführung des Buchhändlers Paul Nitschmann mit der Deutschen Buchhändlergilde eine zweite Interessenvertretung neben dem Börsenverein der Deutschen Buchhändler schufen, von dem sich die Sortimenter schlecht vertreten fühlten. Der Sortimentervertretung gelang es in kurzer Zeit über 1.000 Mitglieder zu gewinnen. Dadurch konnte das *Buchhändlergilde-Blatt* in einer hohen Auflage erscheinen, Nichtmitglieder konnten das Fachblatt im Jahresabonnement für 8 Mark beziehen. Das *Buchhändlergilde-Blatt* erschien monatlich und war somit in der Lage, ausführliche Analysen über das Kundenverhalten, Beiträge über die wirtschaftlich drängenden Probleme der Nachkriegssituation, vor allem über die Auswirkungen der Inflation, die Handhabung und Durchsetzung des Teuerungszuschlags, die Auseinandersetzungen mit Buchgemeinschaften und Vereinsbuchhandlungen, aber auch Prognosen und Visionen über die Zukunft des Buchhandels nach dem Krieg abzdrukken. Die Verfasser von substantziellen Beiträgen erhielten vom Verband zudem ein Honorar.

Grundsätzlich gelang es in den Jahren der Weimarer Republik nur besonders mitgliederstarken und schlagkräftigen Berufsorganisationen ihre Interessen gegenüber der Regierung durchzusetzen. Der Deutsche Musikalien-Verleger-Verein warb in seinem Fachorgan im Jahr 1919 mit pathetischen Worten für eine Mitgliedschaft: „Organisation überall, Organisation im Großen auch für uns. Die Wahrung der besonderen Interessen seines Standes und Berufes vermag der Einzelne heutzutage nur noch als Glied einer festgeschlossenen großen Organisation zu erreichen. Zu einem solchen Zusammenschluß aller Berufsgenossen zwingt auch die Stellungnahme der neuen Regierung, die keinen Zweifel darüber gelassen hat, dass sie nur Organisationen mit absoluter Mehrheit als berufene Vertreter der betreffenden Interessenverbände anzuerkennen und nur mit solchen zu verhandeln willens ist“.⁸⁶ Die *Vertraulichen Mitteilungen*, das Verbandsorgan des Deutschen Musikalien-Verleger-Vereins, erschien über zehn Jahre und stellte sein Erscheinen 1931 ein.⁸⁷

Verschiedene buchhändlerische Geschäftszweige entschieden sich auch deshalb zu einer vorübergehenden Kooperation und gemeinsamen Nutzung von noch bestehenden Branchenfachblättern, um ihre Möglichkeiten der Einflussnahme auf die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zu verbessern. So führte die vermehrte Angliederung von Kolportagebuchhandlungen zu einer neuerlichen Annäherung von Reise- und Versandbuchhandel und Kolportagebuchhandel; die Reise- und Versandbuchhändler strebten aber in den letzten Kriegsjahren und in den Nachkriegsjahren auch eine enge-

⁸⁵ Vgl. Thorsten Grieser: Buchhandel und Verlag in der Inflation. Studien zu wirtschaftlichen Entwicklungstendenzen des deutschen Buchhandels in der Inflation nach dem Ersten Weltkrieg. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 51 (1999), S. 1–187, hier S. 24–25.

⁸⁶ Vertrauliche Mitteilungen des Deutschen Musikalien-Verleger-Vereins, Nr. 1 vom 5. Mai 1919.

⁸⁷ Bibliographische Angaben vgl. im Anhang (6.3).

re Zusammenarbeit mit dem werbenden Buch- und Zeitschriftenhandel an. Mit diesen branchenübergreifenden Aktivitäten erkannten die Geschäftszweige des verbreitenden Buchhandels die Chance einer effektiveren Durchsetzung der eigenen Interessen gegenüber Verlag und Sortiment gerade in der schwierigen Nachkriegs- und Inflationszeit. Diese Zusammenarbeit hatte auch Auswirkungen auf die Gestaltung der buchhändlerischen Fachpresse. Im Oktober 1918 wurde z. B. die Zeitschrift *Der Buch- und Zeitschriftenhandel. Organ des Central-Vereins Deutscher Buch- und Zeitschriftenhändler* auch das Sprachrohr des Reise- und Versandbuchhandels, weil sich die einzelnen Verbände die weitere Herausgabe eigener Fachzeitschriften finanziell nicht mehr leisten konnten.⁸⁸ Wegen der Kriegswirtschaft waren die Verbände gezwungen, die Auflage ihrer Fachorgane am realen Bedarf, also an den Mitgliederzahlen, auszurichten. Durch die Fusion der beiden Teilbranchen konnte ihr gemeinsames Organ *Der Buch- und Zeitschriftenhandel* in einer Auflage von zunächst 5.000 Exemplaren erscheinen und erhielt von der Kriegswirtschaftsstelle damit das hierfür erforderliche Papierkontingent zugewiesen.⁸⁹ Die aus rein pragmatischen Gründen eingegangene Zusammenarbeit zwischen dem werbenden Buch- und Zeitschriftenhandel und dem Reise- und Versandbuchhandel endete erst im Jahr 1930.⁹⁰ Jetzt gründete der Reise- und Versandbuchhandel mit den *Mitteilungen des Vereins der Reise- und Versandbuchhändler*⁹¹ wieder sein eigenes Fachblatt. Intention dieser Neugründung war die gezielte Information der eigenen Branchenmitglieder; denn die Zeitschrift der Buch- und Zeitschriftenhändler bezogen zuletzt weit über 700 Mitglieder, und die Mehrzahl von ihnen hatte mit den Reisebuchhändlern nichts zu tun. Zudem bestand mit der Einschränkung des Vertriebs auf die Mitglieder jetzt wieder die Möglichkeit, auch sensible Daten mitzuteilen, u. a. den Abdruck von Protokollen von Jahreshauptversammlungen, personelle Entscheidungen und Kassenberichte. Die Veröffentlichung dieser Vereinsnachrichten in den *Mitteilungen* stellte außerdem ein beträchtliches Portoersparnis dar, denn diese Mitgliederinformationen mussten bislang zusätzlich verschickt werden.

Eine für den Buchhandel der Weimarer Republik typische Erscheinung waren die Informations- und Fachblätter des Auslandsbuchhandels, der nach dem Ende des Ersten Weltkriegs in Deutschland eine Konjunktur erlebte. Organe wie z.B. der *Export-Anzeiger für den Deutschen Buch-, Kunst-, Musik- und Zeitschriftenhandel* (1926 [?]-1932)⁹² verstanden sich einerseits als Bindeglied zwischen deutschen Verlagen und ausländischen Sortimenten, andererseits als Informationsblatt für den ausländischen Buchhandel über Neuerscheinungen auf dem deutschen Buchmarkt. Während es sich beim *Export-Anzeiger* zunächst um ein reines Inseratorgan handelte, reagierte die Redaktion Ende der zwanziger Jahre auf die gesteigerten Anforderungen des Auslandsbuchhandels und ergänzte das Anzeigenorgan um einen Redaktionsteil. Darüber hin-

⁸⁸ Vgl. Haug / Kruse: Geschichte des Versandbuchhandels, S. 24–26.

⁸⁹ *Der Buch- und Zeitschriftenhandel*, Nr. ½ vom 6. Januar 1918, S. 1.

⁹⁰ Vgl. Haug / Kruse: Geschichte des Versandbuchhandels, S. 26.

⁹¹ In der ZDB nicht nachgewiesen.

⁹² In der ZDB nicht nachgewiesen, vorhanden in DB Leipzig. Sign.: ZB 18039.

aus bot der *Export-Anzeiger* eine umfangreiche Werbefläche für die Produktion der deutschen Auslandsverlage.

So gelang es den verschiedenen Geschäftszweigen und ihren Interessenvertretungen erst Ende der zwanziger Jahre, ihre spezifischen Problemfelder zu fokussieren und für ihre Verbandsmitglieder eigene Lösungsansätze zu entwickeln. Die Fachverbände und ihre Verbandsorgane gewannen wieder an eigenem Profil. Doch die damit einhergehende Verbandsvielfalt wie auch Vielfalt der buchhändlerischen Verbandspresse fand wenige Jahre später mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten erneut ein Ende.

3.5 Zur Entwicklung der buchhändlerischen Fachpresse im „Dritten Reich“

In noch größerem Ausmaß als die politischen und wirtschaftlichen Folgen des Ersten Weltkriegs brachte die Machtergreifung durch die Nationalsozialisten im Jahr 1933 politisch und wirtschaftlich einschneidende Veränderungen in der Buchbranche mit sich, die auch die weitere Entwicklung der Teilbranchen prägten. Das gesamte politische, wirtschaftliche und kulturelle Leben sowie die Produktion und Distribution von Büchern und Presseartikeln wurden „gleichgeschaltet“. Die Neuordnung des Buchmarkts durch die Nationalsozialisten hatte massive Auswirkungen auf das buchhändlerische Verbandswesen und seine Verbandspresse.

3.5.1 Nationalsozialistische Literatur- und Verbandspolitik – „Gleichschaltung“ und Neuorganisation von Unternehmenskommunikation in der Buchbranche

Im November 1933 richtete der Propagandaminister Joseph Goebbels die Reichskulturkammer ein, deren Ziel es war, „sämtliche Kulturschaffenden in einem alle sozialen, wirtschaftlichen und geistigen Partikularinteressen aufhebenden Kulturbestand zusammenzuführen und diese kulturelle Einheitsfront, die ‚Gemeinschaft der Schaffenden‘, in den Dienst des neuen Staates zu stellen“.⁹³ Die Reichskulturkammer gliederte sich in die Einzelkammern Reichsschrifttums-, Reichspresse-, Reichstheater-, Reichsfilm-, Reichsmusikkammer, Reichskammer für bildende Künste und bis 1939 die Reichsrundfunkkammer, die sich in einzelne Fachschaften unterteilten, die wiederum in einzelne Fachgruppen aufgeteilt waren. Die Zugehörigkeit zu einem Fachverband und damit unmittelbar zu einer Einzelkammer war Voraussetzung für die Berufsausübung und deshalb für die im Buch- und Verlagshandel Tätigen zwingend.⁹⁴ In die Reichsschrifttumskammer wurde alle bestehenden Berufsverbände auf dem Sektor Literatur und Buchhandel aufgenommen; mit dem Erlass der „Satzung der Reichsschrifttumskammer“ am 15. September 1934 endete die Autonomie der einzelnen buchhändler-

⁹³ Dahm, Volker: Die nationalsozialistische Schrifttumspolitik nach dem 10. Mai 1933. In: Ulrich Walberer (Hrsg.): 10. Mai 1933. Bücherverbrennung in Deutschland und die Folgen. Frankfurt/M.: S. Fischer 1983, S. 44.

⁹⁴ Jan-Pieter Barbian: Die Literaturpolitik im „Dritten Reich“. Frankfurt/M.: Buchhändlervereinigung 1993, S. 189.

schen Fachverbände; ihre Satzungen wurden jetzt an die der Reichsschrifttumskammer angeglichen.⁹⁵

Für die buchhändlerischen Fachverbände bedeutete diese „Gleichschaltung“, dass die Herausgabe ihrer Verbandszeitschriften entweder eingestellt werden musste oder diese in Fachorganen der einzelnen Fachschaften aufgingen. Darüber hinaus kam es zu Neugründungen von Buchhändlerzeitschriften, die in Titelwahl und Programmatik eine „Aufbruchstimmung“ und „Herausforderung für Kulturschaffende“ zu suggerieren suchten.⁹⁶ So wurden Zeitschriften wie z. B. *Antiquitäten-Rundschau und Ausschau auf die Kunst der Gegenwart. Zeitschrift für Kunstfreunde, Museen, Sammler und Antiquare* (Eisenach, 1926–1932), *Der Bahnhofsbuchhandel. Fachzeitung für den gesamten Verkehrsbuchhandel* (Leipzig, 1913–1935), *Der Buch- und Zeitschriftenhandel. Organ des Reichsverbandes Deutscher Buch- und Zeitschriftenhändler* (Köln, 1926–1933) oder *Der Sozialistische Buchhändler. Ein Diskussionsblatt* (Berlin, 1928–1932) im Zeitraum von 1932 bis 1935 ganz eingestellt; ebenso die zahlreichen Fachzeitschriften und Wirtschaftsberichte von regionalen und lokalen Sortimenterverein- und Verlegervereinen (z. B. *Mitteilungen des Provinzial-Vereins der Schlesischen Buchhändler e.V. in Breslau*, Breslau, 1922–1934 oder die *Mitteilungen der Korporation der Berliner Buchhändler*, 1923–1934). Die Zerschlagung der dezentralen Verbandsstrukturen auf regionaler und lokaler Ebene war vorrangiges Ziel der Nationalsozialisten, um den Aufbau einer zentralen Organisation des gesamten Kulturbereichs zügig voranzutreiben.

Neugründungen waren *Der Buchhandel. Organ des Deutschen Buchhändler-Verbandes e.V. Berlin* im Jahr 1931, das allerdings über einen Jahrgang nicht hinaus kam, und *Der Buchhändler im neuen Reich* (1936–1943) oder die Organe der Fachschaften der Angestellten in Buchhandel und Verlag, u. a. *Der deutsche Buchhandlungsgehilfe. Zeitschrift der Reichsfachschaft der Angestellten in Buchhandel und Verlag in der Reichsschrifttumskammer* (Hamburg, 1932–1937) und *Der deutsche Buchvertreter. Zeitschrift für die Buchvertreter in der Gruppe Buchhandel der Reichsschrifttumskammer* (Leipzig, 1934–1943). Ein besonderes Augenmerk richteten die Nationalsozialisten auf die Leihbüchereien. Die massiven Kontrollen der Buchbestände wurden flankiert von der Herausgabe von speziellen Fachorganen, die den Betreibern von Leihbüchereien Leitfäden für die Bestandszusammenstellung an die Hand gaben, so z. B. das *Jahrbuch der deutschen Leihbücherei* (Berlin, 1936) oder *Die Zeitschrift der Leihbücherei. Fachblatt des deutschen Leihbücherei-Berufes. Organ des Reichsverbandes der Deutschen Leihbüchereien* (Berlin, 1932–1942).

Die nach der nationalsozialistischen Machtübernahme eingerichteten Fachverbände auf dem Sektor Buch- und Verlagshandel waren Zwangsverbände. Alle Kulturberufe waren zulassungsbedürftig; mit der Zwangsmitgliedschaft in den Fachschaften und Fachverbänden hatten die neuen Machthaber ein wirkungsvolles Instrument zur Hand, um „schädliche Elemente“ aus dem Kultur- und Literaturbetrieb auszuschließen. In der

⁹⁵ Vgl. Barbian: Literaturpolitik im „Dritten Reich“, S. 198–200.

⁹⁶ Vgl. die bibliographischen Angaben und Dokumentennummer der ZDB der im Folgenden genannten Fachzeitschriften im Anhang (6.3, 6.4).

Folge war nicht nur die Mitgliedschaft verpflichtend, sondern auch der Bezug der verschiedenen buchhändlerischen Fachblätter. Die nationalsozialistische Verbandspolitik, flankiert von der berufsspezifischen Fachpresse, zielte, so Volker Dahm in seiner Studie *Das jüdische Buch im Dritten Reich*, auf die Bildung einer „berufsständischen Willensgemeinschaft“. ⁹⁷ Aber auch die Dichte von amtlichen Bekanntmachungen und Erlassen wie auch Durchführungsverordnungen erforderte den regelmäßigen Konsum der Fachpresse. Eine besondere Aufgabe kam hierbei den *Vertraulichen Mitteilungen* zu, ein Zeitschriftentyp, der in der Nazidiktatur prosperierte.

3.5.2 Vertrauliche Mitteilungen – Ein spezieller Zeitschriftentyp der buchhändlerischen Fachpresse im „Dritten Reich“

Ein großes Kontingent der buchhändlerischen Fachpresse im „Dritten Reich“ stellten die *Vertraulichen Mitteilungen* dar, die, obwohl vielfach schon vor der nationalsozialistischen Machtübernahme im Buchhandel als informelles Mitteilungsorgan gebräuchlich, nach 1933 eine regelrechte Konjunktur erlebten. Herausgegeben wurden die *Vertraulichen Mitteilungen* von den einzelnen Fachschaften der Reichsschrifttumskammer; häufig trugen sie den ausdrücklichen Vermerk „streng vertraulich“; ihr Verbreitungsradius wurde aber vor allem dadurch begrenzt, dass diese informellen Informationsblätter, als Beilagen der offiziellen Fachorgane bezeichnet, gewöhnlich nur als Manuskriptdruck oder Mitgliederrundschreiben zirkulierten.

Der Terminus *Vertrauliche Mitteilungen* war keine originäre Wortschöpfung der Nationalsozialisten; zahlreiche Branchenblätter führten den Hinweis „vertraulich“ schon Anfang der 1920er Jahre im Titel, um ihre Mitglieder entsprechend zu sensibilisieren, dass es sich um brancheninterne, also nicht öffentliche Informationen und Daten handelte. So erschienen von 1925 bis 1931 die *Vertraulichen Mitteilungen für die Mitglieder des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig* ⁹⁸ als Manuskriptdruck; die Mitglieder wurden über wichtige Kongresse und die jeweiligen Tagungsorte informiert, damit sich die Verleger wie auch die Buchhändler der Region auf eine mögliche höhere Nachfrage nach themenrelevanter Fachliteratur vorbereiten konnten. Ausländische Verlagshäuser und Inkassounternehmen inserierten in den *Vertraulichen Mitteilungen* und boten diskret ihre Unterstützung bei der Eintreibung von offenen Forderungen an. Es erschienen kritische Analysen über die Entwicklung des ausländischen Buchmarkts und den Strukturwandel von speziellen Buchbranchen, z. B. die sukzessive Verdrängung des Sortimentsbuchhandels in Nordamerika durch Warenhäuser, Marktverlagerungen, vor denen der deutsche Buchhandel frühzeitig gewarnt werden sollte. ⁹⁹

Wirkung und Perfektion erfuhren die *Vertraulichen Mitteilungen* während des Nationalsozialismus im Verbund mit der „Gleichschaltung“ der Wirtschafts- und Berufsverbände

⁹⁷ Dahm: *Das jüdische Buch*, S. 31–37.

⁹⁸ Bibliographische Angaben im Anhang.

⁹⁹ *Vertrauliche Mitteilungen für die Mitglieder des Börsenvereins* vom 9. Mai 1931.

und ihrer Fachorgane, flankiert von Zwangsmitgliedschaft und Zwangsabonnement. Die *Vertraulichen Mitteilungen* verstanden sich ausdrücklich als Instrument der grundlegenden „Säuberung“ des deutschen Buchhandels. Die Verpflichtung zur Verbandsmitgliedschaft bedeutete zugleich die Verpflichtung zum Abonnement des Fachblatts. Eine lückenlose Erfassung sollte gewährleistet werden, indem die Buchhändler- und Leihbuchhändlervereine aufgefordert wurden, ihre Mitglieder bei der Reichsschrifttumskammer, Gruppe Buchhandel, anzumelden, sofern sie nicht im *Adressbuch des Deutschen Buchhandels* geführt wurden. Mögliche Einwände von Mitgliedern, aus Kostengründen auf den Mehrfachbezug von buchhändlerischen Fachzeitschriften verzichten zu wollen, wurden kategorisch mit dem Hinweis „Fachblätter sind Handwerkszeug, und hier zu sparen, ist Sparsamkeit am falschen Platz“ zurückgewiesen.¹⁰⁰ Zudem waren die Branchenmitglieder angehalten, sich über die Fachblätter regelmäßig über neue Vorgaben und Gesetze zu informieren. Ergänzt wurden die *Vertraulichen Mitteilungen* durch maschinenschriftliche Mitgliederrundschreiben, die zum gegebenen Anlass mit dem Vermerk „streng vertraulich“ den einzelnen Ausgaben beigegeben wurden. Die *Vertraulichen Mitteilungen für das Sortiment* (1936–1943) riefen ihre Mitglieder regelmäßig dazu auf, „standesbewußt“ und in „kameradschaftlicher Verbundenheit“ zu handeln, auch mit den Geschäftskollegen in den inzwischen besetzten Ländern; sie informierten über die Geschäftsmodalitäten bei Bestellungen oder Belieferungen von jüdischen Berufskollegen; sie druckten regelmäßig die zahllosen Bekanntmachungen und neuen Verordnungen ab, gaben Durchhalteparolen heraus, je länger der Krieg andauert und erinnerten die Verantwortlichen eindringlich an ihre Sorgfaltspflicht bei der Geheimhaltung: „Die V.M. selbst hat der Betriebsführer sorgfältig zu sammeln und aufzubewahren, sie sind daher unter sicherem Verschluss zu halten und dürfen keinesfalls einzeln im Betriebe offen herumliegen.“¹⁰¹ Ergänzt wurden die *Vertraulichen Mitteilungen* durch maschinenschriftliche Mitgliederrundschreiben, die zum gegebenen Anlass mit dem Vermerk „streng vertraulich“ den einzelnen Ausgaben beigegeben wurden.

Prekär und für öffentlich angeprangerte Firmen vernichtend war das *Vertrauliche Verzeichnis von Schuldnern für Verleger*, das vom Verlag der Kreditliste und Werbeanzeigen in Leipzig von 1935 bis 1940 zusammengestellt und als Manuskriptdruck herausgegeben wurde. Das Verzeichnis nannte nicht nur säumige Schuldner und Firmen, die den Liquiditätsrahmen überschritten hatten, sondern stigmatisierte auch diejenigen Buchhandelsfirmen, die mit angeblich politisch oder sittlich diskreditierter Literatur handelten; in diesem Fall wurde vor einem angekündigten oder bereits vollstreckten Ausschluss des Unternehmens aus der Reichsschrifttumskammer – dies bedeutete zu-

¹⁰⁰ Hier *Vertrauliche Mitteilungen* für die Fachschaft Leihbücherei, Nr. 1, 1940, S. 1 (bibliographische Angaben im Anhang).

¹⁰¹ *Vertrauliche Mitteilungen* für die Fachschaft Handel vom 9. März 1940, S. 1 (bibliographische Angaben im Anhang).

gleich die Liquidierung der Firma – dessen Gläubiger aufgefordert, offene Rechnungen einzufordern.¹⁰²

Darüber hinaus bietet das *Vertrauliche Verzeichnis* eine umfassende Berichterstattung über ausländische Firmen, mit denen deutsche Verleger in Geschäftsbeziehung standen, Statistiken und Wirtschaftsdaten für den Berichtszeitraum von 1935 bis 1940, u. a. die Zusammenstellung von Firmenkonkursen, Konkursdaten und Konkursgründen, also Zahlenmaterial, das umfassend über die Arbeitsbedingungen in der Buch- und Verlagsbranche während des Nationalsozialismus und der Kriegswirtschaft informierte.

3.5.3 Die Fachpresse des jüdischen Buchhandels bis zur „Ausschaltung“ jüdischer Buchhändler und Verleger aus dem Literaturbetrieb

Eine besondere Rubrik innerhalb der buchhändlerischen Fachpresse bildeten die Zeitschriften des jüdischen Buch- und Verlagswesens. Ein Ziel der Reichskulturkammer war bereits mit ihrer Gründung im September 1933 die völlige „Ausschaltung“ der Juden aus dem deutschen kulturellen und literarischen Leben. Die Verdrängung jüdischer Berufskollegen aus dem Literaturbetrieb erfolgte aus volkswirtschaftlichen Gründen, aber auch mit Rücksicht auf das Image Deutschlands im Ausland, sukzessive. So fanden „Arisierung“ und Ausschluss von jüdischen Unternehmen zunächst im Spannungsfeld zwischen kulturpolitischer Interessenspolitik und Wirtschaftspragmatismus statt.

Die systematischen Ausschlussverfahren setzten 1935 ein; 1936 erfolgte die Streichung aller jüdischer Buchhändler und Verleger aus dem *Adressbuch des Deutschen Buchhandels*, seit 1937 verlangte die Reichsschrifttumskammer einen „Ariernachweis“ und den nunmehr aus der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossenen jüdischen Unternehmern wurde mit dem 31. März 1937 eine letzte Frist gesetzt, ihre Firmen zu liquidieren oder in „arischen“ Besitz zu überführen. Am 6. Juli 1937 setzten die *Vertraulichen Mitteilungen* der verschiedenen Fachschaften der Gruppe Buchhandel die Branche über die „Regelung der Frage jüdischer Buchverkäufer und Buchverleger im Reichsgebiet“ in Kenntnis. Nicht ausgeschlossen wurden zunächst eine kleine Gruppe von Verlegern, die sich auf die Produktion von jüdischer Literatur spezialisiert hatten, z.B. der Verlag Salman Schocken und der Jüdische Verlag Berlin von Siegmund Kaznelson). Die nur wenigen jüdischen Verlage, die nach 1937 noch geduldet und dem Sonderreferat des Reichskulturwalters Hans Hinkel unterstellt wurden, waren gezwungen, sich auf die Herstellung von jüdischem Schrifttum für einen ausschließlich jüdischen Abnehmerkreis zu beschränken.¹⁰³ Damit stieg seit Sommer 1937 die Anzahl von jüdischen Spezialverlagen und Spezialbuchhandlungen; als Abnehmer kamen nur

¹⁰² So forderte das *Vertrauliche Verzeichnis von Schuldner für Verleger* im Oktober 1935 die Gläubiger der Berliner Buchhandlung Alfred Schmidt auf, sich wegen offener Forderungen an den zuständigen Wirtschaftstreuhandler zu wenden, da die Buchhandlung wegen des Verkaufs von „unzüchtigen“ Schriften im Oktober 1935 geschlossen worden sei. In: *Vertrauliches Verzeichnis von Schuldner für Verleger*. Nr. 4 vom 18. Oktober 1935, S. 1.

¹⁰³ Vgl. Volker Dahm: *Das jüdische Buch im Dritten Reich*. München: C.H. Beck 1993 (2., überarbeitete Auflage); und Ingrid Belke (Hrsg.): *In den Katakomben. Jüdische Verlage in Deutschland 1933–1938*. Marbacher Magazin 25 (1983), hier insbesondere S. 6–10.

noch die im Reichsgebiet lebenden Juden in Frage, ihre noch zugelassenen Vereine, die jüdische Presse und der jüdische Buchhandel selbst. Der aus Devisengründen zunächst noch geduldete jüdische Ghattobuchhandel schuf sich für den internen Informationsfluss eigene Mitteilungsblätter.¹⁰⁴ So bot das 1938 im Berliner Verlag Goldstein erscheinende *Mitteilungsblatt für den jüdischen Buchhandel* der kleinen noch verbliebenen Enklave des jüdischen Buchhandels – im Jahr 1937 existierten nur noch 27 jüdische Verlage und 61 Buchvertriebe im deutschen Reichsgebiet¹⁰⁵ – vorläufig noch ein Kommunikationsforum. Mit der „Reichskristallnacht“ vom 9./10. November 1938 begann die systematische Zerschlagung auch des jüdischen Ghattobuchhandels und mit der Anordnung Hans Hinkels Mitte Dezember 1938, dass alle jüdischen Buchhandlungen und Verlage mit sofortiger Wirkung zu schließen seien, stellte auch das letzte Fachblatt des jüdischen Buchhandels in Deutschland sein Erscheinen ein.

Am 1. Januar 1939 nahm der Verlag Jüdischer Kulturbund seine Tätigkeit auf. Der Jüdische Kulturbund war fortan allein für den Vertrieb von sämtlichen jüdischen Publikationen zuständig. Zu seinen vorrangigen Aufgaben gehörte die Herausgabe des Informationsblatts *Jüdisches Nachrichtenblatt* (unter der Redaktion von Leo Israel Kreindler)¹⁰⁶ das über die wenigen Neuigkeiten auf dem Gebiet der jüdischen Literatur berichtete.¹⁰⁷ Der Jüdische Kulturbund stellte seine Arbeit 1942 ein; damit endete auch das Erscheinen des *Jüdischen Nachrichtenblatts*.

3.5.4 Das Börsenblatt des Deutschen Buchhandels im „Dritten Reich“

Allein das *Börsenblatt des Deutschen Buchhandels* konnte als einziges Fachblatt des deutschen Buchhandels bis wenige Monate vor Kriegsende erscheinen. Der Hauptschriftleiter des *Börsenblatts* Gerhard Menz (1885–1954) brachte schon im März 1933 seine Zuversicht zum Ausdruck, dass der Buchhandel mit den neuen Machthabern einen verlässlichen Verbündeten im Kampf gegen Warenhäuser, Vereins- und Gewerkschaftsbuchvertriebe gefunden habe, und versprach sich von der „Gleichschaltung“ der buchhändlerischen Selbstverwaltung und der buchhändlerischen Fachpresse eine Stabilisierung der Buchbranche. Diesen Loyalitätsbekundungen gegenüber den Nationalsozialisten folgte am 12. April 1933 die Verabschiedung des „Sofortprogramms des deutschen Buchhandels“ als Verhandlungsgrundlage mit dem Reichswirtschafts- und dem Reichsinnenministerium.¹⁰⁸ Barbian beschrieb diese vorbehaltlosen Sympathiebekundungen als eine „rücksichtslose politische Anbiederung“ an das neue Regime und als eine weitgehende „Selbstgleichschaltung“ des Börsenvereins.¹⁰⁹ Am 15. Juni

¹⁰⁴ Vgl. Dahm: *Das jüdische Buch*, S. 108–112.

¹⁰⁵ Belke: *In den Katakomben*, S. 10.

¹⁰⁶ Bibliographische Angaben im Anhang.

¹⁰⁷ Vgl. Dahm: *Das jüdische Buch*, S. 148–153.

¹⁰⁸ Jan-Pieter Barbian: *Der Börsenverein in den Jahren 1933 bis 1945*. In: *Der Börsenverein des Deutschen Buchhandels 1825–2000. Ein geschichtlicher Aufriss*. Herausgegeben im Auftrage der Historischen Kommission von Stephan Füssel, Georg Jäger und Hermann Staub. Frankfurt/M.: Buchhändler-Vereinigung 2000, S. 91–117, hier S. 93–99.

¹⁰⁹ Barbian: *Der Börsenverein in den Jahren 1933–1945*, S. 93–94.

1933 löste Hellmuth Langenbucher (1905-1980) Menz als Hauptschriftleiter des *Börsenblatts* ab. Langenbucher, schon seit 1929 Mitglied der NSDAP, war vor 1933 Leiter der Presseabteilung des vom Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband unterhaltenen Langen-Müller Verlags. So lag es nahe, dass der Vorsteher Wilhelm Baur im Februar 1935 Hellmuth Langenbucher zum „Beauftragten für das gesamte Pressewesen des Bundes reichsdeutscher Buchhändler“ ernannte; eine Position, die Langenbucher die Kontrolle der gesamten buchhändlerischen Fachpresse in die Hände spielte.¹¹⁰ Wegen der zunehmenden Verknappung des Papierkontingents erschien das *Börsenblatt* seit dem 1. September 1944 nur noch einmal wöchentlich; am 17. März 1945 musste das Buchhändlerblatt sein Erscheinen schließlich ganz einstellen.¹¹¹

Zum Börsenblatt bleibt grundsätzlich festzuhalten, dass es wegen seiner langen, kontinuierlichen Erscheinungsdauer von Anbeginn an eine dominierende Rolle innerhalb der buchhändlerischen Fachpresse spielte. Die Gründung von Konkurrenzblättern lag häufig in der Kritik an der unangefochtenen Monopolstellung des *Börsenblatts* und seines rigiden Redaktionsstils begründet. Dem *Börsenblatt* wurde vorgeworfen, seine Monopolstellung zu einer massiven Einflussnahme und Parteinahme zu missbrauchen und viele Konkurrenzunternehmen verstanden sich als notwendiges Korrektiv. Eine neuerliche Gründungswelle von Buchhändlerzeitschriften löste der Börsenverein in den 1870er Jahren durch seine Sekretierungsdebatte aus.¹¹² So ist das *Börsenblatt* – trotz und wegen seiner unheilvollen Loyalität mit den nationalsozialistischen Machthabern – ein in Bedeutung und Einflussnahme kaum zu unterschätzendes Fachblatt, das die Entwicklung der buchhändlerischen Fachpresse maßgeblich prägte.¹¹³

4 Vorschläge zur Typisierung von buchhändlerischer Fachpresse

Wegen des komplexen Hintergrunds der Entstehungs- und Entwicklungsbedingungen von Branchenzeitschriften für den Berichtszeitraum vom 18. bis 20. Jahrhundert bietet es sich an, eine an den Entstehungs- und Entwicklungsphasen orientierte Kategorisierung der buchhändlerischen Fachpublizistik vorzunehmen und grundsätzlich drei Typen von Buchhändlerzeitschriften zu unterscheiden.

¹¹⁰ Barbian: Der Börsenverein in den Jahren 1933–1945, S. 96; 150 Jahre Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Jubiläumsausgabe. 6. April 1984. Frankfurter Ausgabe, S. 987.

¹¹¹ 150 Jahre Börsenblatt, S. 865.

¹¹² Vgl. Abschnitt 4.3.

¹¹³ Der Terminus „Börsenblatt“ avancierte 1924 zum Markenzeichen, zum Synonym des Buchhändlerstandesorgans schlechthin; so wurde dem Berliner Verleger Kurt Ehrlich, der am 20. September 1924 wegen des Vertriebs von pornographischer Literatur aus dem Börsenverein ausgeschlossen wurde und in der Folge die Zeitschrift *Ehrlichs Börsenblatt für den gesamten Buchhandel* – von Ehrlich natürlich als gezielte Provokation sehr medienwirksam initiiert – gründete, per Gerichtsbeschluss vom 12. Juni 1925 untersagt, das Blatt unter diesem Titel weiterzuführen. Das Gericht erkannte den Begriff „Börsenblatt“ als Markenzeichen des Börsenvereins an. Vgl. 150 Jahre Börsenblatt, S. 958. Börsenblatt für den gesamten Buchhandel. Berlin: Kurt Ehrlich 1924–1925 [ZDB: 575333-8].

4.1 Der Typus der frühen Buchhändlerzeitschriften

Beim Typus der frühen Buchhändlerzeitschriften handelte es sich um Zeitschriften für eine Zielgruppe, die sich für die Entwicklung von Literatur und des Literaturbetriebs, für die Beziehungen zwischen Autoren und Verlegern sowie für urheberrechtliche Fragestellungen interessierte, also ein Organ für eine unbegrenzte literarische Öffentlichkeit, die alle Teilnehmer am Literaturbetrieb, von den Autoren und Buchproduzenten, Distribuenten, Rezipienten bis zu den Konsumenten umfasste, wie es z. B. die *Hamburger Buchhändlerzeitung* (1778–1785), das *Magazin des Buch- und Kunst-Handels* (Hamburg, 1780–1783) oder das *Neue Archiv für Gelehrte, Buchhändler und Antiquare*, Nürnberg, 1795–1796) waren. Bei diesen frühen Buchhändlerzeitschriften überwog die externe Kommunikation, die auf eine umfassende Leser- und Käuferinformation zielte.

4.2 Der Typus des buchhandels- und verlagsspezifischen Fachorgans

Der Typus des buchhandels- und verlagsspezifischen Fachorgans versuchte neben der externen Kommunikation und Kundenorientierung schwerpunktmäßig dem Informationsbedarf der Branchen- und Verbandsmitglieder gerecht zu werden, aber auch den Anforderungen der „Public Relations“, ein Fachterminus, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts in den USA eingeführt und Anfang des 20. Jahrhunderts nach Europa importiert wurde, zu entsprechen. „Public Relations“, die Öffentlichkeitsarbeit einer Branche oder eines Berufsverbands machte es sich zur Aufgabe, die Ziele, Interessen und die Qualität der Mitgestaltung ihren Mitgliedern darzustellen. „Public Relations“, in der modernen Unternehmensgeschichte abgelöst von dem Begriff Unternehmenskommunikation, förderte die Akzeptanz und die Kooperationsbereitschaft zwischen Branchen, Unternehmen und Verbänden und ihrer Teilöffentlichkeit. Die Fachpresse bot Raum für die Artikulation von eigenen Interessen und Zielen, für die Diskussion von internen Themen und glich Informations- und Kommunikationsdefizite aus.¹¹⁴ Sie richtete sich an eine Zielgruppe, die sich über ihre Branchenzugehörigkeit als Teilöffentlichkeit des Literaturmarktes verstand. Dennoch war der Bezug dieser Zeitschrift auch für Nichtmitglieder von buchhändlerischen Standesvertretungen möglich (nicht zuletzt deshalb, weil es über Postdebit erhältlich war), gemeinhin gegen höhere Abonnementsgebühren (z. B. das *Wochenblatt für Buchhändler, Antiquare und Disputenhändler*, Marburg, 1819–1836).

Mit der massiven Zunahme von konkurrierenden Teilbranchen allein im verbreitenden Buchhandel ging die Notwendigkeit einzelner Geschäftszweige zur formalen Abgrenzung der Geschäftsusancen und des Berufsethos einher. Dieser Abgrenzungsprozess spiegelt sich in den Branchenzeitschriften, die als Forum für eine klare Profilierung als eigenständige Sparte des Buchhandels, für die Artikulation ihrer spezifischen Interessen und deren Durchsetzung sowie für die Sicherstellung einer brancheninternen Kommunikation bereitstanden (z. B. *Bolm's Börsenblatt für den Colportage- und Eisen-*

¹¹⁴ Beger / Gärtner / Mathes: Unternehmenskommunikation, S. 19–39.

bahnbuchhandel, Berlin, 1871–1883¹¹⁵; *Anzeiger für die Colportage-Buchhandlungen von hervorragenden Werken und Kunstsachen, von Colportage- und Eisenbahn-Litteratur, Papier- und Schreibwaren*, Berlin, 1884–1892¹¹⁶).

Ein wesentliches Verdienst dieser buchhandels- und verlagsspezifischen Fachorgane war es, mit ihren von den Branchenmitgliedern genutzten Diskussionsforen den Reformprozess im Buchhandel gefördert sowie innovative Entwicklungen initiiert und umgesetzt zu haben. Diese Zeitschriften trugen maßgeblich zur Ausdifferenzierung und Stabilisierung von den verschiedenen buchhändlerischen Geschäftszweigen bei.

Diese verschiedenen Typen von buchhandelsspezifischen Fachblättern sollen an wenigen Beispielen beschrieben werden, um nochmals die Qualität und Aussagekraft der buchhandels- und verlagsspezifischen Fachpresse als historische Quelle zu veranschaulichen.

Der Deutsche Sortimenter (1904–1915)

Mit der Zeitschrift *Der Deutsche Sortimenter. Zeitung für die Interessen des deutschen Sortimenterstandes und des deutschen Sortiments-Buchhandels* (Danzig, 1904–1915¹¹⁷) entstand das erste buchhändlerische Fachblatt, das ausschließlich dem Sortimentsbuchhandel als Kommunikationsmedium vorbehalten war. Die Abgrenzung des Sortiments gegenüber den konkurrierenden Branchen des verbreitenden Buchhandels gelang mit der Etablierung von Sortimentervereinen, die es sich zur Aufgabe machten, eine zentrale Berufsorganisation zu schaffen, um den Sortimentsbuchhandel zu konsolidieren. Mit der Verbandszeitschrift *Der Deutsche Sortimenter* stand dieser Berufsgruppe erstmals ein eigenes Organ zur Verfügung, das ausschließlich ihrer Interessensdurchsetzung diene und der Branche damit zu mehr Selbständigkeit verhalf. Dem Sortiment gelang es, sich gegenüber dem Verlag durchzusetzen und längerfristig eine Gleichberechtigung herbeizuführen. Die erfolgreiche Durchsetzung seiner Interessen gegenüber den Verlagen förderte im Sortiment das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Mobilisierung eines eigenen Berufsbildes, das die Sortimentsbuchhändler in ihrem Fachorgan nach außen propagierten.¹¹⁸

Der Deutsche Sortimenter förderte nicht nur die Autonomie des Sortiments gegenüber anderen Buchhandelssparten, sondern bot den Branchenmitgliedern zudem einen kontinuierlichen Zugriff auf berufsspezifische Erfahrung und Spezialwissen.¹¹⁹ Im Jahr 1915/1916 wurde es unter dem Titel *Der Deutsche Buchhändler. Zeitschrift für die In-*

¹¹⁵ Bolm's Börsenblatt für den Sortiments-, Colportage- und Eisenbahn-Buchhandel. Anzeiger von Colportage- und Eisenbahn-Literatur, von Kunstsachen, Papier- und Schreibwaren. Berlin 1883–1884 [ZDB: 2105064-8].

¹¹⁶ In der ZDB nicht nachgewiesen.

¹¹⁷ *Der Deutsche Sortimenter. Zeitung für die Interessen des deutschen Sortimenterstandes und der des deutschen Sortiments-Buchhandels*. Danzig 1904/1905–1914/1915 [ZDB: 550171-4].

¹¹⁸ Vgl. Grünert: Die Professionalisierung des Buchhandels, S. 333–334.

¹¹⁹ Grünert: Die Professionalisierung des Buchhandels, S. 333.

teressen des deutschen Buchhändlerstandes. Organ des Vereins der Deutschen Buchhändler fortgesetzt, musste aber schon 1918 sein Erscheinen einstellen.

Allgemeine Buchhändlerzeitung (1894–1926)

Der inhaltliche Schwerpunkt der *Allgemeinen Buchhändlerzeitung. Organ für die Gesamt-Interessen des deutschen Buch-, Kunst-, Lehrmittel-, Musikalien- und Schreibwarenhandels* (Leipzig, 1894–1926¹²⁰), die als eine der wichtigsten Fachzeitschriften des frühen 20. Jahrhunderts galt, weil sie es sich zur Aufgabe machte, die Gesamtinteressen des deutschen Buchhandels und damit auch bislang kaum erforschte Teilbranchen, u. a. den Musikalienbuchhandel oder Lehrmittelbuchhandel, zu vertreten, lag jedoch nicht allein auf der Berichterstattung über den sich wandelnden Usancenkodex im Gesamtbuchhandel, sondern auch auf der Gestaltung und Präsentation einer modern geführten Buchhandlung, die innovative Werbe- und Absatzkonzepte umsetzt und auch vermehrt die Laufkundschaft in die Geschäftsstrategie des Sortimenters einbezieht. Deshalb legte das Fachblatt einen Informationsschwerpunkt auf Fragen der Standortwahl von Sortimentsbuchhandlungen, einer modernen Präsentation des Buchangebots sowie einer attraktiven Schaufenstergestaltung. Die *Allgemeine Buchhändlerzeitung* berichtete so fundiert und mit großer Ausführlichkeit über die Möglichkeiten der modernen Buchwerbung und professionellen Schaufensterwerbung, dass diese Artikelserie den Sortimentern nicht nur als Informationsquelle, sondern als unmittelbare Anleitung diente. Mit dieser Schwerpunktsetzung auf moderne Kundenwerbung und die Förderung von neuen Verkaufsstrategien im Sortiment erwies sich die *Allgemeine Buchhändlerzeitung* als innovatives Fachblatt, das sich den Herausforderungen einer modernen Unternehmensführung im Sortimentsbuchhandel stellte; denn die besonderen Geschäftsmodalitäten mit den Verlegern, wie sie seit dem frühen 19. Jahrhundert praktiziert wurden, ermöglichten den Sortimentern die problemlose Rückgabe unverkaufter Exemplare und daher sah sich das Sortiment nicht in der Verantwortung für ihr Literaturangebot Werbung zu betreiben. Zunehmend fungierten die Warenhäuser, die auf dem Sektor der Schaufensterdekoration erstmals aktiv wurden, als Vorbild auch für das Sortiment.¹²¹

Der Bahnhofsbuchhandel. Fachzeitung für den gesamten Verkehrsbuchhandel (1905–1935)

Der Verein Deutscher Bahnhofsbuchhändler schuf sich mit dem Fachorgan *Der Bahnhofsbuchhandel. Offizielles Organ des Vereins Deutscher Bahnhofs-Buchhändler.*

¹²⁰ *Allgemeine Buchhändlerzeitung. Organ für die Gesamt-Interessen des deutschen Buch-, Kunst-, Lehrmittel-, Musikalien- und Schreibwarenhandels.* Leipzig 1894–1926 [ZDB: 550202-0].

¹²¹ Grünert: Die Professionalisierung des Buchhandels, S. 317–318, und Dirk Reinhardt: Von der Reklame zum Marketing. Geschichte der Wirtschaftswerbung in Deutschland. Berlin: Akademie-Verlag 1993.

Fachzeitung für den gesamten Verkehrsbuchhandel unter spezieller Berücksichtigung der Buchhandlungen auf Bahnhöfen, Schiffen, Landungsplätzen, in Hotels, Badeorten und Sommerfrischen 1905, zu einem Zeitpunkt, als sich der Verkehrsbuchhandel als eigenständige Teilbranche des verbreitenden Buchhandels endgültig etabliert hatte, ein öffentliches Kommunikations- und Diskussionsforum für Bahnhofsbuchhändler, das über die strukturellen Entwicklungen innerhalb der Branche berichtete und den Bahnhofsbuchhändlern sowie den Verlegern eine überregionale Werbefläche sowie Informationsbörse bot. Unter der Rubrik „Aus Leben und Praxis“ wurden aktuelle Entwicklungen und wichtige Tendenzen innerhalb der Branche diskutiert. Die Zeitschrift bot neben dem üblichen Anzeigenteil auch eine Sparte für „Kleine Mitteilungen“, die über organisatorische und verwaltungsmäßige Fragen, z. B. Postmodalitäten, Portokosten, Bahnhofsumbauten und für die Branche relevante Neuerungen im Reiseverkehr etc., informierten.¹²² Eine vereinsinterne Rubrik berichtete über die Verbandsentwicklung, die Aufnahme von neuen Mitgliedern bzw. ihren Austritt. Darüber hinaus wurde regelmäßig über Buchneuerscheinungen des In- und Auslands, die für den Bahnhofsbuchhandel wichtig waren, informiert.

Mit der Herausgabe einer eigenen Fachzeitschrift hatten sich die Bahnhofsbuchhändler endgültig von den Kolportage- und Reisebuchhändlern emanzipiert, mit denen sie vor der Jahrhundertwende noch gemeinsam in branchenübergreifenden Fachverbänden organisiert waren und ihre Interessenpolitik in gemeinsamen Fachperiodika vertraten, u. a. im *Adreßbuch deutscher Colportage- und Eisenbahnbuchhändler nebst Colportage-Verlags-Katalog und Geschäftsanzeiger* (Berlin 1883–1884)¹²³, *Bolm's Börsenblatt für den Sortiments-, Colportage- und Eisenbahn-Buchhandel* (Berlin 1877–1883), *Anzeiger für die Colportage-Buchhandlungen von hervorragenden Werken und Kunst-sachen, von Colportage- und Eisenbahn Litteratur, Papier- und Schreibwaren* (Berlin 1884–1892)¹²⁴ oder die *Börsen-Zeitung für den Colportage- und Eisenbahnbuchhandel. Special-Organ und Anzeiger für den Buch- und Kunsthandel, Buchbindereien, Papier- und Schreibmaterialien-Handlungen* (Berlin 1885–1888).¹²⁵

Seit 1871 gab August Bolm in Berlin das *Börsenblatt für den Deutschen Colportage-Buchhandel* heraus, das 1876 in *Bolms Börsenblatt für den Colportage- und Eisenbahnbuchhandel* umbenannt wurde. Es handelte sich vor allem um ein Offertenblatt,

¹²² Vgl. BHB Nr. 7 vom 15. November 1905, S. 110.

¹²³ Das Adreßbuch wurde von Emil Malzahn herausgegeben und verzeichnete sämtliche Adressen der Colportage- und Eisenbahnbuchhandlungen, Colporteurs, Buchbindereien und von denjenigen Firmen, die mit dem Kolportage- und Bahnhofsbuchhandel in geschäftlicher Verbindung standen. Das Adreßbuch war ein wichtiges Hilfsmittel der Branche. Vgl. Elsner: Beiträge und Dokumente, Bd. 1, S. 54–55.

¹²⁴ Das Fachblatt erschien seit 1871 im Verlag W. Issler (Gustav Schuhr) und bot geeignete Vertriebsobjekte für den Reise- und Kolportagebuchhandel wie auch für den Bahnhofsbuchhandel. Das Blatt wurde an die Unternehmen, die ihren Geschäftsverkehr über Leipzig abwickelten, gratis versandt. Diejenigen Firmen, die kein Zwischenlager in Leipzig besaßen, erhielten das Verbandsblatt mit der Post. Vgl. Elsner: Beiträge und Dokumente, Bd. 1, S. 51.

¹²⁵ Diese Fachzeitschrift löste 1885 das *Special-Fach- und Schutzblatt* ab. Das Börsenblatt intendierte den besseren Zusammenschluss der Branchenmitglieder. Es erschien zweimal im Monat in einer Auflage von 3500 Exemplaren, die gratis an die Unternehmen abgegeben wurden. Vgl. Elsner: Beiträge und Dokumente, Bd. 1, S. 54.

das in einer Auflage von 5000 Exemplaren erschien und gratis an die Branchenmitglieder verschickt wurde. Das Blatt verzichtete auf redaktionelle Beiträge. Da dieses Organ wenig zur Organisation der Kolportage- und Bahnhofsbuchhändler beitrug, gründete Emil Malzahn 1880 ein Fachblatt unter dem Titel *Special-Fach- und Schutzblatt. Central-Organ und Anzeiger für den Colportage- und Eisenbahnbuchhandel*. Diese Fachzeitschriften der verschiedenen Teilbranchen des verbreitenden Buchhandels - neben dem Organ *Der Bahnhofsbuchhandel. Fachzeitung für den gesamten Verkehrsbuchhandel* (Leipzig, 1905–1935)¹²⁶ erschien drei Jahre später *Der Reisebuchhandel. Organ für die Interessen des gesamten Reisebuchhandels* (Köln, 1908/1909)¹²⁷ - wie auch die verschiedenen branchenübergreifenden Kommunikationsforen, z. B. die *Börsen-Zeitung für den Colportage- und Eisenbahnbuchhandel. Special-Organ und Anzeiger für den Buch- und Kunsthandel, Buchbindereien, Papier- und Schreibmaterialien-Handlungen* (Berlin, 1885–1888)¹²⁸ haben einen kaum zu unterschätzenden Quellenwert für die Erforschung der gemeinhin kaum dokumentierten Organisationsstrukturen im Auchbuchhandel.

Der Schreibwaren- und Papierhandel war seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stark am Buch- und Pressehandel beteiligt und sicherte sich auf diesem Sektor – vor allem in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg – bedeutende Marktanteile. Auch der Straßenhandel mit Presseartikeln und populären Lesestoffen prosperierte in den Nachkriegsjahren, da jetzt vor allem die zahlreichen Kriegsinvaliden sich auf diesem Gebiet ihr Auskommen zu sichern suchten. Trotz der vehementen Beschwerden des Buchhandels, allen voran des Bahnhofsbuchhandels, der sich durch den ungehinderten Verkauf von Presseartikeln auf den Bahnhofsvorplätzen wirtschaftlich geschädigt sah, unternahmen die verantwortlichen Stellen nichts gegen den ambulanten Straßenhandel. Sie scheuten eine polizeiliche (in den Nachkriegsjahren zudem politisch unpopuläre) Maßregelung der Kriegsinvaliden. Eine Untersuchung des facettenreichen Zusammenspiels von Vertriebsmodellen des Straßenhandels und Kioskhandels, des Schreib- und Papierwarenhandels und des Verkehrsbuchhandels, das seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert immer augenfälliger wurde, steht noch aus. Eine wichtige Materialgrundlage stellen aber zweifelsohne auch bei diesen Fragestellungen die Branchenblätter dieser Geschäftszweige dar.¹²⁹

¹²⁶ *Der Bahnhofsbuchhandel. Fachzeitung für den gesamten Verkehrsbuchhandel*. Leipzig: Reichsverband Deutscher Bahnhofsbuchhändler 1905–1935 [ZDB: 545231-4].

¹²⁷ *Der Reisebuchhandel. Organ für die Interessen des gesamten Reisebuchhandels*. Köln 1908/1909 [ZDB: 552281-x].

¹²⁸ In der ZDB nicht nachgewiesen.

¹²⁹ Eine Darstellung des „Auchbuchhandels“ unter Berücksichtigung von Straßen- und Kioskhandel sowie dem Schreibwaren- und Papierhandel in den Jahren der Weimarer Republik entsteht derzeit im Rahmen der Fertigstellung des zweiten Bandes der *Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert*. Vgl. Ernst Fischer/Christine Haug: Auchbuchhandel. In: *Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhunderts*. Bd. 2: Weimarer Republik (im Druck).

Das Magazin für den Deutschen Buchhandel (1874–1876)

Eine besondere Rolle nahm das von dem Buchhändler und Verleger August Schürmann (1828–1905) im Jahr 1874 gegründete *Magazin für den Deutschen Buchhandel*¹³⁰ ein. Schürmanns Gründungsintentionen waren das Angebot eines „kritisch-instructiven Monatsblatts für den Buchhandel“ mit dem Anspruch, „den Buchhandel der Öffentlichkeit und der übrigen Presse gegenüber fachjournalistisch zu vertreten“.¹³¹ So verstand Schürmann seine Fachzeitschrift vordergründig als Alternative zum *Börsenblatt*, das zu diesem Zeitpunkt die Notwendigkeit einer Geheimhaltung von Brancheninterna thematisierte, und entwickelte sich auch zum Kritiker der Verbandspolitik des Börsenvereins. Dennoch bekam Schürmann auf Vermittlung von Buchhandelskollegen auf der Hauptversammlung des Börsenvereins am 25. April 1875 einen jährlichen Zuschuss in Höhe von 1.500 Mark zugesprochen, als sein Blatt in finanzielle Schwierigkeiten geriet und die weitere Herausgabe gefährdet war. Die Bereitschaft des Börsenvereins, ein kritisches Konkurrenzblatt finanziell zu fördern, hatte seine Ursache in der aufkommenden buchhändlerischen Geschichtsschreibung im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts; der Börsenverein wollte sich mit dem *Magazin für den Deutschen Buchhandel* einen günstigen Publikationsraum für umfangreiche Beiträge über die historische Entwicklung der Buchbranche sichern, die im *Börsenblatt* aus Platzgründen nicht hätten abgedruckt werden können. Schürmann erhielt den Zuschlag auch deshalb, weil er in der buchhändlerischen Geschichtsschreibung eine Herausforderung sah und zahlreiche Artikel aus seiner Feder stammten.¹³²

4.3 Der Typus der Internen Verbandsorgane

Beim Typus der Internen Verbandsorgane handelte es sich um vereinsinterne Mitteilungsblätter von Fachvereinen des Buchhandels. Die Bezugsgebühren wurden mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten; der Einzelbezug oder externe Abonnements waren gemeinhin ausgeschlossen, um zu gewährleisten, dass nur Verbandsmitglieder Zugriff auf die häufig sensiblen Daten hatten. Oftmals verwiesen bereits die Zeitschriftentitel *Vertrauliche Mitteilungen* auf den nicht öffentlichen Charakter des Fachblatts; es erscheint jedoch ratsam, den Typus der *Internen Verbandsorgane* als Oberbegriff zu verwenden, denn es gab auch verbandsinterne Mitteilungsorgane, die einer – wenn auch zahlenmäßig sehr begrenzten – Öffentlichkeit zur Verfügung standen.¹³³ So wurde z. B. das Verbandsblatt der Buchhandelsreisenden auch in Hotels und Pensionen ausgelegt, in denen bevorzugt Reisende übernachteten.¹³⁴

¹³⁰ *Magazin für den deutschen Buchhandel*. Leipzig 1874–1876 [ZDB 521823].

¹³¹ Hier zit. n. 150 Jahre Börsenblatt, S. 956.

¹³² Vgl. auch 150 Jahre Börsenblatt, S. 956.

¹³³ Zudem ist der Terminus *Vertrauliche Mitteilungen* stark von der nationalsozialistischen Literaturpolitik geprägt und würde dem Zeitschriftentypus in seiner Gesamtheit hier nicht gerecht werden.

¹³⁴ Haug / Kruse: Geschichte des Versandbuchhandels, S. 92.

Gerade die Gründung von ganz speziell auf einzelne Teilbereiche des Buchhandelssystems ausgerichteten Interessensverbänden, z.B. regional und lokal wirksame Verleger- oder Sortimenterverbände, führte zum Anstieg von vereinsinternen, nicht öffentlichen Zeitschriften. So gaben die drei wirkungsmächtigsten Verlegervereine Berlin, Leipzig und Stuttgart seit 1879 ein internes Mitteilungsblatt nur für ihre Mitglieder heraus, um sich gegenseitig über die Liquidität, Zahlungsmoral oder berufsethisches Fehlverhalten von Geschäftskollegen und Konkurrenten zu informieren. Mit der Gründung des Deutschen Verlegervereins im Jahr 1886 erfasste eine Auskunftsstelle wichtige Daten über Branchenmitglieder, u. a. ihre Kreditwürdigkeit, aber auch die Zahl ihrer Konten und Kommissionäre oder ihre Verbandsmitgliedschaften und Verbandsaktivitäten, die in den *Vertraulichen Mitteilungen* des Deutschen Verlegervereins veröffentlicht wurden. Der Verein der Reisebuchhändler, eine Branche, die wie kaum eine andere Teilbranche (hauptsächlich wegen der teilweise fragwürdigen Verkaufspraktiken ihrer Buchvertreter) um eine stete Imageverbesserung bemüht war, nutzte die verbandseigenen *Vertraulichen Mitteilungen*, die zeitweilig parallel zum offiziellen Verbandsorgan *Der Reisebuchhandel* oder *Der Deutsche Buchvertreter* (Leipzig, 1934–1943)¹³⁵ erschienen, zur Anzeige von Reisenden, die durch unseriöse oder kriminelle Machenschaften auffällig wurden. Wobei diese *Vertraulichen Mitteilungen* gerade im Dritten Reich an Brisanz gewannen, da sie sich als „Säuberungsorgane“ der Branche verstanden und daher nicht nur ein wichtiges Dokument für die nationalsozialistische Literatur- und Kulturpolitik, sondern auch für den massiv ausgeprägten Antisemitismus innerhalb der deutschen Buchbranche darstellen.

Der Zeitschriftentypus der *Internen Verbandsorgane* kristallisierte sich in der Mitte des 19. Jahrhunderts vor dem Hintergrund der immer heftiger geführten Debatte – hier vor allem unter den Mitglieder des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler – über eine „Secretierung“ ihres Standesorgans heraus, um zu verhindern, dass brancheninterne Informationen, wie z. B. Rabatte, Sonderkonditionen oder Anzahl von Partieexemplaren, an Nichtmitglieder und Branchenfremde weitergegeben wurden. Die Auseinandersetzung um die Geheimhaltung des Börsenblatts setzte um 1850 ein und währte bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts.

Geheimhaltung vs. Öffentlichkeit – Zur Auseinandersetzung über die „Secretierung“ buchhändlerischer Fachblätter im 19. Jahrhundert

Die Frage nach der Geheimhaltung buchhändlerischer Fachorgane stellte sich 1834, im Gründungsjahr des *Börsenblatts*, noch nicht. Es stand außer Frage, dass das *Börsenblatt* von jedem Interessenten über den Postzeitungsdienst bezogen werden konnte. Erst um 1850 mehrten sich Anträge vor allem von buchhändlerischen Regionalvereinen auf „Secretierung“ des Standesorgans, da die Buchhändlerverbände die Sorge

¹³⁵ Der deutsche Buchvertreter. Zeitschrift für die Buchvertreter in der Gruppe Buchhandel der Reichsschrifttumskammer. Leipzig: Verlag des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler 1934–1943 [ZDB: 541424-6].

äußerten, dass die Veröffentlichung von Liefer- und Sonderkonditionen sich auf die wirtschaftliche Entwicklung ihrer Unternehmen nachteilig auswirken könnte.¹³⁶ Obwohl der Bezug des *Börsenblatts* über den Postdebit bis 1881 uneingeschränkt möglich war, gab der Vorstand des Börsenvereins Ende der 1870er Jahre dem Druck seiner Mitglieder nach und richtete eine Kommission ein, die sich mit diesem Problem intensiv, kritisch und professionell auseinandersetzen sollte. 1880 legte die Kommission eine erste Stellungnahme in Gestalt einer *Denkschrift* vor, in der sie dem Buchhandel durch die Öffentlichkeit und Transparenz ihrer Branche einen ethischen wie auch materiellen Schaden attestierten. Die Heftigkeit und Polemik der im *Börsenblatt* geführten Auseinandersetzungen liefen den ethischen Interessen des Buchhändlerstandes entgegen, dessen Ruf dadurch Schaden erleide; die materielle Schädigung der Buchbranche sahen die Kommissionsmitglieder in der Veröffentlichung von Geschäftsinterna: „Durch, dass es auch von Nichtbuchhändlern bezogen und eingesehen werden konnte und eingesehen ward, sind die Interna des Buchhandels, die Geschäftsverhältnisse desselben, die Bedingungen, unter denen die angezeigten Bücher den Wiederverkäufern abgelassen werden, und Alles, was dort von Buchhändlern dem Buchhandel zur Kenntniß gegeben war, zu einer öffentlichen Kenntniß gelangt. Der dem Buchhandel durch diese Öffentlichkeit erwachsene Schaden ist sowohl auf dem Gebiet der ethischen als der materiellen Seite sehr bedeutend. Das Publikum erfährt die Vortheile, die der Wiederverkäufer genießt, rechnet ihm dieselben nach und fordert, ohne nähere Kenntniß der Verhältnisse und Bedingungen des Standes und seines Geschäftsbetriebes, seinen Antheil an diesen Vortheilen, wobei es von der Konkurrenz unterstützt wird.“¹³⁷

Die Kommission unterbreitete dem Vorstand des Börsenvereins einen Kompromiss, wonach fortan zwei Ausgaben des *Börsenblatts*, eine öffentliche und eine nicht-öffentliche Ausgabe, erscheinen sollten. Die Hauptversammlung des Börsenvereins verweigerte sich allerdings diesem Vorschlag und entschied sich, das *Börsenblatt* mit sofortiger Wirkung der Öffentlichkeit zu entziehen. Die Umsetzung dieses Beschlusses erforderte ein Regelwerk für die Gewährleistung der Geheimhaltung, zu der nunmehr alle Mitglieder des Börsenvereins verpflichtet wurden.¹³⁸ Die Geheimhaltungsregelungen von 1881 sahen vor, dass „allen Angehörigen des Buchhandels dringend empfohlen wird, die Kenntniß des Inhalts des Börsenblattes nicht durch Verabreichung desselben an Nichtbuchhändler in weitere Kreise zu tragen, da das Bekanntwerden der einzelnen Bezugsvortheile bei sonstiger Unkenntniß der Geschäftsbedingungen des Buchhandels bei dem außerhalb dieses Geschäfts Stehenden unberechtigte Vorurtheile und Ansprüche erzeugen muß. Da eine vollständige Geheimhaltung vielleicht nicht durchzuführen sein wird, so ist von den Inserenten zu erwarten, daß sie die Mittheilun-

¹³⁶ Die Ausführungen über die mehrjährige Debatte über den Ausschluss von Nichtmitgliedern und Branchenfremden vom Bezug von Buchhändlerzeitschriften orientieren sich hier weitgehend an den Ausführungen von Ulrich Moeske: *Nachlässe, Etats und Sekretierung* und Franz-Wilhelm Peter: *Gängelung oder Leitseil?* In: 150 Jahre Börsenblatt, S. 938–943 und S. 969–975.

¹³⁷ Hier zit. n. 150 Jahre Börsenblatt, S. 969.

¹³⁸ Vgl. 150 Jahre Börsenblatt, S. 969–967.

gen der Bezugsbedingungen auf das unbedingt Nöthige beschränken“.¹³⁹ Die Empfehlung wurde schließlich verpflichtend und die Weitergabe des *Börsenblatts* an Nichtmitglieder bedurfte der ausdrücklichen Genehmigung des Vorstands.

Diese Entscheidung des Börsenvereins stieß in der literarischen Öffentlichkeit auf vehemente Kritik und nun mehrten sich Denkschriften, die eine Aufhebung der Geheimhaltung forderten. Obwohl sich in einer Mitgliederbefragung die Mehrheit mit 1.340 gegen 34 Stimmen für den Erhalt der Geheimhaltung aussprach, entschied sich der Börsenverein unter dem Druck der Öffentlichkeit zur vorübergehenden Herausgabe von zwei Fachblättern. Im Zeitraum von 1894 bis 1896 erschienen die *Nachrichten aus dem Buchhandel* für Buchhandel und Öffentlichkeit sowie das *Börsenblatt*, das nur für den Buchhandel bestimmt war.¹⁴⁰ Eine Problemgruppe, die sich dem Geheimhaltungsgebot entzog, waren die Bibliotheken, die mit oder ohne Genehmigung des Börsenvereins das Buchhändlerblatt regelmäßig bezogen. Dieser Grauzone wurde mit einem Beschluss vom 1. Januar 1902 ein Ende bereitet; das *Börsenblatt* wurde nunmehr für alle Nichtmitglieder gesperrt.¹⁴¹ Dieses rigorose Vorgehen des Börsenvereins führte nicht zuletzt dazu, dass den konkurrierenden Buchhändlerblättern jetzt mehr Aufmerksamkeit geschenkt wurde und diese Situation stimulierte Neugründungen von buchhändlerischen Fachorganen. Denn die Sekretierung des zentralen Buchhändlerblatts schloss auch diejenigen buchhändlerischen Geschäftszweige vom Bezug aus, die vom Börsenverein nicht als Mitglieder anerkannt wurden, wie z. B. der Warenhausbuchhandel oder der Schreibwaren- und Papierhandel; diese Teilbranchen des verbreiteten Buchhandels sahen sich jetzt aufgefordert, eigene Informations- und Kommunikationsforen zu schaffen.

So war die Frage einer Geheimhaltung von buchhändlerischen Fachorganen zwar schon zum Zeitpunkt der Gründung des ersten Buchhändlerfachblatts im eigentlichen Sinne, dem *Wochenblatt für Buchhändler* des hessischen Verlegers Johann Christian Konrad Krieger, virulent, doch die konsequente Durchsetzung von Geheimhaltung fand erst im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts am Beispiel des *Börsenblatts* statt. Eine Garantie dafür, dass die Buchhandelsblätter ausschließlich in die Hände von dazu auch Legitimierten gelangten, war erst gegeben, als der Versand von Buchhändlerblättern verbandsintern an die Mitglieder stattfand und die Bezugskosten gemeinhin über die Mitgliedsbeiträge abgegolten wurden. Denn solange Buchhandelszeitschriften über den Postdebit ausgeliefert wurden, waren sie automatisch öffentlich, dies schrieb das Verfahren des Postzeitungsdiensts vor. Dass sich die Sekretierung von Buchhandelszeitschriften nicht generell durchsetzte, lag auch in der besonderen kulturpolitischen Aufgabe und dem Selbstverständnis des Buchhändlerstandes begründet. Wie bei kaum einer anderen Wirtschaftsbranche kollidierte im Buchhandel die Forderung nach Geheimhaltung von Geschäftsinterna mit dem Anspruch auf literarische Öffentlichkeit. Eine Buchhändlerzeitschrift aus dem Postdebit herauszunehmen, bedeutete

¹³⁹ Hier zit. n. 150 Jahre Börsenblatt, S. 969–970.

¹⁴⁰ Vgl. 150 Jahre Börsenblatt, S. 970.

¹⁴¹ Vgl. 150 Jahre Börsenblatt, S. 940–941.

aber auch, den Abnehmerkreis drastisch zu reduzieren, eine Entscheidung, die sich allein aus wirtschaftlichen Gründen nicht jede Branche und nicht jeder Verband leisten konnte.

Zum Typus der Internen Verbandsorgane zählen auch die Fachblätter der Interessenvertretungen verschiedener Personengruppen im Buchhandel, z. B. die der Jungbuchhändler oder Buchhandlungsgehilfen. Im Zeitraum von 1857 bis 1907 erschienen z.B. die *Bastei-Chronik aus dem Archiv der Bastei* des Vereins jüngerer Buchhändler zu Dresden¹⁴², *Mitteilungen für den Jung-Buchhandel. Vereinsorgan der „Sphynx“ Verein Jüngerer Buchhändler Hamburg-Altonas*,¹⁴³ und die Interessenorgane der Buchhandlungsgehilfen *Mitteilungen des Allgemeinen Deutschen Buchhandlungsgehilfenverbandes* (.....) und ihr Nachfolger *Der deutsche Buchhandlungsgehilfe* (1932–1937).¹⁴⁴ Auch Buchhandelsfachblätter, zu deren Adressatenkreis politische Organisationen und konfessionelle Gemeinschaften gehörten, zählen zu den Internen Verbandsorgane, u. a. *Der Sozialistische Buchhändler. Ein Diskussionsblatt* (1928–1932)¹⁴⁵ oder *Der katholische Buchhandel. Zeitschrift für die Belange der katholischen Buchhändler* (1919/1920).¹⁴⁶

Diese internen Informationsorgane galten als wirkungsmächtiges und von den Branchenzugehörigen gefürchtetes Instrument, das korrigierend zu intervenieren vermochte, aber durch Stigmatisierung auch Existenzen bedrohte. Diese internen Verbandsmitteilungen, die bislang nicht systematisch erfasst und mit Standortnachweisen ausgewiesen wurden, gehören zu den aussagekräftigsten Quellen der Buchforschung, nicht zuletzt wegen der Ansammlung von sensiblen Daten und Informationen über Branchenmitglieder, u. a. über ihr individuelles buchhändlerisches Selbstverständnis und ihre Vorstellungen von Berufsethik, aber auch über Geschäfts- und Zahlungsmoral, also auch über die Liquidität ihrer Firmen. So verwundert es nicht, dass die nationalsozialistische Literatur- und Verlagspolitik die *Vertraulichen Mitteilungen* zum Standardrepertoire der Überwachungsinstrumentarien zählte und diesen Zeitschriftentypus gezielt gegen nicht arische und politisch unerwünschte Branchenmitglieder einsetzte.

4.4 Buchhandelszeitschriften mit unspezifischem Adressatenkreis

Die Entstehung der ersten Buchhändlerzeitschriften im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts wurde begleitet von der Herausgabe von Literaturzeitschriften, die sich vom rei-

¹⁴² *Bastei-Chronik aus dem Archive der Bastei, Verein Jüngerer Buchhändler zu Dresden.* Dresden: Bastei, Verein Jüngerer Buchhändler 1857–1907 [ZDB: 1313272].

¹⁴³ *Mitteilungen für den Jung-Buchhandel. Vereinsorgan der „Sphynx“ Verein Jüngerer Buchhändler Hamburg-Altonas.* Leipzig: Verlag Hamann 1896 [ZDB: 1397226].

¹⁴⁴ *Mitteilungen des Allgemeinen Deutschen Buchhandlungsgehilfenverbandes* [ZDB: 555092]; *Der deutsche Buchhandlungsgehilfe. Zeitschrift der Reichsfachschaft der Angestellten in Buchhandel und Verlag in der Reichsschrifttumskammer.* Hamburg 1932–1937 [ZDB: 550213].

¹⁴⁵ *Der Sozialistische Buchhändler. Ein Diskussionsblatt.* Berlin: Konzentration AG Berlin 1928–1932 [ZDB: 1014589].

¹⁴⁶ *Der Katholische Buchhandel. Zeitschrift für die Belange der katholischen Buchhändler.* Essen 1919/1920 [ZDB: 550326].

nen Branchenfachblatt abgrenzten und ihren Adressatenkreis um Autoren und Rezipienten erweiterten. Dieser Trend zeigt, dass mit der vermehrten Gründung von buchhändlerischen Branchenzeitschriften und deren expliziter Abgrenzung von Literaturzeitschriften ein Informationsvakuum entstand, das die Informationsbedürfnisse von Angehörigen des Literaturbetriebs, wie Schriftsteller, Journalisten, Publizisten und Übersetzern (wie auch der Literaturkonsumenten) unberücksichtigt ließ. So gründete der Leipziger Verleger Johann Jakob Weber 1838 die *Leipziger Allgemeine Zeitung für Buchhandel und Bücherkunde*, die umfassend über die Entwicklungen und Neuerungen auf dem internationalen Buchmarkt, über seine differenten Organisations- und Vertriebssysteme, über die Expansion des Übersetzungsmarktes und das internationale Urheberrecht berichtete. Eine literarische Beilage *Allgemeines Recensionen-Verzeichnis* informierte über in- und ausländische Neuerscheinungen.¹⁴⁷ Obwohl sich das Buchhändlerblatt anfangs einer großen Resonanz erfreute - es erschien 1840 unter dem Titel *Allgemeine Preß-Zeitung. Annalen der Presse, der Literatur und des Buchhandels* und ging 1844 in den Besitz des Verlags Brockhaus über - wurde es bereits 1845 eingestellt. Auch die Zeitschriften *Literarischer Anzeiger enthaltend Merkwürdigkeiten über Bücherwesen und Schriftstellerey* (Wien, 1819–1822)¹⁴⁸ und *Wöchentliche Kunsnachrichten für Künstler, Kunstfreunde, Literatoren, Kunst- und Buchhändler* (Bamberg: Verlag Kunz, 1825–1826)¹⁴⁹ orientierten sich an den Rezensionsorganen. Die Kurzlebigkeit dieser Literaturblätter zeigt aber auch, dass die Rezensionszeitschriften allmählich von buchhandelsspezifischen Fachblättern auf der einen Seite und den literarisch-kritischen Zeitschriften, die sich die Berichterstattung über die Veränderungen des Literaturbetriebs und seine Auswirkungen auf das Gesellschaftsleben innerhalb des „Interaktionsdreiecks Produktion-Distribution-Rezeption“ (Estermann) zur Aufgabe machten, verdrängt wurden. Referate-Blätter wie die *Blätter für literarische Unterhaltung* (1826–1898) oder das *Allgemeine Repertorium der Literatur* (1819–1860) oder Literaturzeitschriften wie das *Literarische Zentralblatt für Deutschland* (1850–1944) oder das *Deutsche Literaturblatt* (1878–1889) führten im Titel jedoch nicht die Zielgruppe der Buchhändler.

Auch die seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunehmende Verbreitung des Zeitschriftentypus „Rundschau“, literarisch-kritische Blätter des Rezeptionssektors¹⁵⁰,

¹⁴⁷ Leipziger Allgemeine Zeitung für Buchhandel und Bücherkunde. Leipzig: Johann J. Weber 1838–1839 [ZDB: 985009]; Beilage: Allgemeines Recensionen-Verzeichnis. Leipzig: Johann J. Weber 1838–1840 [ZDB: 985011].

¹⁴⁸ Literarischer Anzeiger enthaltend Merkwürdigkeiten über Bücherwesen und Schriftstellerey. Wien 1819–1822 [ZDB: 130148].

¹⁴⁹ Wöchentliche Kunsnachrichten für Künstler, Kunstfreunde, Literatoren, Kunst- und Buchhändler. Bamberg: Kunz 1825–1826 [ZDB: 719602].

¹⁵⁰ A. Estermann unterscheidet zwischen den Zeitschriftenangeboten auf dem Sektor der Produktion und Rezeption; zu den Zeitschriften des Rezeptionssektors zählt Estermann z. B. die Rundschau-Zeitschriften, u. a. literarisch-kritische Blätter wie *Die Grenzboten* (1842–1922) oder *Westermanns Monatshefte* (1856–1986), die sich von den Zeitschriften des Produktionssektors, u. a. den Unterhaltungsblättern, wie *Der Bazar* (1855–1936), *Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens* (1877–1938) oder *Novellen-Zeitung* (1844–1873), abgrenzten. Alfred Estermann: Zeitschriften. In: Fischers Lexikon Literatur. 3 Bde. Hrsg. von Ulfert Ricklefs. Frankfurt/M.: S. Fischer 1996 (Fischer Taschenbuch 4567), hier Bd. 3, S. 2014–2015.

spiegelte sich in der buchhändlerische Fachpresse wieder. 1868 erschien im Leipziger Selbstverlag von Heinrich Pfeil das *Archiv für Buchhändler. Rundschau auf dem Gebiete Buch-, Kunst- und Musikalienhandel sowie verwandter Geschäftszweige. Unter Mitwirkung namhafter Geschäftsmänner und Schriftsteller*.¹⁵¹ Das *Archiv für Buchhändler* bot einen Rundblick über alle Gebiete des Buch-, Kunst- und Musikalienhandels, und obwohl der Herausgeber auch Schriftsteller für den Literaturteil anwarb, verstand sich das *Archiv* als *Central-Organ für den Gesamtbuchhandel*, das – streng nach Rubriken gegliedert – über Neuigkeiten im Buchhandel berichtete, die Entwicklung des Buchhandels im In- und Ausland in umfangreichen Statistiken dokumentierte und (den Adressbüchern des Buchhandels vergleichbar) regelmäßig über Firmenneueröffnungen, Firmenverkäufe- und -schließungen sowie über Konkurse und personelle Änderungen informierte und gerade bei diesen Mitteilungen eine höhere Aktualität als das *Adressbuch des Deutschen Buchhandels*¹⁵² anstrebte. Als schier unerschöpflicher Informationsfundus erweist sich die Rubrik „Verkehrswesen“, die detaillierte Auskünfte über die Auswirkungen der neuen Transportsysteme (Eisenbahnen, Dampfschiffe) und postalischen Systeme auf die Vertriebsstrukturen, Auslieferung und Bestellwesen im Buch- und Verlagshandel lieferte; darüber hinaus wurden Buchhändler und Verleger prompt über die jeweiligen Änderungen von Porto-, Telegraf- und Transporttarifen oder die Eröffnung neuer Eisenbahnverbindungen unterrichtet. Zudem druckte der Herausgeber in dieser Rubrik aktuelle Gesetzgebungen und Erlasse des Postwesens ab, z. B. das *Gesetz über das Post- und Posttaxenwesen des Norddeutschen Bundes* vom 2. und 4. November 1867 mit buchhandelsspezifischen Erläuterungen.¹⁵³

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts mehrten sich zudem Zeitschriften, die Buchhändler als Adressaten im Titel führten, aber nicht über die Buchbranche informieren, sondern ihre Mitglieder unterhalten wollten. Mit der Etablierung des Feuilletons in der Presse erschienen Buchhändlerzeitschriften, die, wie z.B. das 1851 von dem Leipziger Verleger Eduard Wengler herausgegebene *Feuilleton für Buchhändler*¹⁵⁴, unterhaltend-humoristische Messereiseberichte, Episoden aus dem Buchhändleralltag und Memoiren von Buchhändlern abdruckten. Wengler war auch der Herausgeber der humoristischen Zeitschrift *Ostereier für Buchhändler mit Salz, Pfeffer, Essig oder Senf zu verspeisen*¹⁵⁵ (1863–1864).

Der historische Abriss über die Entstehungs- und Entwicklungsbedingungen der buchhändlerischen Fachpresse zeigt, dass dieses Zeitschriftenkorpus eine solide Grundlage für eine zufrieden stellende und auf empirischem Datenmaterial basierende Beantwortung von Fragen nach der Entstehung und Veränderung des buchhändlerischen

¹⁵¹ *Archiv für Buchhändler. Rundschau auf dem Gebiete des Buch-, Kunst- und Musikalienhandels sowie verwandter Geschäftszweige*. Rendsitz an Leipzig 1868–1869 [ZDB: 544332].

¹⁵² *Allgemeines Adressbuch für den deutschen Buchhandel, den Antiquar-, Musikalien-, Kunst- und Landkarten-Handel und verwandte Geschäftszweige*. Leipzig: A. Schulz 1839–1888 [ZDB: 1263059].

¹⁵³ *Archiv für Buchhändler* 1 (1868), S. 197–205.

¹⁵⁴ *Feuilleton für Buchhändler*. Leipzig: E. Wengler 1851 [ZDB: 10467].

¹⁵⁵ *Ostereier für Buchhändler mit Salz, Pfeffer, Essig oder Senf zu verspeisen im Jahre (...)* Leipzig: E. Wengler 1863–1864 [ZDB: 1442407].

Standesbewusstseins, nach den Abgrenzungsversuchen des herkömmlichen Sortimentsbuchhandels von alternativen Vertriebssystemen, nach Organisation und Effizienz von konkurrierenden Distributionsmodellen und den branchen- und unternehmensinternen Kommunikationsbedingungen darstellt. Betrachtet man die historischen Entstehungsbedingungen von buchhändlerischer Fachpublizistik und ihre Etablierung im deutschen Buchhandel seit der Mitte des 19. Jahrhunderts auf der einen Seite und die bereits beschriebene schwierige Quellenlage für die Erforschung des Buch- und Verlagswesens, so drängt sich die Frage nach den Möglichkeiten einer maximalen Verfügbarkeit dieser buchhandels- und verlagsspezifischen Fachzeitschriften für interdisziplinäre Forschungsinteressen auf. Ein abschließender Blick gilt daher den Voraussetzungen und Möglichkeiten einer retrospektiven Erschließung und Digitalisierung dieses Zeitschriftentypus.

5 Die retrospektive Erschließung und Digitalisierung von buchhandels- und verlagsspezifischen Fachzeitschriften – eine Projektskizze

Die buchhandels- und verlagsspezifischen Zeitschriften eignen sich (legt man zudem die Anforderungskriterien der DFG-Bibliotheksförderung zugrunde¹⁵⁶) für eine retrospektive Erschließung und Digitalisierung wie kaum ein anderes Zeitschriftenkorpus. Diese Branchenzeitschriften besitzen einen hohen wissenschaftlichen Wert und befriedigen ein aktuelles Interesse nicht nur der internationalen Buchforschung, sondern, dies zeigte die Themenwahl des diesjährigen Historikertages, auch der Unternehmensgeschichte. Und nicht zuletzt handelt es sich bei diesem Zeitschriftenkorpus um ein themenbezogenes und hinsichtlich seines Gesamtumfangs überschaubares und inhaltlich abgeschlossenes Sammelgebiet, das mit einer klugen Vernetzung bereits vorhandener Internetforen, sowie durch die Erstellung von kumulativen Indices einen kaum zu unterschätzenden wissenschaftlichen Mehrwert für verschiedene wissenschaftliche Fachdisziplinen bietet.

Diese Erschließungsleistung ermöglicht erstmals, quantitativ und qualitativ verlässliche Aussagen über die einzelne Fachzeitschrift, z. B. Programmatik und Zielgruppe, Erscheinungsdauer und Erscheinungsturnus, Redakteure, Herausgeber und Verleger, Bezugskonditionen, Auflagenhöhe, Verbreitungsgrad, zu gewinnen. Darüber wird angestrebt, die vorhandenen buchhistorischen Erschließungsdaten mit den Projektdaten zu vernetzen und damit eine Anreicherung von Information herbeizuführen, die auf anderem Weg nicht gelänge. So versteht sich das Forschungsprojekt zudem als unverzichtbare Komplementärquelle zum *Inventar archivalischer Quellen zur Geschichte des deutschen Buch- und Verlagswesens im 19. und 20. Jahrhundert*.

Eine Auswertung der buchhandels- und verlagsspezifischen Fachzeitschriften gerade vor dem Hintergrund der fortschreitenden Internationalisierung des Buchmarktes um 1900 stellt zudem einen beträchtlichen Erkenntniszugewinn auf dem Gebiet des Kultur-

¹⁵⁶ <http://www.dfg.de>

transfers in Aussicht, gelingt hier doch erstmals eine Rekonstruktion der literarischen Austauschprozesse auf buchhandelshistorischer Basis, also die Ausleuchtung der materiellen Transferleistungen des internationalen Buchhandels, u. a. die Darstellung des internationalen Kommissionsbuchhandels oder des Beitrags von Buch- und Verlags-handel auf dem Sektor des Übersetzungswesens.

Der Zugriff auf die Fachzeitschriften der alternativen, vom traditionellen Sortimentsbuchhandel massiv bekämpften Distributionsmodelle, u. a. des Bahnhofs- und Verkehrsbuchhandels oder des Warenhausbuchhandels, ermöglicht außerdem erstmals eine materialgestützte Beschreibung der Expansionsbestrebungen europäischer Verlagskonzerne auf internationalen Märkten, der Funktionalität von weltweit agierenden Filialsystemen und der praktischen Organisation des internationalen Buchvertriebs durch Verlagsunternehmen, die sich im europäischen Vergleich zudem unterschiedlich darstellten. So liefern die buchhandels- und verlagsspezifischen Fachzeitschriften nicht zuletzt wichtige Impulse für die Konzeption einer vergleichenden Buchwissenschaft, die im Moment im Entstehen begriffen ist.

Einen besonderen Erkenntnisgewinn für die Unternehmensgeschichte während des Dritten Reichs verspricht die systematische Erforschung und Erschließung von buchhandels- und verlagsspezifischen Fachzeitschriften, die auch noch während der Zeit des Nationalsozialismus erschienen bzw. Ende der 1930er Jahre „gleichgeschaltet“ wurden; hier sind vor allem die Fachzeitschriften des jüdischen Buchhandels, u. a. des Antiquariats- und Warenhausbuchhandels, um nur zwei Stichworte zu nennen, von großer Bedeutung. Darüber hinaus erschienen während des Nationalsozialismus zahlreiche Wirtschaftsberichte einzelner Branchenverbände, z. B. von regionalen Sortimentsbuchhändlern, die wichtige Informationen über die wirtschaftliche Entwicklung des Buchhandels während des Zweiten Weltkriegs liefern.

Eine vollständige Digitalisierung (sei es Image oder Volltextdigitalisierung) ist weder finanzierbar noch sinnvoll.¹⁵⁷ Die Frage, in welcher Weise wichtige Zeitschriften im Netz bereitgestellt werden, bedarf klarer Aufnahme- und Selektionskriterien. Relevant für eine Verfügbarkeit von Fachzeitschriften im Internet wären ihre wissenschaftliche oder wirtschaftliche Relevanz, ihre Bedeutung und Wirkungsmacht für die Buchbranche, aber auch ihre Zugänglichkeit etc. und nicht zuletzt die Qualität der Vorlagen.

Ziel einer Digitalisierung müsste sein, dieses Zeitschriftenkorpus mit entsprechenden Präsentations- und Suchsystemen internetbasiert für die weitere nicht nur buchwissenschaftlich orientierte, sondern interdisziplinäre Bearbeitung und Auswertung bereitzu-

¹⁵⁷ Frieder Kuhn: Schöne neue Datenwelt. Vom Nutzen und Schaden so genannter Archivierungssysteme. In: Hartmut Weber (Hrsg.): Bestandserhaltung, Herausforderung und Chancen. Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg. Bd. 47. Stuttgart: Kohlhammer 1997, S. 355–360; Hermann Leskien: Die retrospektive Digitalisierung löst und impliziert Probleme. In: <http://www.uni-muenster.de/Forum-Bestandserhaltung/konversion/digi-leskien.html>, und Hartmut Weber: Digitalisierung und Bestandserhaltung. In: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (Hrsg.): Wettlauf mit der Zeit – Bestandserhaltung in wissenschaftlichen Bibliotheken. Wiesbaden 1998, S. 37–50.

stellen und zugleich konservatorisch zu schützen. Damit würde dieses bislang nicht erforschte und nur schwer zugängliche Zeitschriftenkorpus als Quellenmaterial für die internationalen Erforschung der Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichtsschreibung sowie Unternehmensgeschichtsschreibung bereitgestellt, das eine grundlegende Aufarbeitung und vergleichende Untersuchung von fundamentalen und bislang nicht erhellten Forschungsfeldern gewährleistet.

6 Anhang

6.1 Buchhändlerische Branchenblätter des Bahnhofs- und Verkehrsbuchhandels (Auswahl)

Adreßbuch deutscher Colportage- und Eisenbahnbuchhändler nebst Colportage-Verlags-Katalog und Geschäftsanzeiger. Berlin: Malzahn. 1 (1883) – 2 (1884), 4 (1893) [?], 1888–1889 [ZDB: 574372].

Bolm's Börsenblatt für den Deutschen Colportage-Buchhandel (1871); seit 1876: Bolm's Börsenblatt für den Colportage- und Eisenbahnbuchhandel. Berlin: August Bolm 1871–1876ff; zuletzt: Bolm's Börsenblatt für den Sortiments-, Colportage- und Eisenbahn-Buchhandel. Berlin: bis 1883 [ZDB: 2105064-8].

Anzeiger für die Colportage-Buchhandlungen von hervorragenden Werken und Kunstsachen, von Colportage- und Eisenbahn-Literatur, Papier- und Schreibwaren. Berlin: Verlag Issler (Gustav Schuhr) 1884–1892 [ZDB: nicht nachgewiesen].

Special-Fach- und Schutzblatt. Central-Organ und Anzeiger für den Colportage- und Eisenbahnbuchhandel. Berlin: Malzahn 1880 [ZDB: nicht nachgewiesen].

Börsen-Zeitung für den Colportage- und Eisenbahnbuchhandel. Special-Organ und Anzeiger für den Buch- und Kunsthandel, Buchbindereien, Papier- und Schreibmaterialien-Handlungen. Berlin: 1885-1888 [ZDB: nicht nachgewiesen].

Der Bahnhofsbuchhandel. Fachzeitung für den gesamten Verkehrsbuchhandel. Reichsverband Deutscher Bahnhofsbuchhändler. Leipzig: 1(1905) – 30 (1935) [ZDB: 545231-4].

6.2 Buchhändlerische Branchenblätter des Reise- und Versandbuchhandels (Auswahl)

Allgemeine Buchhändlerzeitung. Organ für die Gesamt-Interessen des deutschen Buch-, Kunst-, Lehrmittel-, Musikalien- und Schreibwarenhandels. Leipzig 1 (1894) – 8 (1901), 10 (1903) – 28 (1926),13 [ZDB: 550202].

Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Leipzig: Börsenverein 1835 ff. (seit 1945: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. Frankfurter Ausgabe. Frankfurt/M.: Buchhändler-Vereinigung 1945 ff. Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. Fachzeit-

schrift für Verlagswesen und Buchhandel. Leipzig: Verlag für Buchhandel und Bibliothekswesen (1945–1990) [ZDB: 1158].

Der Deutsche Buchvertreter. Zeitschrift für die Buchvertreter in der Gruppe Buchhandel der Reichsschrifttumskammer. Leipzig: Verlag des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler. 1 (1934); 2 (1935) – 10 (1943); 5/6 [ZDB: 541424].

Deutsche Colportage-Zeitung. Central-Organ und Anzeiger für den Zeitschriften- und Reise-Buchhandel. Berlin: Central-Verein Deutscher Buch- und Zeitschriftenhändler. 28 (1907), 1 (6. Jan.) – 30 (1909), 52 (26. Dez.) [ZDB: 1410599].

Der Reisebuchhandel. Organ für die Interessen des gesamten Reisebuchhandels. Köln. 1 (1908/09) [ZDB: 552281-x].

Der Buch- und Zeitschriftenhandel. Organ des Reichsverbandes Deutscher Buch- und Zeitschriftenhändler e.V. Köln. 1914 – 1933 [ZDB: 608139-3].

Mitteilungen für Buchhandlungsreisende. Stuttgart/Mailand: Otto Sperl [?] 1 (1903) – 13 (1915) [ZDB: 557362-2].

Der Buchhandlungsreisende. Organ des Verbandes der Buchhandlungsreisende Deutschlands. Berlin 1(1906/1907) – 18 (1935/1936) [ZDB: 550195-7].

6.3 Buchhandels- und verlagsspezifische Adressbücher und Fachzeitschriften des deutschsprachigen Raums im „Dritten Reich“

Adreßbuch für den jüdischen Buchhandel. Berlin-Charlottenburg. 1928. [ZDB: 573383].

Internationales Adressbuch der Antiquare. International directory of antiquarian booksellers. Repertoire international de la librairie ancienne. Weimar: Straubing & Müller 2 (1928) – 7 (1940) [ZDB: 210494].

Antiquitäten-Rundschau und Ausschau auf die Kunst der Gegenwart. Zeitschrift für Kunstfreunde, Museen, Sammler und Antiquare. Eisenach: Kühner 24 (1926) – 30 (1932) [ZDB: 1276557].

Anzeiger für den Schweizer Buchhandel. Indicateur pour la librairie Suisse. Bolletino por la libreria Svizzera. Zürich: Orell Füssli 29 (1917) – 50 (1938) [ZDB: 1275835].

Bericht. Wirtschaftsverband der Berliner Buchhändler über das (...) Geschäftsjahr (...) des Wirtschaftsverbandes der Berliner Buchhändler vormals Korporation der Berliner Buchhändler. Berlin: Wirtschaftsverband der Berliner Buchhändler 86 (1935/1936) – 89 (1937/1938; 90 (1938) – 92 (1940/1941) [ZDB: 557412].

Bericht über die (...) Mitgliederversammlung des Reichsverbandes Deutscher Zeitschriften-Buchhändler. Berlin: Reichsverband Deutscher Zeitschriften-Buchhändler 45 (1933) [ZDB: 574841].

Bericht der Deutschen Buchhändler-Lehranstalt zu Leipzig über das Schuljahr (...). Leipzig: Deutsche Buchhändler-Lehranstalt Leipzig 1936/1937 – 1938/1939. [ZDB: 565661].

Der Bahnhofsbuchhandel. Fachzeitung für den gesamten Verkehrsbuchhandel. Leipzig 8 (1913) – 30 (1935) [ZDB: 545231].

Der Buchhandel. Organ des Deutschen Buchhändler-Verbandes e.V. Berlin 1 (1931) [ZDB: 575497].

Der Deutsche Buchhandel. Briefe zur Berufsförderung. Leipzig: Reichsschrifttumskammer/Gruppe Buchhandel 1 (1941) – 15 (1942) [ZDB: 1427292].

Der Buchhändler im neuen Reich. Berlin 1 (1936) – 8 (1943) [ZDB: 550210].

Der deutsche Buchhandlungsgehilfe. Zeitschrift der Reichsfachschaft der Angestellten in Buchhandel und Verlag in der Reichsschrifttumskammer. Hamburg 31 (1932) – 32 (1933); N.F. 1 (1933) – 5 (1937) [ZDB: 550213].

Der deutsche Buchvertreter. Zeitschrift für die Buchvertreter in der Gruppe Buchhandel der Reichsschrifttumskammer. Leipzig: Verlag des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler 1 (1934)/2 (1935) – 10 (1943) [ZDB: 541424].

Das Bücherblatt. Schweizer Zeitschrift für den Bücherfreund und den internationalen Buchhandel. Zürich 1 (1937) – 36 (1972) [ZDB: 541458].

Jahrbuch der deutschen Leihbücherei. Berlin 1936 [ZDB: 1418712].

Journal für Buchbinderei und Schreibwarenhandel. Poessneck: Streitberg-Verlag 56 (1934) – 58 (1936) [ZDB: 517948].

Jüdisches Nachrichtenblatt. Berlin: Jüdischer Kulturbund in Deutschland. 1938–1943 [ZDB 547566-1].

Mitteilungsblatt für den jüdischen Buchhandel. Berlin: Goldstein Verlag 1938 [ZDB: 562973].

Mitteilungen der Korporation der Berliner Buchhändler. Berlin: Korporation Berliner Buchhändler 1 (1923) – 98 (1934), 1972 – 1973 [ZDB: 558515].

Mitteilungen des Provinzial-Vereins der Schlesischen Buchhändler e.V. in Breslau. Breslau: Provinzialverein der Schlesischen Buchhändler 1 (1922) – 12 (1934) [ZDB: 561756].

Mitteilungen des Wirtschaftsverbandes der Berliner Buchhändler. Berlin: Wirtschaftsverband der Berliner Buchhändler 99 (1935) – 104 (1938) [ZDB: 558516].

Nachrichtenblatt des Buchhändler-Verbandes Kreis Norden. Buchhändler-Verband Kreis Norden. Hamburg: Verlag Hartung 1 (1925) – 11 (1935) [ZDB: 292784].

Papierzeitung. Fachblatt für Papier- und Schreibwaren-Handel und Fabrikation, sowie für alle verwandten und Hilfs-Geschäfte. Berlin 1 (1876) – 70 (1945) [ZDB: 532945].

RSK-Taschenbuch für den deutschen Buchhandel. Reichsschrifttumskammer. Berlin: Verlag Elsner 1937 – 1938 [ZDB: 545584].

Der Schweizer Buchhandel. Offizielles Organ des Schweizerischen Buchhändler- und Verleger-Vereins, der Societe des Libraires et Editeur de la Suisse Romande sowie der Vereinigung der Buchantiquare und Kupferstichhändler in der Schweiz. Zürich: Schweizerischer Buchhändler- und Verleger-Verein; Vereinigung der Buchantiquare und Kupferstichhändler in der Schweiz 1 (1943) – ff. [ZDB: 501899].

Schweizer Bücher-Zeitung und Anzeiger für den schweizerischen Buchhandel. Zürich: Orell Füssli 1 (1943) – 66 (1954) [ZDB: 303816].

Der Sozialistische Buchhändler. Ein Diskussionsblatt. Berlin: Konzentration AG Berlin 1 (1928) – 5 (1932). [ZDB: 1014589].

Taschenbuch für den großdeutschen Buchhandel. Berlin/Wien/Leipzig: Verlag Elsner 1939/1940 – 1942 [ZDB: 546161].

Die Zeitschrift der Leihbücherei. Fachblatt des deutschen Leihbücherei-Berufes. Organ des Reichsverbandes der Deutschen Leihbüchereien. Berlin 1 (1932) – 11 (1942) [ZDB: 555634].

Der Zeitschriftenbuchhandel. Organ des Reichsverbandes Deutscher Zeitschriften-Buchhändler e.V. Köln 54 (1933) – 55 (1934) [ZDB: 608140]. Vertrauliche Mitteilungen des Deutschen Musikalien-Verleger-Vereins. Leipzig: Reichsmusikkammer, Fachschaft Musikverleger 1919–1945 [DB Leipzig. Sign.: ZB 44163].

Vertrauliche Mitteilungen für die Mitglieder des Buchgewerblichen Schutzverbandes. Berlin: Buchgewerblicher Schutzverband 1925–1932 (als Manuskript gedruckt) [DB Leipzig. Sign.: ZA 8964].

Vertrauliche Mitteilungen für die Mitglieder des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig: Streng vertraulich. Gruppe III: Mitteilungen an die Verlegermitglieder. Leipzig: Börsenverein der Deutschen Buchhändler 1925–1931 [DB Leipzig. Sign.: ZB 16087].

Vertrauliche Mitteilungen. Verein der Reise- und Versandbuchhandlungen. E.V. Sitz Berlin. Berlin: Prieros, Bez. Potsdam, Verlag der Reise- und Versandbuchhandlungen 1931–1934 [DB Leipzig. Sign.: ZB 23967].

Vertrauliches Verzeichnis von Schuldner, für Verleger zusammengestellt und herausgegeben. Leipzig: Verlag der Kreditliste und Werbeanschriften 1935 (als Manuskript gedruckt) [DB Leipzig. Sign.: ZB 32420].

Vertrauliche Mitteilungen für die Fachschaft Leihbücherei. Hrsg. Von der Reichsschrifttumskammer, Abt. 3, Gruppe Buchhandel. Leipzig: Fachschaft Leihbücherei der Gruppe Buchhandel in der Reichsschrifttumskammer 1940–1942 (als Manuskript gedruckt) [DB Leipzig. Sign.: ZB 43151].

Haug, Fachzeitschriften
S. 55

Vertrauliche Mitteilungen für die Fachschaft Handel. Hrsg. Von der Reichsschrifttumskammer, Abt. 3, Gruppe Buchhandel. Leipzig: Fachschaft Handel der Gruppe Buchhandel in der Reichsschrifttumskammer 1940–1943 [DB Leipzig. Sign.: ZB 43542].

Vertrauliche Mitteilungen für die Fachschaft Verlag. Hrsg. Von der Reichsschrifttumskammer. Abt. 3, Gruppe Buchhandel, Leipzig 1936–1944 [ZDB: 920770-3].

Vertrauliche Mitteilungen des Deutschen Verlegervereins. Leipzig: Deutscher Verlegerverein 1924–1935 [ZDB: 581085-1].

Anschrift der Autorin

Prof. Dr. Christine Haug
Ludwig-Maximilians-Universität München
Institut für Deutsche Philologie
Buchwissenschaft
Schellingstr. 3
81779 München
Email: <christine.haug@germanistik.uni-muenchen.de>

Ins Netz gestellt: Juli 2010